

44. Sitzung
am Dienstag, 9. November 2010

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1885
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1885

Fragestunde

- 1. Lkw-Fahrverbot auf der Kattenturmer Heerstraße**
Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Focke, Frau Dr. Mohr-Lüllmann
Röwekamp und Fraktion der CDU vom 28. September 2010 1885
- 2. Verkehrsberuhigung der Mühlenstraße in Blumenthal**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Frau Stahmann, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. September 2010 1887
- 3. Neustrukturierung der Fluglärmkommission**
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 15. Oktober 2010 1888
- 4. Parken auf Geh- und Radwegen**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Fecker, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Oktober 2010 1889
- 5. Kundenservice der BSAG vor Ort erhalten**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Frau Stahmann, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. Oktober 2010 1891
- 6. Stromversorgung auf der Bremer Bürgerweide**
Anfrage der Abgeordneten Focke, Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann,
Röwekamp und Fraktion der CDU vom 29. Oktober 2010 1892
- 7. Barrierefreier Park Huckelriede**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Dr. Möllenstädt und
Fraktion der FDP vom 2. November 2010 1893

8. Befristete Arbeitsverträge - BAglS

Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 2. November 2010 1895

Aktuelle Stunde 1897

**Konsequenzen aus Schulanwahl 2010/11 ziehen - benachteiligte
Schulen deutlich stärken und sichtbar fördern**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 15. Juni 2010
(Drucksache 17/603 S)

Abg. Beilken (DIE LINKE) 1897
Abg. Güngör (SPD) 1898
Abg. Rohmeyer (CDU) 1899
Abg. Dr. Buhlert (FDP) 1900
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) 1901
Senatorin Jürgens-Pieper 1902
Abstimmung 1902

**Keine Basta-Politik gegenüber Bremer Schulen und Beiräten - demokratische
Partizipation nicht zurückstufen, sondern stärken**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 15. Juni 2010
(Drucksache 17/604 S)

Abg. Beilken (DIE LINKE) 1903
Abg. Güngör (SPD) 1904
Abg. Rohmeyer (CDU) 1904
Abg. Dr. Buhlert (FDP) 1905
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) 1906
Senatorin Jürgens-Pieper 1906
Abstimmung 1907

Woltmershausen vor innerörtlichen Lkw-Schwerlastverkehren schützen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 15. Juni 2010
(Drucksache 17/608 S)

Abg. Frau Bohle-Lawrenz (SPD) 1907
Abg. Focke (CDU) 1908
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 1908
Abg. Dr. Buhlert (FDP) 1909

Abg. Rupp (DIE LINKE)	1909
Senator Dr. Loske	1909
Abstimmung	1910

Fahrradnutzung stärken!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
 vom 17. August 2010
 (Drucksache 17/621 S)

Abg. Rupp (DIE LINKE)	1911
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1911
Abg. Kasper (SPD)	1912
Abg. Focke (CDU)	1913
Abg. Richter (FDP)	1914
Senator Dr. Loske	1914
Abstimmung	1916

Amtsvormundschaften in Bremen

Große Anfrage der Fraktion der FDP
 vom 28. Juli 2010
 (Drucksache 17/615 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 28. September 2010

(Drucksache 17/650 S)

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1917
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	1918
Abg. Frau Ahrens (CDU)	1918
Abg. Frau Garling (SPD)	1919
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1920
Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	1921
Senatorin Rosenkötter	1921

Tag der Kultur an Schulen in der Stadtgemeinde Bremen

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 17. August 2010
 (Drucksache 17/624 S)

Abg. Kau (CDU)	1922
Abg. Güngör (SPD)	1924
Abg. Kau (CDU)	1924
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1925

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1926
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1926
Senatorin Jürgens-Pieper	1927
Abg. Rohmeyer (CDU)	1928
Abstimmung	1928

Zusagen an die Wirtschaft einhalten und Abwasser GmbH gründen

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 14. September 2010
 (Drucksache 17/645 S)

Abg. Kastendiek (CDU)	1928
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1930
Abg. Dennhardt (SPD)	1931
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1932
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	1933
Abg. Kastendiek (CDU)	1934
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	1935
Senator Dr. Loske	1937
Abstimmung	1938

Förderung von Mehrsprachigkeit im Bremer Bildungssystem

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 14. September 2010
 (Drucksache 17/647 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 2010

(Drucksache 17/654 S)

Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen)	1939
Abg. Rohmeyer (CDU)	1940
Abg. Güngör (SPD)	1941
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1941
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1942
Senatorin Jürgens-Pieper	1943

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter
 - Beteiligungsrechte der Beiräte bei der Erteilung von Baugenehmigungen
 verbessern**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
 vom 20. September 2010
 (Drucksache 17/648 S)

1943

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 9
vom 7. September 2010**

(Drucksache 17/635 S) 1944

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 10
vom 5. Oktober 2010**

(Drucksache 17/653 S) 1944

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 11
vom 2. November 2010**

(Drucksache 17/656 S) 1944

**Ortsgesetz zur Änderung der Sondervermögensortsgesetze Wirtschaft
und Häfen**

Mitteilung des Senats vom 5. Oktober 2010

(Drucksache 17/651 S) 1944

**Eine Stadt - ein Tarifgebiet für ganz Bremen; Einstieg in eine einheitliche
Tarifzone in der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 5. Oktober 2010

(Drucksache 17/652 S)

- Abg. Kasper (SPD) 1944
- Abg. Dr. Buhlert (FDP) 1945
- Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) 1945
- Abg. Strohmann (CDU) 1946
- Abg. Schmidtman (Bündnis 90/Die Grünen) 1946
- Senator Dr. Loske 1947

**Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das
Haushaltsjahr 2008**

Mitteilung des Senats vom 10. November 2009

(Drucksache 17/420 S)

Jahresbericht 2010 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt -

Bericht des Rechnungshofs vom 19. März 2010

(Drucksache 17/570 S)

**Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur
Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2008
(Mitteilung des Senats vom 10. November 2009 - Drs. 17/420 S) und zum
Jahresbericht 2010 des Rechnungshofs vom 19. März 2010 (Drs. 17/570 S)**

vom 1. November 2010

(Drucksache 17/655 S) 1947

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Arbeit und Gesundheit 1948

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bartels, Beilken, Frau Hiller, Kastendiek, Frau Peters-Rehwinkel.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken

Senatorin für Arbeit, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 44. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Seniorengruppe der IG Metall und eine Gruppe Senioren des Rembertistifts.

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Die Fraktion der CDU hat darum gebeten, noch eine Nachwahl vornehmen zu lassen. Ich werde diese Wahl zum Schluss der Tagesordnung aufrufen. - Ich stelle Einverständnis fest.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Standorte von Überwachungskameras veröffentlichen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen
vom 3. November 2010
(Drucksache 17/658 S)
2. Quartiersbus Gröpelingen nunmehr zügig beauftragen
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 8. November 2010
(Drucksache 17/659 S)
3. Kastrationspflicht für Katzen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. November 2010
(Drucksache 17/660 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Nutzung des Stadttickets
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 15. September 2010
Dazu
Antwort des Senats vom 9. November 2010
(Drucksache 17/661 S)

2. Drogenabhängigkeit von Kindern substituierter bzw. drogenabhängiger Eltern
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 8. Oktober 2010
Dazu
Antwort des Senats vom 2. November 2010
(Drucksache 17/657 S)
3. Bremische Märkte auch für Initiativen, Vereine, Verbände und demokratische politische Parteien öffnen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 27. Oktober 2010
4. Emissionen durch Osterfeuer
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 27. Oktober 2010

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung des Tagesordnungspunktes 12 mit den Tagesordnungspunkten 15 und 19, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte, und der Tagesordnungspunkte 16, 17 und 18, es handelt sich hierbei um die Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2008, Jahresbericht 2010 und Bericht und Dringlichkeitsantrag dazu, des Weiteren zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen acht frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Lkw-Fahrverbot auf der Kattenturmer Heerstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Strohmann, Focke, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Das Verwaltungsgericht Bremen hat das Lkw-Fahrverbot auf der Kattenturmer Heerstraße mit der Begründung außer Kraft gesetzt, dass sich

mangels einer Grundlage keine hinreichend sichere Aussage über das Fahrverbot treffen lasse. Warum hat die Verwaltung trotz mehrfacher Aufforderung des Gerichts keine nachvollziehbaren Angaben zu den verkehrlichen Auswirkungen und der Lärminderung vorgelegt?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Aussage des Oberverwaltungsgerichts Bremen aus seinem Beschluss, dass die Ermessensentscheidung der Behörde zum Lkw-Fahrverbot auf einer Prognose beruhe, die einen unzutreffenden Sachverhalt zugrunde legen würde und daher als fehlerhaft einzustufen sei?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Verwaltungsgericht Bremen hat in seinem Beschluss festgehalten, dass die verkehrsrechtliche Anordnung für die Sperrung der Kattenturmer Heerstraße sich deswegen als rechtswidrig darstellt, weil die Verwaltung von dem ihr eingeräumten Ermessen keinen ordnungsgemäßen Gebrauch gemacht hat. Der Hinweis im Beschluss, dass bestimmte Unterlagen dem Gericht trotz mehrfacher Aufforderung nicht vorgelegt wurden, ist nicht nachzuvollziehen. Die Verwaltung hat seit dem Eilantrag der Antragsgegner im Oktober 2009 alle Anfragen des Gerichts beantwortet und die zu erklärenden Sachverhalte vollständig und umfassend dargelegt. So wurden nicht nur die Grundlagen der Lärmrechnungen im Rahmen des Lärmaktionsplans, sondern auch die Lärmrechnungen nach den Richtlinien für den Lärmschutz an Straßen, RLS 90, vorgelegt. Die Straßenverkehrsordnung geht davon aus, dass Maßnahmen zum Lärmschutz auf der Grundlage der RLS 90 angeordnet werden. Letztlich hat das Verwaltungsgericht diese Unterlagen anders bewertet als die Verwaltung.

Zu Frage 2: Die Beschwerde gegen den Beschluss des Verwaltungsgerichts wurde vom Oberverwaltungsgericht nicht aufgrund des „unzutreffenden Sachverhalts“ abgelehnt, sondern es wurde ebenfalls die Ermessensausübung in der Verkehrsanordnung zur Sperrung der Kattenturmer Heerstraße für Lkw über 7,0 Tonnen beanstandet. Die hohe Lärmbelastung der Anwohner der Kattenturmer Heerstraße wird auch vom OVG anerkannt, allerdings konnte die mögliche und auch notwendige Entlastung der Anwohner durch die Lkw-Sperrung nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden.

Das Gericht erwartet jetzt von der Verwaltung eine Prognose über den Erfolg der Maßnahme, da nach Auffassung des Gerichts die Gewichtung der Belange der vom Lärm betroffenen Anwohner und der vom Verbot betroffenen Verkehrsteilnehmer in entscheidendem Maße davon abhängt, ob das Verbot zu einer spürbaren Absenkung der Lärmbelastung führt. Die vom Lärmgutachter berechnete Entlastung der Anwohner der Kattenturmer Heerstraße wird zurzeit mithilfe von Messungen und detaillierten Verkehrszählungen konkretisiert. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Senator, Sie haben eben ausgeführt, dass Sie den Hinweis des Gerichts, dass bestimmte Unterlagen nicht vorgelegt worden sind, nicht nachvollziehen können. Was bedeutet das? Sagt das Gericht die Unwahrheit?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wir haben alle Anforderungen und alle Anfragen, die an uns gerichtet wurden, stets erfüllt. Das bezieht sich wahrscheinlich auf etwas anderes.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Aber worauf sich das bezieht, wissen Sie nicht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Doch, ich kann mir schon vorstellen, was damit gemeint ist! Es geht ja darum - Sie kennen ja den Sachverhalt -, wenn man eine richtig massive Lärmentlastung an der Kattenturmer Heerstraße erreichen wollte, dann müsste man eigentlich für Lkw ab 3,5 Tonnen sperren. Dann würde man nach dieser theoretischen Berechnung eine Entlastung im Bereich von etwa drei Dezibel hinbekommen. Wir haben aber eine Sperrung für Lkw ab 7 Tonnen vorgeschlagen, haben allerdings die berechneten Werte, die wir selbst verfügbar hatten, hinsichtlich der Sperrung für Lkw ab 3,5 Tonnen vorgelegt, und darauf bezieht sich wahrscheinlich die Ausführung des Gerichts, dass ihnen nicht alle Unterlagen vorgelegen hätten. Ich kann also definitiv sagen, dass wir ihm stets auf Anfrage alles geliefert haben, was uns selbst zur Verfügung steht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Es ist also zutreffend, dass Sie dem Verwaltungsgericht die Lärmminde-
rungsberechnung bei einer Sperrung für Lkw über
7,5 und nicht über 7 Tonnen vorgelegt haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das ist nicht die Frage! Es geht um die Frage, ob 3,5 oder 7 Tonnen, und der Punkt ist ganz einfach der, wenn wir Lkw ab 3,5 Tonnen sperren würden, dann hätten wir sehr viele Verlagerungsverkehre, zum Beispiel auf der Kirchhuchtinger Landstraße. Deswegen sind wir auf die 7 Tonnen gegangen, hatten allerdings nur berechnete Werte für 3,5 Tonnen. Diese Werte haben wir dem Gericht mitgeteilt, und das hat das Gericht zum Anlass genommen, das zurückzuweisen. Deswegen sind wir jetzt auf einem anderen Pfad, dass wir glauben, ich nenne das einmal realitätsnähere Messungen vorzunehmen. Nach den Zwischenergebnissen, die wir vorliegen haben, liegt der Entlastungseffekt hier auch zwischen zwei und drei Dezibel, aber das müssen wir noch verifizieren. Das werden wir dann dem ASV, der hier letztlich entscheidenden Widerspruchsbehörde, vorlegen, und wir hoffen, dass wir mit unseren Argumenten durchkommen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Verkehrsberuhigung der Mühlenstraße in Blumenthal**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen):
Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die Mühlenstraße in Blumenthal zügig in eine Tempo-30- oder verkehrsberuhigte Zone umzuwandeln, um die Sicherheit für Kindergarten- und Schulkinder zu erhöhen?

Zweitens: Welche konkreten Maßnahmen hält der Senat für kurz- bis mittelfristig realisierbar, um die Unfallgefahr in der Mühlenstraße zu mindern?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Einführung von Tempo-30-Zonen beziehungsweise verkehrsberuhigenden Maßnahmen im Umfeld von Bremer Schulen und Kindertageseinrichtungen, um dort die Verkehrssicherheit zu gewährleisten?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bei der Mühlenstraße handelt es sich um eine innerörtliche Hauptverkehrsstraße, die eine wichtige Verbindungsfunktion in Blumenthal hat. Mit zwei verkehrenden Buslinien im Bereich der Fresenbergstraße und der Hakenwehrstraße gehört die Mühlenstraße zum Vorbehaltsstraßennetz. In Höhe der Wigmodistraße befinden sich zwei Kindergärten und ein Verbindungsweg zur Grundschule Wigmodistraße. Der Bereich der Mühlenstraße zwischen Kapitän-Dallmann-Straße und Fresenbergstraße ist bereits als Tempo-30-Zone ausgewiesen.

Die verkehrliche Funktion der Straße als wichtige Verbindungsstraße sowie die vorhandenen Buslinien stehen der Einrichtung eines verkehrsberuhigten Bereichs in diesem Abschnitt gemäß StVO aus Verkehrssicherungsgründen entgegen. Das Unfallgeschehen auf dem gesamten Straßenzug wurde bis zum Sommer 2010 als eher unauffällig eingestuft. Aufgrund eines tödlichen Unfalls im August dieses Jahres wird der Bereich einer neuen Bewertung unterzogen. Es wird unter anderem als kurzfristige Maßnahme geprüft, ob ein zusätzlicher Bereich der Mühlenstraße unter Berücksichtigung des ÖPNV als Tempo-30-Zone die Verkehrssicherheit erhöht oder ob eine temporäre Geschwindigkeitsreduzierung zu den Schulzeiten infrage kommt.

Mit einer Bedarfsampel in Höhe des Wasserturms können derzeit Kinder, die in die Kitas beziehungsweise Schulen gehen, sicher die Mühlenstraße queren. Gleiches gilt auch für den Kreuzungsbereich Fresenbergstraße/Mühlenstraße, der ebenfalls mit einer Signalanlage ausgestattet ist.

Zu Frage 2: In der Mühlenstraße im Bereich zwischen Wigmodistraße und Fresenbergstraße haben sich in den Jahren 2008 und 2009 insgesamt sieben beziehungsweise acht Verkehrsunfälle ereignet. Im Jahr 2010, bis einschließlich August 2010, sind zehn Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Davon verlief ein Verkehrsunfall in Höhe der Straße Langenfeld in der Nähe der Bedarfsampel am Wasserturm zwischen einem die Fahrbahn querenden Fußgänger und einem Pkw tödlich.

Neben den zu prüfenden Maßnahmen, siehe Antwort zu Frage 1, werden in den nächsten Monaten zusätzliche Geschwindigkeitskontrollen durchgeführt.

Zu Frage 3: Grundsätzlich handelt es sich bei jeder Verkehrsordnung um eine Einzelfallentscheidung, sodass keine flächendeckende Anordnung im Bereich von Schulen und Ähnlichem getroffen werden kann. Die Einführung von Tempo-30-Zonen im Umfeld der Einrichtungen wird aber angestrebt, wenn es aus Gründen der Verkehrssicherheit erforderlich ist. Eine in diesem Jahr durchgeführte Befragung unter anderen Großstädten ergab, dass die Mehrheit aller Großstädte eine Einzelfallprüfung vornimmt, ob und gegebenenfalls welche verkehrsbehördliche Maßnahme im Bereich von Schulen erforderlich ist. Bereits jetzt befindet sich der Großteil aller Schulen und Kindertageseinrichtungen im Bremer Stadtgebiet in Tempo-30-Zonen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Stahmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Im August ist ja unglücklicherweise ein sechzehnjähriger Jugendlicher beim Überqueren der Straße tödlich verunglückt. Ich habe verstanden, dass der Senat Prüfaufträge erteilt hat. Wann sind diese Prüfaufträge abgeschlossen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Die sollen jetzt zeitnah abgeschlossen werden, und dann wird man schauen, was man umsetzen kann, die temporären Geschwindigkeitsbegrenzungen zum Beispiel. In den nächsten Wochen!

Präsident Weber: Frau Stahmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie beantworten, wie viele Kinder und Jugendliche in die Verkehrsunfälle verwickelt waren, die Sie aufgezählt haben? Das waren ja mehrere!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das kann ich meinen Unterlagen aus dem Stand nicht entnehmen. Ich bin aber selbstverständlich bereit, dies schnellstmöglich durch Nachfrage bei meinen Mitarbeitern nachzuliefern.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Neustrukturierung der Fluglärmkommission**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordne-

ten Rohmeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat: Wann ist mit der Veröffentlichung des in der Drucksache 17/595 S vom 1. Juni 2010 angekündigten Konzepts zur Neustrukturierung der Fluglärmkommission zu rechnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Das Abstimmungsverfahren zur Neustrukturierung der Fluglärmkommission wird im ersten Quartal 2011 eingeleitet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ich danke Ihnen für diese sehr überschaubare Antwort! Sie wissen ja, dass seit längerer Zeit verschiedene Diskussionen die Fluglärmkommission betreffend geführt werden und wir unsere Frage heute auf eine Antwort des Senats auf eine Anfrage vom Bündnis 90/Die Grünen bezogen haben, sodass auch Ihr Koalitionspartner ein Interesse daran hat, wie die Fluglärmkommission zukünftig arbeitet. Sie wissen auch, dass der Petitionsausschuss sich seit längerer Zeit mit verschiedenen Bereichen der Arbeit der Fluglärmkommission beschäftigt. Darf ich fragen, warum erst so spät überhaupt mit der Arbeit begonnen werden soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Die Dauer der Antwort, die ich Ihnen gegeben habe, steht im umgekehrten Verhältnis zur Intensität, mit der sich unser Ressort mit diesem Thema beschäftigt. Die Mitarbeiter, Senator und Staatsrat nehmen das Thema sehr ernst, und ich glaube, das Thema Fluglärm rund um den Flughafen ist eines unserer Hauptthemen.

Wir haben hier aber schwierige Verfahrensfragen: Wir mussten die Frage der Routenfestlegung regeln - das ist ja im Laufe dieses Jahres zustande gekommen -, die Geschäftsführung der Fluglärmkommission hat gewechselt vom Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa zum Senator für Wirtschaft und Häfen. Ich habe jetzt sichergestellt, dass die nächste Sitzung der Fluglärmkommission stattfinden kann und ein neuer Geschäftsführer

zumindest übergangsweise daran teilnimmt. Deswegen werden wir dann zu Beginn des nächsten Jahres mit der Abstimmung beginnen, wie die Fluglärmkommission, die derzeit 23 Mitglieder hat, zusammengesetzt sein kann. Gesetzlich vorgesehen sind 15 Vertreter. Wir wollen natürlich da, dass die unterschiedlichen Interessenlagen in den einzelnen Stadtteilen einbezogen werden, das ist jetzt möglich. Es hat ein bisschen länger gedauert, das gebe ich gern zu, aber es sind dort auch schwierige Abstimmungsverfahren zu machen.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, aus Ihrer Antwort geht in einer Nuance hervor, dass die Fluglärmkommission in diesem Jahr Probleme hatte, wenn ich das einmal vorsichtig umschreiben darf. Wie oft hat die Fluglärmkommission eigentlich bisher dieses Jahr getagt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ich würde jetzt vermuten zwei Mal. Ich bin aber nicht ganz sicher. Sie wird jedenfalls am 22. November wieder tagen. Das liegt auch nicht an uns, sondern die Kommission ist, was die Sitzungen angeht, autonom. Der nächste Termin ist für den 22. November geplant, und von uns wird dort auch ein Geschäftsführer, ein erfahrener Verwaltungsbeamter, einbestellt.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Das heißt, das Ressort hat endlich sichergestellt, dass eine ordnungsgemäße Geschäftsführung vorgenommen werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ja! Jetzt will ich Ihnen dazu sagen, ich glaube, die ordnungsgemäße Geschäftsführung hat es eigentlich immer gegeben. Das ist nicht das Problem. Es hat einen Wechsel in der Geschäftsführung gegeben, der ist zum 1. April dieses Jahr eingetreten, und dann ist ein Mitarbeiter krank geworden. Ich meine aber, das ist natürlich kein langfristiges Problem. Wir stellen die ordnungsgemäße Geschäftsführung sicher. Das ändert aber nichts an der Komplexität der Themen. Es sind schwierige Themen, überall, wo Verkehr ist, haben wir das Lärmproblem, das gilt für den Flughafen in ganz besonderer Weise. Wir versuchen, einerseits die wirtschaftlichen Interessen, andererseits die Lärmbelastigungen, die davon ausgehen, vernünftig miteinander auszuglei-

chen, und das im Gespräch mit der dortigen Bevölkerung.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, Sie sagten, im ersten Quartal 2011 wird mit der Arbeit begonnen werden. Wie schätzen Sie denn die Dauer dieser Arbeit ein, wann ist mit einem Ergebnis zu rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Es hängt auch nicht allein von uns ab, wenn wir eine einvernehmliche Lösung wollen. Wir werden sehr schnell einen Vorschlag unterbreiten. Uns ist sehr an einer einvernehmlichen Lösung mit den betroffenen Stadtteilen und Ortsbeiräten gelegen, deswegen hoffe ich auch, dass im ersten Halbjahr 2011 dieses Thema gelöst wird.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über das **Parken auf Geh- und Radwegen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Kenntnisse liegen dem Senat darüber vor, ob und, wenn ja, wann - etwa aufgrund von Personaleinsparungen geringerer Überwachungskapazitäten - das illegale Parken auf Geh- und Radwegen in Bremen zugenommen hat?

Zweitens: Wie viele Bußgeldbescheide wegen der Ordnungswidrigkeit „Unzulässig geparkt auf Gehbeziehungsweise auf Radflächen“ wurden jährlich in den letzten fünf Jahren ausgestellt, und in wie vielen Fällen sind Fahrzeuge von den jeweiligen Verkehrsflächen zum Beispiel aus dringenden Verkehrssicherheitsgründen in diesem Zeitraum entfernt worden?

Drittens: Welche Kenntnisse liegen dem Senat darüber vor, ob es seitens der zuständigen Behörden Anweisungen oder seitens der Polizei Hinweise an die Diensthabenden gibt, bei Ordnungswidrig auf Geh- oder Radwegen abgestell-

ten Fahrzeugen nur eingeschränkt einzuschreiten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat liegen keine Erkenntnisse über eine Zunahme ordnungswidrigen Parkens auf Geh- und Radwegen in Bremen vor. Die Anzahl der Ordnungswidrigkeitenverfahren ist im Zeitraum 2005 bis 2009 zurückgegangen.

Für das Jahr 2010 ist aufgrund der bis zum 31. Oktober 2010 vorliegenden Zahlen von einem leichten Anstieg der Verkehrsordnungswidrigkeiten gegenüber dem Vorjahr auszugehen.

Zu Frage 2: Wegen unzulässigen Parkens auf Geh- und Radwegen wurden im Jahr 2005 3 148, im Jahr 2006 2 529, im Jahr 2007 2 638, im Jahr 2008 2 330, im Jahr 2009 1 842 und im Jahr 2010 bis zum Stichtag 31. Oktober 2010 1 665 Verwarnungsgeldbescheide zugestellt. Über das Abschleppen von Fahrzeugen werden in diesem Zusammenhang keine separaten Statistiken geführt.

Zu Frage 3: Es bestehen keine Anweisungen, wonach die zuständigen Behörden bei ordnungswidrig abgestellten Fahrzeugen auf Geh- und Radwegen nur eingeschränkt einschreiten sollen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, gibt es Anzeichen dafür, dass es eine regionale Ballung dieser Verstöße gibt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das ist zu vermuten, da eine Kontrolle eigentlich nur im Bereich der Innenstadt stattfindet.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, ist Ihnen das Problem bei Ihren zahlreichen Bürgerdialogen schon einmal verstärkt in einigen Bereichen in der Stadt vorgetragen worden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Es gibt immer wieder Klagen über abgestellte Pkw auf Rad- und Gehwegen, das ist leider ein Problem. Wir wissen aber nun nicht, ob die Entwicklung positiv oder negativ zu bewerten ist. Aufgrund der Zahlen allein kann man keine Rückschlüsse ziehen. Es ist auch durchaus denkbar, dass man hier verstärkt darauf achtet, nun nicht gerade die Gehwege zuzuparken. Möglicherweise hängt es auch damit zusammen, dass man in einigen Bereichen dann Anwohnerbereiche geschaffen hat, wo geparkt wird. Auch das führt dazu, dass die Zahl der Verstöße rückläufig ist.

Insgesamt muss ich aber sagen, haben wir keine verlässlichen Zahlen. Deswegen erwarte ich auch, wenn wir zum Ende des Jahres die Ergebnisse der Untersuchung der Parkraumüberwachung bekommen - Sie erinnern sich daran, es gab einen aktuellen Anlass dazu, sich das ganze System einmal anzuschauen -, dass wir Ende des Jahres dann präzise wissen, wie die Arbeit organisiert ist, wie viel Aufwand notwendig ist. Dazu werden wir dann der Deputation für Inneres berichten.

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wie ist denn das Verfahren? Der Beschwerdeführer oder die Beschwerdeführerin wendet sich ja in der Regel an die Polizei. Wie geht das dann weiter?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Man muss im Zweifel natürlich vorbeifahren und schauen, ob der Pkw dort noch parkt. Es ist kein Bußgeldbescheid, das habe ich auch kennengelernt, man spricht hier von Verwarnungsgeldbescheiden. Das ist die Summe bis 35 Euro, danach bekommt man einen Bußgeldbescheid. Diese kleinen Verwarnungsgeldbescheide sind die Regel. Wie gesagt, es ist gegenwärtig spekulativ zu sagen, ob der Trend nach oben oder nach unten geht.

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine kleine Bitte! Sie haben angekündigt, der Innendeputation zu berichten. Ich würde Sie bitten, diesen Aspekt, nämlich wie mit Beschwerden der Anwohnerinnen und Anwohner umgegangen wird, dann auch mit aufzunehmen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das mache ich gern!

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage trägt den Titel „**Kundenservice der BSAG vor Ort erhalten**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Frau Stahmann, Dr. Güdner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann und wo wird in Sebaldsbrück qualitativer Ersatz für das geschlossene Kundencenter der BSAG geschaffen?

Zweitens: Wie, wann und wo soll zukünftig der Kundenservice der BSAG standort- und bürger-nah in Bremen organisiert werden, wenn die BSAG weitere Kundencenter, wie angekündigt, schließen sollte?

Drittens: Wie will die BSAG zukünftig gewährleisten, dass die Ortsbeiräte, Ortsämter und Kundinnen und Kunden rechtzeitig erfahren, ob Kundencenter in ihrem Einzugsbereich geschlossen werden sollen und ob, wann und wo Ersatz geschaffen wird?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für das geschlossene Kundencenter ist bereits Ersatz direkt an der Haltestelle mit einem Kioskbetreiber geschaffen worden, der den Verkauf von Tickets und die Beratung zum 1. November 2010 übernommen hat. Eine entsprechende Schulung und Einweisung sowie die Installation der Verkaufsgeräte sind bereits erfolgt. Eine entsprechende Information für die Kunden ist gewährleistet. Ein Kundencenter ist über den Ticketverkauf hinaus auch Anlaufstelle für Abonnenten und BOB-Kunden. Diese Kunden kommen allerdings nur selten zu den Kundencentern. Die Kunden, die nur Tickets erwerben möchten, werden demnach keine Nachteile durch die Schließung haben. Die längeren Öffnungszeiten der privaten Vertriebspartner sind für diese Kunden sogar vorteilhafter.

Zu Frage 2: Für Ersatz wird über private Anbieter jeweils vor Ort gesorgt. Die BSAG hat ein Ver-

triebsstellennetz mit über 180 Vertriebspartnern in Bremen und wird drei eigene Kundencenter an der Domsheide, am Hauptbahnhof und in Bremen-Vegesack selbst betreiben. Zum 15. November 2010 wird das Kundencenter in Huchting geschlossen; auch hier wird für Ersatz durch den vor Ort ansässigen Kioskbetreiber gesorgt, der den Verkauf und die Beratung übernehmen will.

Zu Frage 3: Die Information wird durch direkte Kontaktaufnahme der BSAG - Schreiben, Anhänge, Presse - mit Hinweis auf Alternativen gewährleistet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Krusche, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte gern wissen, was der Hintergrund dafür ist, dass die BSAG überhaupt ihre Kundencenter schließt. Können Sie dazu ein paar Ausführungen machen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, das sind die Kosteneinsparungen. Wir haben jetzt gerade noch vor wenigen Tagen mit ihnen offiziell den Vertrag für die nächsten zehn Jahre verabredet. Dort haben wir auch verabredet, den Sachaufwand im Bereich Verkehrsmanagement zu reduzieren, weil er deutlich zu hoch ist, auch im Benchmark, im Vergleich zu anderen. Die Schließung von Kundencentern wird natürlich definitiv dazu führen, dass Sachaufwendungen gesenkt werden. Weiterhin können Personalkosten gespart werden. Die Einsparungen sind in den bis 2015 bei der BSAG abzubauenen 120 Stellen enthalten. Aus der Schließung der Kundencenter werden insgesamt rund acht Stellen dauerhaft und vor allen Dingen sozialverträglich, weil es innerbetrieblich geregelt werden kann, eingespart. Dennoch können die Beratungsmöglichkeiten gleich gut erhalten bleiben.

Insofern ist das, was die BSAG da tut, das logische Ergebnis des Vertrags, den sie mit uns geschlossen haben. Allerdings darf man sagen, dass die Öffentlichkeitsarbeit gerade hier beim Kundencenter Sebaldsbrück sehr schlecht gelaufen ist. Wenige Tage vorher hat man die Maßnahme erst mitgeteilt, und da hat es dann Irritationen gegeben, und das war schlecht. Das ist hier auch in der Deputation - Sie waren dabei - konstatiert worden. Ich habe mir aber versichern lassen, dass bei der für Mitte November geplanten Schließung des Kundencenters am Roland-Center die Kommunikation bereits eingeleitet ist und dass es dort besser laufen soll.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Dr. Buhlert. - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Senator, ist es richtig, dass es Geschäftspolitik der BSAG ist - Sie deuteten das mit den Einsparmöglichkeiten an -, auf Jahrestickets, auf BOB-Tickets, auf Arbeitnehmertickets und so weiter zu setzen, sodass der Fahrkartenverkauf, der über den Automaten in den Fahrzeugen hinaus geht, tendenziell auch zurückgedrängt werden soll, weil es einfach aufwendiger ist, sodass Einzeltickets nicht mehr das Hauptvertriebsmodell sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Es ist ja kein BSAG-spezifisches Phänomen, dass insgesamt die Verkehrsbetriebe Interesse daran haben, dass Dauerkarten und Mehrfachkarten oder Sonderformen wie BOB-Karten und anderes einen immer größeren Anteil am Umsatz nehmen, das ist auch bei der BSAG so, und das ist auch vernünftig. Selbstverständlich muss aber die Infrastruktur vorhanden sein, darauf bestehen wir auch, dass Leute, die sich vor Ort ein Ticket kaufen wollen, das auch können. Insofern, glaube ich, hat man mit der Regelung, dass man jetzt in den Kiosken die Möglichkeit des Ticketverkaufs geschaffen hat, eine Sache, die sowohl kundenfreundlich als auch hinsichtlich von Einsparungen eine gute Sache ist. So würde ich die Sache sehen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ja, und für die Kioskbetreiber auch!)

Selbstverständlich, das habe ich noch vergessen!

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Stromversorgung auf der Bremer Bürgerweide**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Focke, Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Focke!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Stadium befindet sich die Entwurfsplanung des Senats für die Sanierung der Stromversorgung auf der Bürgerweide, und welche Maßnahmen hat diese konkret zum Inhalt?

Zweitens: Welches Modell verfolgt der Senat hinsichtlich der technischen Umsetzung, Zeitplanung und Finanzierung der Sanierungsmaßnahmen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Aufgrund des Zustands der technischen Anlagen der Elektroversorgung auf der Bürgerweide ist eine Sanierung der bestehenden Anlage technisch wie wirtschaftlich nicht sinnvoll. Daher muss diese grundlegend erneuert werden. Es liegt ein abgestimmter Anforderungskatalog der Marktverwaltung vor, der die Grundlage für das weitere Handeln darstellt. Die Erneuerung der Elektroversorgung soll wie bisher als „Unterflursystem“ konzipiert werden.

Auch aufgrund der Haushaltslage soll die Erneuerung der Elektroversorgung als Contracting-Modell ausgeschrieben werden. Dieses Modell sieht vor, dass das Teilsondervermögen Veranstaltungsfächen einen Contracting-Vertrag mit einem Contracting-Partner abschließt. Der Contracting-Partner erneuert die Elektroversorgung, wartet die neue Technik und stellt diese betriebsbereit zur Verfügung. Die Stromlieferung soll ebenfalls Bestandteil des Contracting-Vertrags werden.

Die jährlichen Contracting-Kosten sollen über den Strompreis oder über die Gebühren auf die Nutzer der neuen Elektroversorgung umgelegt werden. Die Vereinbarkeit des Finanzierungsmodells mit dem Energiewirtschaftsgesetz sowie den kartellrechtlichen Vorschriften wird in Vorbereitung des Verfahrens geprüft. Die Deputation für Wirtschaft und Häfen und die Deputation für Inneres sollen in Kürze mit einer Vorlage zum geplanten Vorgehen befasst werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Focke, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Staatsrat, wie muss man sich das vorstellen: Wer sind denn die Nutzer, die Strom abnehmen? Sind es nur Schausteller, oder sind es auch andere?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Das sind natürlich überwiegend die Schausteller, die dort auf dem Freimarkt oder auf der Osterwiese ihr Geschäft betreiben, und auch andere, die dort Strom abnehmen, und darüber werden wir uns dann verständigen. Ich gehe erst einmal davon aus, dass

wir da ein Modell finden werden, dass jemand, der Strom bezieht, den Strom dann auch entsprechend bezahlt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Muss man das so verstehen, dass er zu dem Strom noch eine zusätzliche Gebühr zahlen muss?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Das ist keine Gebühr, das ist ein Preis. Er zahlt einen Preis für die gesamte Leistung. Wir wissen heute auch nicht den Preis, das ist ja deutlich, weil wir eine Ausschreibung machen, und wir hoffen, dass wir dabei einen günstigen Contracting-Partner finden. Da wir einen längerfristigen Vertrag machen, ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass der Strompreis sinkt. Gleichzeitig haben wir andere Elemente. Es wird erneuert, es werden neue Leistungen angeboten, und die führen dann eben zu steigenden Preisen, und am Ende muss man dann eben sehen, was dabei herauskommt. Es ist normalerweise so, dass die Nutzer solcher Leistungen diese auch bezahlen, und davon gehen wir, der Senator für Inneres und der Senator für Wirtschaft und Häfen, aus.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Ich hätte noch einmal die Frage, ob das mit den Schaustellerverbänden schon besprochen worden ist!

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Und die sind damit einverstanden und freuen sich?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Einerseits habe ich den Eindruck, dass sie sich deswegen freuen, denn sie beklagen ja die marode Stromversorgung auf der Bürgerweide, und wir machen jetzt etwas; das ist positiv. Das sind Investitionskosten. Wir machen, glaube ich, ein kluges Verfahren, ein Contracting-Modell, wir schreiben das aus, und am Schluss werden wir sehen, was dabei für ein Preis herauskommt. Dann müssen wir uns natürlich mit den Schaustellern wieder zusammenset-

zen und mit denen besprechen, wie dann dieser Preis auch von denen, die den Strom und die Leistungen nutzen, bezahlt werden kann. Also, es ist mit ihnen abgesprochen, und sie sind zufrieden, dass wir etwas machen. Ob sie sich am Ende über den Preis freuen, da warten wir einmal die Ausschreibung ab!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Können Sie vielleicht ungefähr sagen, ob es teurer oder billiger wird? Vielleicht verbrauchen sie auch ein bisschen weniger Strom, wenn die Leitungen alle so neu und so schön sind. Was glauben Sie, wird dabei herauskommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Wir setzen sehr darauf, dass es billiger wird, aber ich habe Ihnen die beiden Komponenten gesagt: Wir sind sehr sicher - wir werden da entsprechend harte Verhandlungen führen -, dass wir den Strompreis aufgrund langfristiger Verträge senken können, das zeigen alle Erfahrungen. Es werden aber Zusatzleistungen angeboten werden, das führt zu Preissteigungen. Was am Ende dabei herauskommt, werden wir sehen. Wir hoffen auch, dass sich dann mehrere Anbieter darauf bewerben, und dann wird man sehen, wie hoch der Preis für die insgesamt angebotenen Leistungen wirklich werden wird, die dann auch nicht ganz vergleichbar sind, denn es wird den Schaustellern etwas Besseres angeboten, als sie es derzeit haben.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Barrierefreier Park Huckelriede**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Dr. Möllenstädt und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welcher Aufwand war nötig, um den neugestalteten Park Huckelriede barrierefrei zu gestalten, und welche Grenzen hat die Barrierefreiheit beispielsweise aus Kostengründen bei der Realisierung erfahren müssen?

Zweitens: Wieweit ist der als leicht zugänglich gepriesene Park ohne Hindernisse für Menschen mit Beeinträchtigungen erreichbar, und ist geplant, die Erreichbarkeit weiter zu verbessern?

Drittens: Wie schätzt der Senat die Zugänglichkeit des Parks für Rollstuhlfahrer von der derzeitigen Straßenbahn- und Bushaltestelle, dem Umsteigepunkt Huckelriede, ein, und wann ist mit einer Verbesserung der Situation zu rechnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Herstellung der Barrierefreiheit bedingte in diesem Fall keine extra oder nur zu diesem Zweck aufgewendeten Kosten, sondern erfolgte durch entsprechende Planung der Gefällesituationen. Die Erschließung des Hügels durch einen Weg und Entfall der Treppenanlage war zum Beispiel eine übergeordnete Zielsetzung dieser Planung. Dies war jedoch nur möglich, da die Parkanlage ganzheitlich neu gestaltet wurde.

Zu Frage 2: Der Park ist ebenerdig über Fußwege an Straßen angebunden und mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Zu Frage 3: Die Anbindung war nicht Bestandteil der Parkplanung, sondern gehört zum Bereich der Buswendestelle. Es ist bekannt, dass die Situation dort, nicht nur für Rollstuhlfahrer, unbefriedigend ist. Deshalb ist ein Auftrag für die Entwicklung einer Konzeption an ein Planungsbüro vergeben worden. Nach Vorlage der Planung soll diese mit den unterschiedlichen Gremien und Behörden diskutiert, abgestimmt und möglichst zeitnah umgesetzt werden. Der genaue Zeitpunkt ist vom Verlauf der Abstimmungsprozesse abhängig. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir befinden uns in Huckelriede in einer Sanierungssituation, und dazu gehört auch die Umgestaltung der Bus- und Bahnhofstabelle. Sie haben angedeutet, dass es da Planungsaufträge gibt, und Sie haben gesagt, zeitnah. Können Sie das konkretisieren? Ist das eine Sache von einem Jahr, von eineinhalb, von zwei Jahren oder von Monaten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Erst einmal will ich vorwegschicken, dass bei der Einweihung des Parks in Huckelriede, den wir mit einem Bürgergutachten und mit einer umfassenden Beteiligung der Bevölkerung und der Beiräte gemacht haben, eine sehr

gute Stimmung herrschte. Es waren sehr viele Leute da, und alle haben es sehr gut gefunden.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: So ist es auch berichtet!)

Es ist auch nicht immer so, dass die Leute sagen, das ist eine super runde Sache, und das, finde ich, sollte man schon einmal festhalten. Das ist gut, aber das Barrierefreiheitsproblem an der Buswendestelle hat mit dieser Planung nichts zu tun gehabt. Wir sehen aber die Notwendigkeit, das zügig anzupassen, und werden das in den nächsten Monaten machen.

Das hängt natürlich ein bisschen davon ab, wie die Abstimmung jetzt läuft. Diese Planung für den Bereich wird jetzt bald vorliegen, und dann wird man in die Gespräche mit dem Beirat, mit den Betroffenen, mit den entsprechenden Verbänden gehen. Ich glaube eigentlich, dass das dann zügig realisiert werden kann, weil der Übergang natürlich wichtig ist; wobei die Buswendestelle ja insgesamt ein Problem ist und nicht nur in Bezug auf die Barrierefreiheit, das muss ich, glaube ich, nicht gesondert erläutern.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Frehe!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie sind mit mir sicher auch der Auffassung, dass die barrierefreie Gestaltung dieser Anlage bis auf diese eine Ausnahme sehr gut gelungen ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, ich habe es gerade gesagt: Man darf nicht zu sehr übertreiben, aber das war ein schöner Tag. Wir hatten auch Glück mit dem Wetter. Es waren sehr viele Leute da.

(Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich war auch da!)

Ich weiß, dass Sie auch da waren! Ich will es erst einmal allgemein beschreiben! Es war ja durchaus kritisch, als wir damals in die Planung einstiegen. Da ging es um die Frage der Bäume - Frau Dr. Mathes erinnert sich oder der eine oder andere, Herr Dennhardt, wie wir damals diskutiert haben -, und es war wirklich ein Prozess, den die Bürgerinnen und Bürger selbst gestaltet haben. Es war eine sehr gute Stimmung. Das Thema Barrierefreiheit war von Anfang an ein wichtiges Thema, war sogar eines der Ziele der Planung, und insofern war ich an dem Tag sehr zufrieden mit der Situation. Aber dieses Problem, von der Buswendestelle zum Park hinüberzukommen, ist real und muss jetzt schnell gelöst werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie mit mir der Auffassung, wenn man einmal die Steine zu der Bushaltestelle hochnimmt, dass man die Absenkung des Bordsteins gleich damit hätte verbinden können und dass man es künftig vielleicht auch so organisiert, wenn man das angreift, dass man damit auch gleich die Barrierefreiheit herstellt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wenn ich jetzt formal antworten würde, dann würde ich sagen, für die Planung des Parks waren die Umweltbetriebe Bremen, ehemals Stadtgrün, zuständig, und für die Buswendestelle ist das ASV zuständig. Das ist aber keine gute Antwort, das konzedere ich gern. Insofern gibt es da sicherlich noch Verbesserungspotenzial; das sehe ich und nehme es mir zu Herzen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff „**Befristete Arbeitsverträge - BAglS**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Werden die befristeten Arbeitsverträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BAglS entfristet?

Zweitens: Wenn ja, wann und wie viele Arbeitsverträge sollen entfristet werden?

Drittens: Nach welchen Kriterien würde eine eventuelle Entfristung der Arbeitsverträge erfolgen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hat am 28. September dieses Jahres mit der Vorlage „Zukunft der BAglS“ zur Frage des befristeten Personals weitgehende Beschlüsse gefasst. Das befristete Personal ist hinsichtlich des jeweiligen Arbeitgebers in drei

Gruppen zu unterscheiden: erstens, Personal, das bei der Kommune beschäftigt ist, zweitens, Personal, das bei der Agentur für Arbeit beschäftigt ist, und drittens, Personal, das bei der bremer arbeit GmbH beschäftigt ist.

Die Verfahren zur Bemessung der befristeten Kräfte in der BAglS sind noch nicht abgeschlossen. Der bestehende Befristungsanteil wird voraussichtlich von 30 Prozent auf circa 15 Prozent abgesenkt werden können.

Zu Frage 2: Nach gegenwärtigem Stand sollen 55,3 Beschäftigungsvolumen in Vollzeitberechnung aufseiten der Kommune entfristet werden. Davon sind 29,5 Beschäftigungsvolumen im Beschäftigungsverhältnis bei der Kommune. 25,8 Beschäftigungsvolumen sind derzeit als befristete Kräfte der Agentur für Arbeit in der BAglS tätig und werden durch die Kommune dauerhaft übernommen. Die Vertragsausgabe durch das Amt für Soziale Dienste ist zum 15. Dezember 2010 geplant.

Auf Bundesseite werden voraussichtlich 56 Beschäftigungsvolumen entfristet. Davon sind 30 Beschäftigungsvolumen geeignete sogenannte Amtshilfkräfte, zum Beispiel von der Telekom, der Post oder der Deutschen Bahn. Die Vertragsausgabe mit Übergang zur Bundesagentur für Arbeit erfolgt fortlaufend bis zum Jahresende.

Zu Frage 3: Gemäß Senatsbeschluss werden die befristeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommune übernommen, wenn sie geeignet sind und sich in der BAglS bewährt haben. Vonseiten der BAglS wurden hierzu schriftlich Eignungsaussagen getroffen, beziehungsweise dem Amt für Soziale Dienste wurden bei Nichteignung entsprechende Begründungen vorgelegt. Bei den 25,8 befristeten Beschäftigungsvolumen, die von der BA übernommen werden, handelt es sich um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der BAglS, deren befristete Verträge zum 31. Dezember 2010 enden und nicht verlängert werden können. Die Betroffenen müssen bei Eignung die üblichen Bewerbungsunterlagen einreichen; ein darüber hinausgehendes Bewerbungsverfahren ist nicht erforderlich.

Der gemäß Senatsbeschluss vorgesehene Übergang der betroffenen fünf Personen bei der bremer arbeit GmbH soll im Rahmen eines Bewerbungsverfahrens zum 1. Januar 2011 erfolgen. Aus Verfahrensgründen ist gegebenenfalls ein kurzer Übergangszeitraum im Jahr 2011 erforderlich. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Aufgrund der vielen Zahlen: Habe ich Sie richtig verstanden, dass 111,3 Vollzeitstellen bei Bund und Stadt entfristet werden, oder sind es auf der Bundesseite nur 30, weil die restlichen 26 vom Amt für Soziale Dienste übernommen werden, wie Sie eben mit circa 25 ausführten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Auf Bundesseite werden voraussichtlich 56 Beschäftigungsvolumen entfristet. 30 sind diejenigen, die sozusagen aus der Amtshilfe aus früheren Zusammenhängen kommen, die Telekom, Post, Bahn und so weiter heißen. Wir werden insgesamt - nach gegenwärtigem Stand, muss man ja immer sagen - 29,5 Beschäftigungsverhältnisse aus der Kommune entfristen. Ich habe jetzt nicht die Zusammenrechnung gemacht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wie viele Personen arbeiten dann in Zukunft, also im Jahr 2011, noch befristet bei der BAGIS, und sind dafür weitere Entfristungen auf Bundesebene und auf kommunaler Ebene in Zukunft geplant?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Mir ist es wichtig, das will ich noch einmal deutlich unterstreichen, dass wir hier zu einer Entfristung einer ganzen Reihe von Arbeitsverhältnissen kommen bei denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die geeignet sind, in der BAGIS weiter zu arbeiten. Das ist mir auch deshalb wichtig, weil wir hier auch die Kontinuität der Arbeit für die Klientel gewährleisten wollen, auch über die Veränderung der Organisation der BAGIS hinaus, das heißt ab dem Zeitpunkt 1. Januar 2011. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist natürlich aus Sicht der Mitarbeiter auch ein ganz wichtiger, dass wir hier zu einer ganzen Reihe von Entfristungen kommen. Mir ist im Moment nicht bekannt, dass es darüber hinaus Entfristungen im Laufe des Jahres 2011 geben wird. Der Anteil der Finanzierung ist anteilig bei den Kommunen mit 12,6 Prozent, die restlichen 87,4 Prozent werden vom Bund übernommen. Insofern ist es auch richtig und wichtig, die Arbeit hier durch die Entfristung weiter kontinuierlich und auf gutem Niveau leisten zu können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Frau Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Frau Senatorin, habe ich Sie richtig verstanden, dass einige Verträge zum 31. Dezember 2010 auslaufen und erst einmal aus rechtlichen Gründen nicht verlängert werden können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Das sind Verträge, die bei der Bundesagentur für Arbeit sind, und hier habe ich auch gesagt, dass es möglicherweise in einigen Fällen zu einem Übergangszeitraum kommen kann.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Habe ich Sie auch richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, zum 1. Januar 2011 muss natürlich sichergestellt sein, dass die anfallenden Arbeiten und auch die Betreuung der Kundinnen und Kunden weiter erfolgen muss und deswegen möglicherweise noch einmal Neueinstellungen geplant sind, sprich ein Ausschreibungsverfahren stattfindet?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst habe ich hier nicht von Neueinstellungen gesprochen, sondern ich habe davon gesprochen, dass diejenigen, die in befristeten Arbeitsverhältnissen sind, sich in dem Verfahren bewerben können. Mir ist es wichtig - und das will ich noch einmal unterstreichen -, wir haben hier natürlich ein Verfahren, das auch von der zeitlichen Enge aufgrund der politischen Situation und der doch sehr zögerlichen Entscheidung auf der Ebene der Bundesregierung dazu geführt hat, dass wir zu einem sehr späten Antritt gekommen sind, die Neuorganisation der BAGIS vornehmen zu können. Umso wichtiger ist es mir, dass wir die geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entfristen können und damit auch gewährleisten wollen, dass die Arbeit zum 1. Januar 2011 für die Klientel, für die Menschen vor Ort genauso weitergehen kann. Das ist unser allerwichtigster Punkt, und ich hoffe, dass es uns gelingen kann.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Können Sie aus heutiger Sicht schon sagen, dass Sie sicherstellen werden, dass es dann ab dem 1. Januar 2011 für das bestehende Personal, das dann auch noch zusätzliche Arbeiten von dem Personal auffangen muss, das weggeht, nicht zu einer Arbeitsüberlastung kommt? Wir haben das mittlerweile fast jedes Jahr, immer zum Jahreswechsel wird es eng,

und das neue Jahr startet immer wieder ziemlich chaotisch. Das ist eine unbefriedigende Situation für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch für die Kundinnen und Kunden.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal möchte ich sagen, dass diese gesamte Organisationsumstellung, die wir zum 1. Januar 2011 vornehmen wollen in eine gemeinsame Organisation oder Einrichtung, uns natürlich alle fordert. Ich glaube, es ist nie auszuschließen, dass es Spitzen von Arbeitsanfall geben wird, die im Sinne der Klienten zu bewältigen sind.

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Konsequenzen aus Schulanwahl 2010/2011 ziehen - benachteiligte Schulen deutlich stärken und sichtbar fördern

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 15. Juni 2010
(Drucksache 17/603 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir alle erinnern uns noch, dass im letzten Jahr im Zusammenhang mit der Schulanwahl erhebliche Probleme aufgetaucht und deutlich geworden sind. Diese konzentrierten sich jeweils an einigen Schulen, die nicht sehr stark angewählt worden sind, wo dann Schülerinnen und Schüler hinge-schickt worden sind, deren Eltern das nicht wollten.

Wir haben uns dann alle gefragt, was die Ursache dafür ist, obwohl dort an der Schule zum Teil eine engagierte Arbeit gemacht wird. Wir haben alle zusammen festgestellt, dass es einerseits sehr

wohl mit der sozialen Situation zusammenhängt, aber nicht überall, und dass es andererseits auch eine Eigendynamik in dem Sinne gibt, dass eine Situation, wenn sie erst anfängt schlecht zu sein, wenn etwa erst der Ruf einer Schule gefährdet ist, dass diejenigen, die es irgendwie schaffen, dann dort nicht hingehen.

Sie fehlen dann aber an der Schule, weil gerade die, die es schaffen, sich woanders hin zu orientieren, sind eben auch ein Stück weit in der Lage, organisatorisch tätig zu werden und an der Schule möglicherweise mehr zu leisten. Diese Negativ-anwahl, die sich dann fortsetzt, je schlechter der Ruf wird, ist natürlich ein Problem, und es ist zwar bekannt, aber ich glaube nicht, dass es schon genügend gelöst ist. Wir wissen, dass es von großer Bedeutung ist, dass die Schulen darunter sehr leiden und dass wir natürlich auch ernste Probleme haben, eine zufriedenstellende Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schulen zu realisieren.

Wir haben die nächste Schulanwahlrunde bevorstehen, und es ist tatsächlich in der Deputation von einem Elternvertreter schon angemerkt worden, dass er dies ganz konkret auch wieder für die nächste Schulanwahlrunde befürchtet. Insofern bleibt unser Antrag aktuell, obwohl er schon Mitte dieses Jahres gestellt worden ist, vor dem Hintergrund der Probleme, die ich gerade geschildert habe.

Ein Teil der nötigen Konsequenzen aus der Schulanwahl, nämlich mehr Schulraum zu schaffen, um eine wohnortnähere Beschulung leichter zu ermöglichen, ist gezogen worden. Das begrüßen wir, das haben wir in der Deputation begrüßt, wenn es auch wahrscheinlich nicht ausreicht, das muss noch im Einzelnen geprüft werden. Jedoch geht es hier um die qualitative Entwicklung derjenigen Schulen, die nicht gut angewählt worden sind, und das ist etwas, was darüber hinaus nötig ist. Ich nehme natürlich an, dass das Ressort an dem Thema arbeitet. Davon gehe ich einfach einmal aus, dafür habe ich selbstverständlich Anhaltspunkte. Bloß, unser Antrag zielt auf eine systematische Vorlage eines Konzepts, wie es passieren kann, denn es reicht nicht - was ich gesehen habe -, Schulbeiräte zu gründen.

Was gar nicht geht, ist, die Schulleitung gegen den Willen der Betroffenen auszuwechseln zu wollen. Was gut war, ist, in Gröpelingen etwa bei der Neugründung einer Schule zu sagen, wir machen eine geringere Klassenfrequenz, und wir führen auch nur eine Vierzügigkeit durch, wo eine Fünfzügigkeit theoretisch möglich wäre, weil wir die Schule gut ausstatten wollen mit Werkräumen, mit Räumen für Gruppenarbeit, für Musik und so wei-

*) Vom Redner nicht überprüft.

ter. Dieses Attraktivmachen einer Schule in schwieriger Lage war ein gutes Konzept, leider ist es im Moment infrage gestellt. Das ist aber die Richtung, wie man natürlich etwas tun kann. Wir wissen, dass die betroffenen Eltern, Lehrer und Schüler an den Schulen sehr wohl wissen, was sie an Unterstützung gebrauchen können. Das haben wir alle erlebt, wenn wir in den Schulen sind, dass es dort sehr wohl Vorstellungen darüber gibt.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Buhlert?

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Ja, probieren wir es einmal!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Beilken, Ihre Argumentation geht jetzt schon mit auf den Folgepunkt ein, zur Frage, wie mit der Schulleitung und so weiter umgegangen wird. Darf ich daraus schließen, dass wir jetzt beide Tagesordnungspunkte gemeinsam debattieren

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

und das als positive Anregung nehmen, beides auch gleich in die Debatte einbeziehen zu können?

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Nein, das ist nicht vorgesehen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Schade!)

Wir kommen auf den anderen Punkt später noch einmal. Hier geht es wirklich um ein Konzept zum Vorgehen. Es geht nicht allein um die Frage der Demokratie, sondern auch um die inhaltlichen Möglichkeiten, die vom Ressort genannt werden. Ich hatte schon gesagt, kleinere Klassen, Herr Kollege Dr. Buhlert, und auch Werkräume und so weiter. Das sind Möglichkeiten, die nichts mit dem nächsten Antrag zu tun haben. Das sind schulfachliche Möglichkeiten, und um diese geht es hier vor allen Dingen.

Wir bitten deswegen die Stadtbürgerschaft, den Senat aufzufordern, ein Konzept für Maßnahmen vorzulegen. Wenn Sie bei der Gelegenheit gleich so viele Maßnahmen vorstellen, dass das Konzept schon erkennbar ist, umso besser. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Demokratieverständnis von Herrn Beilken diskutieren wir beim nächsten Tagesordnungspunkt. Ich versuche, mich einmal wirklich auf das Thema Schulanwahlen zu konzentrieren. Wer von den Problemen bei den Schulanwahlen spricht, finde ich, sollte auch erwähnen, dass die neue Schulform, die Oberschule, sehr gut angenommen wurde.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Fast alle Oberschulen waren überangewählt, nur einige wenige kämpften mit Akzeptanzproblemen, sie sind uns aber bekannt. Ich finde, es ist auch verständlich, dass die betroffenen Schulen kein Interesse daran haben, dass wir ihre Anwahlprobleme öffentlich diskutieren. Wir wissen, dass solche Diskussionen eben nicht zu mehr Akzeptanz beitragen, sondern im Gegenteil den Schulen mehr schaden.

(Beifall bei der SPD)

Kommen wir aber zu einigen Punkten aus Ihrem Antrag! Das, was Sie hier teilweise gesagt haben, passt nicht zu dem, was in Ihrem Antrag steht. Sie behaupten in Ihrem Antrag, dass es sich bei den kaum angewählten Schulen weit überwiegend um Schulen mit Sozialindikatoren handelt, die auf soziale Problemlagen im Einzugsbereich verweisen. Das ist so nicht richtig, Herr Beilken. Die am schwächsten angewählten Schulen zum Beispiel konkurrieren im Stadtteil beziehungsweise in Wohnortnähe mit Schulen, die im hohen Grad überangewählt werden und eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern abweisen müssen. Schaut man sich dann einmal die Liste der Sozialindikatoren an, liegt die konkurrierende Schule fast gleich auf, oder die Sozialindikatoren fallen sogar günstiger aus.

Akzeptanz hat eben auch etwas mit dem Ruf, der Außendarstellung, dem Konzept der Schule, der Öffnung in den Stadtteil und vielen anderen Faktoren zu tun. Vielleicht schauen Sie sich noch einmal unseren Schulentwicklungsplan an! Darin finden Sie einen Abschnitt „Merkmale einer guten Schule“. Vielleicht hilft Ihnen das beim Verständnis. Übrigens haben wir auch gut angewählte Schulen in Stadtteilen, die einen wirklich hohen Sozialindikator haben. Deshalb ist Ihre Aussage in Ihrem Antrag in Bezug auf den Sozialindikator so nicht haltbar.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Damit aber keine Missverständnisse entstehen, was die Ausstattung von Schulen angeht, die in einem Gebiet mit einem hohen Sozialindikator liegen, will ich noch einmal ganz deutlich sagen, selbstverständlich haben Schulen mit einem problematischen sozialen Umfeld bereits jetzt eine bessere personelle, finanzielle und räumliche Ausstattung, um eben gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Sie erfahren darüber hinaus eine noch größere Unterstützung, indem zum Beispiel bestimmte Profile oder Projekte ermöglicht werden, oder sie bekommen interne oder externe Beratungsleistungen.

Meine Damen und Herren, Ihre Behauptung, dass bestehende Formen der Unterstützung - Sie führen kleinere Klassengrößen in sozialen Brennpunkten auf - unzureichend seien oder gar widerrufen würden, ist einfach infam. Sie suggerieren damit gewissermaßen, wir hätten die Klassenfrequenzen verschlechtert. Das ist falsch! Im Gegenteil, die Klassenfrequenzen wurden deutlich gesenkt, Herr Beilken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Damit die Klassenfrequenzen eben im Schulanwahlverfahren nicht schlechter werden, zum Beispiel dadurch dass Eltern ihre Kinder in die gewünschte Schule einklagen und so die Schulen, wie in den früheren Jahren, dazu gezwungen werden, in viel zu großen Klassen zu unterrichten, hat die Deputation für Bildung in einem breiten Konsens eine Kapazitätsverordnung beschlossen. Diese haben Sie im Übrigen, glaube ich, mitgetragen. Zumindest haben Sie sie nicht abgelehnt. Ich glaube, Sie haben sich enthalten. Sie enthalten sich ja gern bei Punkten, die Sie nicht wirklich verstehen oder bei denen Sie einfach keine politische Haltung haben oder um einfach weiter nach Windrichtung handeln zu können. Enthaltung ist die neue politische Aktivität der LINKEN in der Deputation für Bildung.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Geht es noch ein bisschen billiger?)

Dort wo regional im Übrigen nach Beendigung des Nachrückverfahrens tatsächlich zu wenige Schulplätze mit zumutbarem Schulweg vorhanden waren, haben wir in Absprache mit den betroffenen Schulen zusätzliche Klassenzüge eingerichtet, um die regionale Situation eben zu entspannen. Natürlich können die Kapazitäten nicht beliebig erweitert werden. Damit wäre weder einer schwach angewählten noch einer gut angewähl-

ten Oberschule geholfen. Das Ressort hat bereits zugesagt, nachdem es Unruhe im Anwahlverfahren gab, das gesamte Prozedere im kommenden Schuljahr weiter zu optimieren, indem zum Beispiel die Anwahlen zwischen öffentlichen und privaten Schulen besser und parallel organisiert werden, besser zeitlich abgestimmt werden. Im Westen wird es zum neuen Schuljahr eine neue Oberschule im Oslebshäuser Park geben. Für die Schnittstelle Schwachhausen, Mitte, Östliche Vorstadt haben wir den neuen Oberschulstandort am Barkhof. Das alles wird Entspannung bringen.

Damit sind noch nicht alle Probleme gelöst, aber es passiert etwas, von daher bitte ich Sie - während Sie mit Ihrem Antrag verschleppen, ist Rot-Grün längst am Handeln -, ziehen Sie Ihren Antrag zurück! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die
Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Beilken, dieser Antrag ist überflüssig, und der nächste Tagesordnungspunkt ist auch überflüssig.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim
Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Das wäre die ganz kurze Auseinandersetzung mit Ihren beiden Anträgen.

Damit Sie auch etwas zum Mitschreiben haben, erkläre ich es Ihnen noch kurz, Herr Beilken. Wir kümmern uns als Deputation jedes Jahr um die Schulanwahlen. Einen Antrag in die Bürgerschaft einzubringen, ist schon eine besondere Qualität, weil man dann ja den Eindruck haben müsste, Sie würden in der Bildungsdeputation mit der Vielzahl von Vorschlägen, die Sie alle in diesen Fragen unterbreitet hätten, ständig auf taube Ohren stoßen.

Sie haben aber keine Vorschläge unterbreitet, Herr Beilken. Sie haben stattdessen dazu beigetragen, dass Zahlen, die den Sprechern der Fraktionen der Deputationen vertraulich übermittelt wurden, an die Öffentlichkeit gelangten. Sie haben selbst dazu beigetragen, dass Schulen in einem schlechten Licht dastanden,

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Stimmt nicht!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

nur um Ihr politisches Süppchen am nächsten Tag mit einer Pressemitteilung zu kochen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist überhaupt keine Art von Politik, Herr Beilken. Das hat auch nichts mit Oppositionspolitik zu tun. Das hat etwas mit Populismus und Opportunismus zu tun, denn Sie sind jetzt in der Zeit durch die Schulen gelaufen und haben gesagt, keiner mag euch, aber wir, DIE LINKE, sind für euch da. Diese Parole glaubt Ihnen doch kein Mensch, nicht einmal Ihre GEW-Genossen, Herr Beilken.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ja, wir haben Schulen mit Problemen. Diese Schulen haben aber nicht erst Probleme, seit sie eine Oberschule geworden sind. Wir hatten große Probleme - ich weiß, wovon ich spreche - in der Vergangenheit auch insbesondere mit Schulzentren oder mit Schulen, die sich unbedingt vom Schulzentrum zur integrierten Stadtteilschule entwickeln wollten, da sie gedacht haben, allein durch das Austauschen des Labels würde sich etwa verbessern. Eine nachhaltige Schulentwicklung ist das Einzige, was tatsächlich hilft, um eine Schule aus einer schwierigen Lage zu bringen.

Wir haben Schulen in Bremen auch schließen müssen, da diese Schulen vonseiten des Kollegiums und der Schulleitung nicht die Bereitschaft und Kraft aufbringen konnten, hier Schulentwicklung zu betreiben. Schulentwicklung ist nämlich nichts, was man einmal eben über das Knie bricht, Herr Beilken. Wir haben in den letzten Jahren den Bremer Bildungskonsens mit der Existenz von Gymnasien und Oberschulen gemeinsam auf den Weg gebracht, das war bundesweit einmalig. Das schmeckt Ihnen nicht. Beide Schulen sind gestärkt aus den Schulanwahlen hervorgegangen. Dass Ihnen das nicht schmeckt, merken wir an den Anträgen, die Sie hier einbringen. Ihr Süppchen aber probieren wir nicht, Herr Beilken. Das sage ich Ihnen ganz deutlich.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ihren Antrag lehnen wir ab. Wir bringen unsere Punkte in die Bildungsdeputation ein, da gehört diese Art von Punkten auch hin. Die „Merkmale einer guten Schule“ sind ein Papier, ein Papier, was übrigens noch aus der Zeit der Großen Koalition stammt. Wir haben aber im Unterausschuss für Schulentwicklung durchaus darüber in der Vergangenheit diskutiert, wie Schule besser werden kann, wie Schule besser werden muss. An

dieser Diskussion, Herr Beilken, haben Sie auch nicht teilgenommen.

Man merkt, dass jetzt, da Frau Alpers zunehmend in Berlin beschäftigt ist, Ihre bildungspolitischen Aktivitäten in den Minusbereich abwandern. Das nächste halbe Jahr werden wir das noch ertragen, und danach, hoffe ich, hat sich das Thema mit Ihnen erledigt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir müssen diese Debatte führen, da DIE LINKE, allen voran Herr Beilken, anscheinend wahrnehmungsrésistent ist. Wir müssen doch feststellen, dass wir die Debatten in der Bildungsdeputation geführt haben, wie Schulen attraktiver werden können. Wir haben Diskussionen geführt, wie es gelingen kann, die Schulen, die nicht so stark angewählt werden, zukünftig attraktiver zu machen. Damit das vorhandene Angebot den Eltern- und Schülerwünschen möglichst gut entspricht. Man muss doch konstatieren - die CDU und wir stehen nicht im Verdacht, die Regierung zu stellen, als FDP sind wir jedoch der Meinung -, es gibt einige Dinge, die dabei gelungen sind.

Wenn man die Zahlen ansieht, muss man doch feststellen, dass weniger Schulen schlecht angewählt werden als zuvor. Es gibt immer noch welche, und da muss man etwas tun. Es ist aber doch nicht so, dass nur aufgrund der Idee der LINKEN darüber diskutiert wird. Es ist auch schon ohne Ihren Antrag darüber diskutiert worden. Es wird auch weiterhin darüber diskutiert werden, ob Sie es wollen oder nicht. Die Diskussion darüber ist unabhängig von Ihrer Existenz.

Es ist auch allen anderen klar, dass es gelingen muss, möglichst attraktive Schulstandorte zu schaffen. Die Schulanwahlen zeigen nicht, dass die Eltern wohnortnahe Schulen wollen. Das wollen sie auch! Allen voran aber wollen sie gute Schulen für ihre Kinder. Deswegen setzen wir uns als FDP für eine möglichst freie Schulwahl ein, damit die Eltern die Schule aussuchen können, von der sie überzeugt sind, dass es die bestmögliche Schule für ihre Kinder ist.

Natürlich kommt es zu Verwerfungen, sodass es Schulen gibt, die nicht so attraktiv erscheinen. Daran muss die jeweilige Schule arbeiten, daran muss die Bildungspolitik arbeiten. Das geschieht aber auch. Es gibt Maßnahmen, die auch wir mittragen. Die weitere Oberschule am Barkhof, die

Umwandlung des Förderzentrums am Oslebshauer Park in eine Oberschule - das wird sehr spannend, ich habe mir das vor Ort schon angeschaut - und die Kapazitätenverordnung sind genannt worden. Das sind alles Maßnahmen, die dazu dienen werden, dass es eine andere, eine verträglichere Schulanwahl gibt, mit weniger Verwerfungen, wie wir sie bisher erlebt haben. Sie werden sich nicht ganz vermeiden lassen. Es ist aber eine Entwicklung, die man da konstatieren muss.

Selbst wenn die FDP mit ihrem Wunsch nach freier Schulwahl sich noch nicht durchgesetzt hat, muss man festhalten, dass es besser geworden ist. Wenn man das feststellt, muss man doch sagen, was Sie hier machen, ist ein Schauantrag. Sie haben irgendwo gehört, dass es dort Probleme gibt, und wenn es Probleme gibt, sind Sie es, die ohne Kenntnis der Fakten als Erste darauf springen, die auf jeden Fall den Bürgern nach dem Mund sprechen, egal ob Sie recht haben oder nicht, ob Sie die Fakten kennen oder nicht.

Es ist in der Tat so, dass es Probleme gegeben hat. Diese Probleme sind nicht zur Zufriedenheit aller, aber doch durchaus befriedigend gelöst worden. Insofern bedarf es solcher Anträge wie diesen und den nächsten nicht. Ich möchte Sie doch bitten, in Zukunft zu überlegen, womit Sie hier die Stadtbürgerschaft beschäftigen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! DIE LINKE wünscht sich vom Senat ein Konzept für die Schulen, die unter Akzeptanzproblemen leiden. Sie erwartet gewissermaßen ein Patentrezept. Das gibt es nach Auffassung der Grünen ganz entschieden nicht, sondern wir müssen jede Schule, die unter Akzeptanzproblemen leidet und die Probleme hat, Schülerinnen und Schüler zu gewinnen, einzeln anschauen und die Gründe und Faktoren dafür genau einzeln analysieren. Deswegen kann der Senat auch kein Patentrezept heute hier vorlegen. Deswegen lehnen wir auch diesen Antrag ab, weil er den Punkt nicht trifft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, die Frage der LINKEN ist sehr berechtigt. Die Kollegen haben auch deutlich gemacht, dass das ein Thema ist, was die Bildungspolitiker und Bildungspolitikerinnen beschäftigt. Wie unter-

stützt eine Behörde Schulen, die nicht wirksam sind? Wie schaffen wir es, Schulen aus dem Anwahlkeller zu holen? Wie schaffen wir es, dass Lehrer sagen, ich möchte an diese Schule, weil sie ein gutes Konzept hat? Jede Schule wünscht sich doch, dass sie bei den Anwahlen ganz vorn auf der Liste ist und sagen kann, Mensch, wir haben nur 300 Plätze, aber wir haben 500 Anwahlen. Das ist ein gutes Gefühl. Das gibt auch ein gutes Feedback für die Arbeit, die geleistet wird. Wir, die rot-grüne Koalition und die Senatorin, sind gut damit gefahren, dass wir uns die Einzelfälle in dieser Legislaturperiode angeschaut haben.

Herr Beilken, uns ist es als Koalition in dieser Legislaturperiode gelungen - Frau Jürgens-Pieper wird das sicherlich auch sagen -, an Schulen, die in der Vergangenheit ganz schlecht angewählt worden sind, die aus unterschiedlichen Gründen Probleme hatten, weil die Gebäude schlecht waren, weil der Lehrernachwuchs fehlte, das Ruder herumzureißen und diese Schulen attraktiver zu machen. Noch nicht überbordend, aber diese Schulen sind wieder auf einem besseren Weg! Ich finde, dass muss auch die Opposition zur Kenntnis nehmen, dass die Behörde und wir unsere Hausaufgaben gemacht haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die soziale Spaltung der Stadt - das ist auch der Punkt, den Herr Beilken angesprochen hat - ist nicht neu. Wir haben verschiedene Maßnahmen in dem hier schon vielfach zitierten Fachausschuss für Schulentwicklung gemeinsam beschlossen. Ich nenne nur einmal das Schulzentrum Findorff. Das war einmal die in Bremen am wenigsten angewählte Schule. Das ist zwar schon ein bisschen her, Herr Beilken, jetzt aber muss man doch sagen, das ist eine hoch akzeptierte Schule im Stadtteil. Es ist eine Oberschule. Es ist kein Schulzentrum mehr, es ist eine Ganztagschule. Das macht auch noch einmal den Punkt deutlich, den der Kollege von der CDU angesprochen hat: Es kommt nicht auf das Schild an der Tür an, sondern es kommt auf den Inhalt an. Das ist der wichtige Punkt, auf den man jetzt bei den Schulreformen setzen muss. Man muss auf die Inhalte zu schauen.

Wir bilden die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen fort, wo es nicht klappt. Wir setzen Planungsgruppen ein. Wir diskutieren auch einmal darüber, eine Schulleitung auszuwechseln. Die Senatorin hat das auch in ihrem Handlungsbe- reich umgesetzt. Lehrer machen Hospitationen. Wir machen umfangreiche Umbauten und Modernisierungen an Schulen, die wirklich so unattraktiv

* Von der Rednerin nicht überprüft.

sind, dass man beim Hineingehen sagt, also da melde ich mein Kind garantiert nicht an. Es gibt also ein Bündel an Maßnahmen. Das, was Sie hier heute verlangen, ist längst auf den Weg gebracht worden.

Wie gesagt: Man kann kein Patentrezept für alle Schulen beschließen, sondern man muss sich jede Schule in ihrem Stadtteil, in ihrer Situation und auch im Konzert mit anderen Schulen im Stadtteil anschauen. Dann kann man an dieser Stelle das Ruder auch herumreißen. Dazu sind wir gern bereit, immer wieder mit Ihnen zu diskutieren. Es glitt vorhin in persönliche Anfeindungen ab. Ich finde, das sollte man sich bei dieser Diskussion sparen. Es ist ein ernsthaftes Thema für die Schulen, und es verdient auch diskutiert zu werden. Wie gesagt, das Thema wird längst in der Bildungsdeputation behandelt. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist alles gesagt, glaube ich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deshalb kann ich mich ganz kurz fassen.

Ich denke, dem Antrag hat es nicht gut getan, dass er ein bisschen verschoben worden ist. Über ihn ist die Zeit hinweggegangen. Was hier gefordert wird, dieses sogenannte Allheilmittel oder Patentrezept - dazu ist genügend gesagt worden -, das gibt es einfach nicht. Man muss jede Schule einzeln ansehen und dann die Maßnahmen ergreifen. Was ich allerdings von Ihnen fordere - das gilt nicht nur für einen Antrag, der überholt ist -, ist, dass die Analyse stimmt. Die Analyse ist schwach, wenn nicht gegenüber den Schulen sogar unfair.

(Beifall bei der SPD)

Da kann man lesen, dass bei den letzten Schulanwahlen einige Oberschulen wiederum gering angewählt worden seien. Das war das erste Aufnahmeverfahren, in dem Oberschulen überhaupt angewählt werden konnten. Da können Sie nicht sagen, dass Oberschulen wiederum nicht gut angewählt worden seien. Das lässt vermuten, dass Sie irgendetwas gegen diese Schulart haben. Das, finde ich, geht so nicht. Die Analyse ist auch insofern falsch - das hat Herr Güngör dargelegt -, als dass die nicht so gut angewählten Schulen ge-

rade nicht in den ganz schwierigen Gebieten liegen, wie Sie das behaupten - das wissen Sie, zumindest müssten Sie das aus der Deputation wissen, wir haben Ihnen dazu alles vorgelegt -, im Gegenteil, eine der Schulen liegt in einem Gebiet mit dem besten Sozialindikator. Da können Sie doch nicht mit so einer Analyse kommen. Auch die beiden Schulen, die genannt worden sind, die im Sozialindikator fast gleich sind, liegen in der Mittellage.

Insofern erwarte ich doch, dass Sie, wenn wir Sie schon so gut informieren, wie ich es bei allen bildungspolitischen Sprechern getan habe, wenigstens hier eine richtige Analyse machen. Dann kann vielleicht auch richtig zugegriffen werden. Das muss allerdings im Einzelnen geschehen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/603 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Keine Basta-Politik gegenüber Bremer Schulen und Beiräten - demokratische Partizipation nicht zurückstufen, sondern stärken

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 15. Juni 2010

(Drucksache 17/604 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin aufgefordert worden, die Fakten genau zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte natürlich auch, unsere Anträge genau zu lesen! Natürlich haben wir nur von überwiegend sozial schlecht indizierten Schulen gesprochen, da sind die Ausnahmen gerade kein Argument dagegen, und wir haben von den mehrfach schlecht angewählten Schulen gesprochen. Das bezieht sich natürlich auf die Zeit, als sie noch nicht Oberschulen waren.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Überwiegend heißt mehr als 50 Prozent, und das stimmt auch nicht! - Abg.

Frau Busch [SPD]: Ist das jetzt der neue Punkt, oder ist das die Debatte von vorhin?)

Das ist einfach der genaue Umgang mit Texten, kleine Vorbemerkung!

Selbstverständlich sind wir nicht gegen die Oberschulen, das ist, glaube ich, hinlänglich bekannt, im Gegenteil, wir setzen uns dafür auch mit unserem jetzt vorgelegten Antrag ein. Hier geht es gerade darum, die Gestaltung der Oberschulen gemeinsam mit den Elternvertretungen, mit den Schülervertretungen, mit der Schulkonferenz, mit der Schulleitung, mit dem Personalrat und natürlich mit den Stadtteilbeiräten zu machen. Sie wissen ganz genau, dass es da erheblich gehapert hat. Auch dies ist Hintergrund unseres Antrags gewesen, den wir im Sommer dieses Jahres gestellt haben.

Es ist wahr, es hat vor allen Dingen in der Neustadt erhebliche Proteste gegeben, und es hat auch erhebliche Irritationen zum Beispiel und insbesondere im Beirat Gröpelingen im Zusammenhang mit der Neugründung einer Oberschule gegeben. Dies ist leider nicht so verlaufen, wie man es sich wünschen kann. Es gibt über mehrere Monate in der Neustadt eine Sachlage, die in etwa dem entspricht, was gefordert worden ist. Ich weiß aber, und Sie wissen es auch, die Eltern hatten schon aufgegeben und haben gesagt, die machen ja sowieso, was sie wollen. Dass jetzt am Ende der Sachstand doch akzeptabel ist, begrüßen wir natürlich.

Der Weg, vorher und zeitnah mit Eltern und Betroffenen im Stadtteil zu sprechen, bedarf aber weiterhin dieses Antrags, um wirklich umgesetzt zu werden. Wir sehen das am Beispiel Bremer Westen, dass wir Versprechungen hatten, die den Beirat dazu geführt haben, für ein Jahr eine Kröte

zu schlucken mit größeren Klassen und mit mehr Klassen im selben Gebäude, als im Konzept für die neue Oberschule ursprünglich vorgesehen. Fünf Klassen statt vier und 22 Kinder statt 20! Dem hat der Beirat zähneknirschend für ein Jahr zugestimmt. Jetzt, nachdem das Jahr vorbei ist, erfahre ich, wenn ich in der Bildungsdeputation nachfrage, dass nicht nur die Klassenanzahl fünf nach dem neuen Konzept bleiben soll, sondern dass auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler bei 22 bleiben soll und höchstwahrscheinlich nicht reduziert wird. Das ist der Stand der Planung, und ich frage mich, ob der Beirat in diese Art von Planungen einbezogen ist oder wie das eigentlich laufen soll.

Ich habe in der Deputation gesagt, das wird wahrscheinlich im Beirat schwer zu vermitteln sein, und das ist eine vornehme Umschreibung. Wir wissen alle, dass Basta-Politik vorbei ist. Ich gehe davon aus, dass das auch der Senat weiß, das ist ja mittlerweile auch durch die bundesweite Presse im Zusammenhang mit Stuttgart 21 gegangen, dass Basta-Politik ins letzte Jahrhundert gehört.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Irgendwie haben Sie keinen roten Faden, oder?)

Ich sage nicht, dass es hier so gemacht wird. Es ist aber immer noch so, dass es hier ein erhebliches Problem gibt. Ich habe das aktuelle Problem des Beirats Gröpelingen gerade genannt, wo eine Zusage gegenüber dem Beirat nach meinem Dafürhalten nicht eingehalten wird und mit dem Beirat darüber nicht zeitnah geredet worden ist, im Gegenteil, ich muss in der Deputation dann erfragen, was da das Problem ist. Das heißt, hier haben wir weiterhin einen Bedarf. Die gemeinsame Gestaltung, gerade für die schulspezifische Lösung, die Frau Stahmann hervorgehoben hat, die selbstverständlich nötig ist, geht nur mit den betroffenen Schülerinnen und Schülern, mit den Eltern, mit den Lehrerinnen und Lehrern, mit den Beiräten und sonstigen im Stadtteil Beteiligten, wie etwa die Grundschulen im Umfeld einer Oberschule. Dies muss verbessert werden. Das ist, glaube ich, ganz klar, und ich vermute, dass Sie das eigentlich auch wissen, und wir wollen das mit diesem Antrag hier unterstützen.

Noch ein Wort zu Herrn Rohmeyer! Diese Dinge sind für die Bremer Schulentwicklung so wichtig, dass ich mich entschlossen habe, das hier für die Bürgerschaft vorzuschlagen. Die Fraktion hat das übernommen, weil dies wesentliche Punkte sind, das haben Sie alle mitbekommen, und deswegen darf ein solches Bildungsthema zusätzlich zur Deputation auch in die Bürgerschaft. - Vielen Dank!

*) Vom Redner nicht überprüft.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch dieser Antrag ist alt.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Er hat sogar einen Bart!)

Sie machen sich nicht einmal die Mühe, den Antrag anzupassen. Ich finde, das zeigt auch schon, wie ernst Sie dieses Thema nehmen, Herr Beilken!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Probleme der gering angewählten Schulen haben wir gerade eben schon diskutiert. Sie sprechen hier explizit noch einmal eine Schule in der Neustadt an. Sie haben sich sehr viel Mühe gegeben, diesen Namen nicht zu nennen, obwohl er in dem Antrag auftaucht, aber gut. Ja, Vertreter aus dem Ressort haben in der Zeit Fehler gemacht. Die Kommunikation von Überlegungen, was die Zukunft dieser Schule angeht, ist sehr unglücklich gelaufen, das stimmt. Dazu kam, dass Eltern, die auf keinen Fall an diese Schule wollten, das, was besprochen wurde, auch vorzeitig in die öffentliche Diskussion getragen haben und noch viele weitere Ereignisse. Das haben wir alles aber bereits lang und ausführlich diskutiert.

Erlauben Sie mir aber bitte eine Frage: Glauben Sie ernsthaft, dass Sie dieser Schule jetzt noch einen Gefallen damit tun, wenn Sie diese Schule noch einmal in die öffentliche Diskussion bringen? Ist das wirklich Ihr Ziel? Nur um vielleicht Ihren Populismus auszuleben, schaden Sie mit solchen Diskussionen den Schulen und tun dann auch noch so, als würden Sie sich hier für Beteiligung einsetzen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit der Schule ist ein Verfahren verabredet worden. An diesem Verfahren nehmen alle Vertreter aus dem Stadtteil teil, und darauf nehmen Sie sogar in Ihrem Antrag kurz Bezug,

(Senatorin Jürgens-Pieper: Auch Beiratsmitglieder!)

und genau diesem Prozess muss man jetzt auch eine Chance geben.

Dass Sie hier Gröpelingen noch einmal als Beispiel anführen, ist nun völlig daneben! Natürlich war das Kollegium von der Entscheidung einer Neugründung nicht begeistert, aber der Stadtteil hat das Ganze solidarisch mitgetragen, und die neue Oberschule in Gröpelingen hat einen sehr guten Start hingelegt. Gerade Gröpelingen ist ein gutes Beispiel dafür, dass Schulen sehr unterschiedliche Problemlagen haben, die auch unterschiedlich bearbeitet werden müssen. Den gelungenen Start in der Oberschule Gröpelingen sollten Sie hier nicht schlechtreden, Herr Beilken!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was das Thema Beteiligung angeht, das ist im gesamten Schulentwicklungsprozess, bei der Erstellung des Schulentwicklungsplans und auch bei der Schulreform an sich beispielhaft realisiert worden.

Eines ist aber auch klar, und das zum Schluss: Zwischen Schulen und Ressort gibt es Personalgespräche, und bei Fragen der Schulentwicklung werden die Beiräte und Eltern einbezogen, aber beides muss man ganz klar trennen, aber das setzt natürlich voraus, das man das unterscheiden kann. Hören Sie auf, weitere Unsicherheiten bei den Menschen zu schüren, und ziehen Sie Ihren veralteten Antrag einfach zurück! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Leider noch eine zweite Debatte über ein Thema, das eigentlich so gar kein Thema ist! Was will uns der Abgeordnete, der Genosse Beilken, hier eigentlich sagen? Anscheinend alle Macht den Sowjets! An jeder Schule soll in Zukunft basisdemokratisch von allen gleichberechtigt beraten werden, was dort zu passieren hat. Da stört dann auch nur eine Bildungsbehörde.

Ihr Weltbild teilen wir nicht. Das, was Sie wollen, ist etwas völlig anderes. Was wir in Bremen haben, ist tatsächlich ein Problem auf der Schulbehördeenseite, nämlich dass wir eine Schulaufsicht haben, die in Zukunft noch deutlich besser arbeiten muss, damit solche Fälle, wie sie hier passiert sind - und es sind ja negative Fälle passiert -, gar nicht erst vorkommen, eine Schulaufsicht, eine Schulbehörde, die Service- und Dienstleister, Hil-

*) Vom Redner nicht überprüft.

festeller für die Schulen ist und nicht immer hinterher als Feuerwehr auftreten muss.

Das ist das Thema, worum wir uns kümmern müssen. Dazu brauchen wir aber nicht Ihren Antrag, Herr Beilken, denn auch diese Probleme haben wir in dieser Legislaturperiode aufgrund dieser Fälle schon erkannt. Was Sie hier im Juni eingebracht haben, war zu dem Zeitpunkt schon veraltet, und wenn es im Juni schon veraltet war, können Sie sich ungefähr vorstellen, was es im November ist. Ihr Antrag wird mutmaßlich hier keine Mehrheit bekommen. Vielleicht wäre es doch besser, wenn Sie ihn zurückziehen.

Ja, es ist richtig, wir müssen Schulen begleiten. Es ist richtig, wir müssen Schulen bei der Entwicklung Hilfestellung geben, und es ist richtig, in der Bildungsbehörde gibt es noch massive Schwachstellen. Die Hoffnung, dass es dort besser wird, haben wir Ihnen, Frau Senatorin, gegenüber schon geäußert, und ich hoffe, dass dieser Prozess auch noch in dieser Legislaturperiode weitergeht. Zum Beispiel - da Herr Beilken hier ein Thema hat, bei dem wir zumindest einmal über das Thema Schulaufsicht reden können - wundert es mich, dass es in Ihrer Behörde noch keine Abbildung des neuen Schulsystems gibt, für Oberschulen und Gymnasien entsprechende Referate und eine entsprechende fachliche Aufsicht. Auch das wäre einmal ein Thema, um das sich die Bildungssenatorin kümmern könnte. Nur als kleine Anmerkung am Rande!

Wir haben uns in der CDU-Fraktion gedacht: Was hat der Dichter uns eigentlich mit der Überschrift sagen wollen? Auch da kann ich nur sagen, Herr Beilken, wahrscheinlich haben Sie es ganz gut gemeint und gedacht, die Bildungssenatorin war doch einmal in der niedersächsischen Landesregierung als der, der das Wort Basta zum Markentwort gemacht hat, da auch noch etwas zu tun hatte. Ich weiß es nicht, aber das war die einzige Erklärung! Wir haben gar kein Basta in irgendeiner Form in den letzten eineinhalb Jahren hier in Bremen mitbekommen.

Wir erwarten von Ihnen einfach, Herr Beilken, dass Sie uns mit solchen Sachen nicht immer so aufhalten. Es wäre doch gut, wenn wir fachlich in der Thematik vorankommen und von Ihnen nicht immer ein populistisches Störfeuer bekommen. Ihren Antrag, zu Protokoll, lehnen wir ab. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man Befürchtungen hat, kann man diesen Befürchtungen vorgreifen, indem man einen Antrag stellt. Wenn sie dann nicht eingetreten sind, sollte man die Größe haben, die Anträge zurückzuziehen. Andere äußern diese Befürchtungen nur gegenüber Senatoren und Senatorinnen oder gegenüber der Presse, und dann, wenn es sich nicht realisiert, wird auch gar kein Antrag notwendig. Diesen Reifegrad von Politik vermissen ich bei diesem Antrag oder bei dem Umgang damit, dass wir ihn jetzt im November immer noch diskutieren müssen.

In der Tat ist es doch so, dass das, was Sie befürchtet haben, schlichtweg nicht eingetreten ist. Es gab Kommunikationsdefizite, ohne Frage, aber wenn es jetzt noch Kommunikationsdefizite sind, ist es doch das Defizit, dass hier weiter Schulen schlechtgeredet werden, die es nicht verdient haben.

Sie sind auf einem guten Weg. Wir haben vorhin schon gehört, dass weit weniger Schulen schlecht angewählt sind als früher. Insofern ist doch erkannt, dass jede Schule individuell für sich den Weg suchen muss, wie es an dem einzelnen Standort weitergeht. Dafür müssen Schulleiter und Schulleiterinnen Schulen leiten können, dazu müssen sie befähigt werden, dazu müssen sie sich mit dem Stadtteil auseinandersetzen, und am Ende muss auch der Schulträger jeweils seiner Verantwortung gerecht werden.

Zur Verantwortung des Schulträgers gehört auch, dass er personalwirtschaftliche Maßnahmen durchführen darf. Wie er das tut, ist in seine Sensibilität gestellt, das ist auch immer in der Demokratie einer Kritik zugänglich, aber das generell als Möglichkeit auszuschließen und alle Möglichkeiten einer senatorischen Behörde in diese Richtung abubrechen, halte ich für grundsätzlich falsch. Was für andere Dienststellen gilt, muss auch für Schulen gelten, solange sie in staatlicher Trägerschaft sind.

Kurzum, wir wollen Partizipation, aber es wird nicht bei allem gelingen. Schulträger, wie auch die Stadtgemeinde als Schulträger, haben ihre Verantwortung, und wir wollen, dass Prozesse weiter betrieben werden, wie sie jetzt in der Neustadt mit dem Diskussionsprozess und wie sie mit der neuen Oberschule in Gröpelingen angeschoben sind. Das sind doch Wege, die man sehen muss, die zum Erfolg führen, dass Schulen, die wir benötigen, weil wir den Schulraum benötigen - die Schülerzahlen nehmen gar nicht so ab, wie mancher das glaubt -, auch weiter angeboten werden können und ein attraktives Angebot, wenn sie es nicht schon haben, entwickeln können.

In diesem Sinne bitte ich Sie, doch noch einmal über Ihre Art von Antragsstellung und über Ihre Art von Politik nachzudenken, denn erfolgreich kann es nicht sein, Leuten hinterherzulaufen, die längst erkannt haben, dass dort ein anderer Weg - sowohl in der Neustadt als auch in Gröpelingen - eingeschlagen worden ist! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollten einmal die Redeliste etwas durcheinander bringen, deswegen spreche ich jetzt für die grüne Bürgerschaftsfraktion. Ich finde, dieser Antrag ist ein schönes Beispiel dafür, wie notwendig eine Parlamentsreform in der nächsten Legislaturperiode ist. Dafür wird sich die grüne Bürgerschaftsfraktion auch einsetzen.

Das Thema, das hier angesprochen ist, ist in der Öffentlichkeit breit diskutiert worden. Es ist in der Bildungsdeputation intensiv und breit debattiert und diskutiert worden, und deswegen gibt es aus Sicht der grünen Fraktion eigentlich nichts großartig hinzuzufügen. Die Senatorin hat in der damaligen Beratung in der Bildungsdeputation gesagt, dass es in der Tat unglücklich gelaufen ist, dass es da Fehler gegeben hat. Ich finde, mehr kann man eigentlich von einer Ressortchefin gar nicht erwarten. Dass wir nun vier Monate danach darüber noch diskutieren, ist eigentlich auch eines Kommunalparlaments nicht mehr würdig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie selbst, Herr Beilken, haben gesagt, der Sachstand an der betroffenen Schule - ich habe mir das extra aufgeschrieben - sei nun akzeptabel. Das ist wunderbar.

Im Übrigen lassen Sie mich noch einen Satz sagen: Sie haben den Senat in Verbindung nicht nur mit der Basta-Politik gebracht, sondern Sie haben dann auch noch clevererweise im gleichen Satz die Wortwendung „Stuttgart 21“ untergebracht. Ich habe selten einen solchen Schwachsinn in diesem Parlament gehört. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da kann man vielleicht nicht ganz nahtlos, aber doch anschließen. Es geht an der Stelle in der Tat nur um Populismus. Notfalls muss für einen überholten Antrag jetzt auch noch Stuttgart erhalten. Ich kann es nicht fassen.

Ich möchte aber einen Gedanken noch einmal aufgreifen, der auch zeigt, wie DIE LINKE eigentlich damit umgeht. Die Frage ist, ob man da nicht zu einem anderen Umgang miteinander kommt, solange wir hier gemeinsam in einem Parlament und auch in einer Deputation sitzen. Wie geht man denn mit einer Kapazitätsrichtlinie und den Kapazitäten in einem Stadtteil um? Selbstverständlich sind auch die Beiräte gefordert, etwas dazu zu sagen. Das haben Sie ja auch getan. Herr Beilken, Sie waren nun das letzte Jahrzehnt nicht dort, aber wenn Sie sich Gröpelingen ansehen, dann haben wir dort eine Schülerzahl, die übrigens eher ansteigt, zumindest stabil ist, und das in hoher Zahl, zwei Klassen pro Jahrgang in der GSW, zu bieten. Zwei Klassen gehen nach Walle, und vier Klassen haben wir an der neuen Oberschule zu bieten, beziehungsweise letztes Jahr haben wir fünf eingerichtet: Das macht zusammen sieben, wenn Sie jetzt mit fünf rechnen, wenn Sie auf dem alten Stand rechnen wollen, sechs Klassen.

Im kommenden Verfahren werden wir uns wieder damit auseinandersetzen müssen: Lässt man die restlichen Kinder ziehen? Da haben wir gesagt, die Schule im Park kann noch etwas anbieten. Wenn das drei oder vier Züge sind, wie wir es diskutiert haben, kommen noch einmal entsprechend sechs, neun oder zehn Klassen dazu. Es reicht immer noch nicht für alle Kinder, die in Gröpelingen und Oslebshausen in der vierten Klasse sind. Das wissen Sie aufgrund der Zahlen. Sie waren der Erste, der im letzten Aufnahmeverfahren betont hat: Das Angebot stimmt dort nicht! Bitte schön, da erwarte ich aber beim nächsten Mal Vorschläge von Ihnen, wo wir denn die Kinder unterbringen sollen, sodass sich auch der Beirat damit auseinandersetzt.

Ich gehe damit so um, dass ich sage, das ist unser Vorschlag, den haben Sie auch auf dem Tisch. Wir machen ein regionales Angebot an die Eltern, so wie Sie es im letzten Jahr gefordert haben. Sie sagen, nein, wir lehnen das ab, weil wir das nicht richtig finden, dass die Schule zu groß wird. Dafür gibt es auch gute Gründe. Dann lässt man die Kinder nach Walle, nach Findorff oder in die Stadt ziehen. Es sind nämlich zwischen 12

*) Vom Redner nicht überprüft.

und 14 Klassen pro Jahrgang, die dort sind. Das Schulangebot hat dort bisher im letzten Jahrzehnt nicht gestimmt. Man hat hingenommen, dass die Eltern kein regionales Angebot haben. Ich dachte aber, wir wollen gemeinsam eine andere Politik machen. Dazu gehört die Frage: Wofür entscheiden Sie sich? Da bin ich einmal ganz gespannt. Kritisieren Sie wieder, das regionale Angebot stimmt nicht, oder setzen Sie sich diesmal damit auseinander.

Das ist das Problem Ihrer Politik, da Sie sich immer genau an die Spitze der Bewegung setzen, die gerade da ist. Manchmal treffen sich die beiden Spitzen. Ich bin einmal gespannt, ob Sie dabei diesmal aufgespießt werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/604 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Woltmershausen vor innerörtlichen Lkw-Schwerlastverkehren schützen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis
90/Die Grünen
vom 15. Juni 2010
(Drucksache 17/608 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bohle-Lawrenz.

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Woltmershausen vor innerörtlichen Schwerlastverkehren schützen“, dieser Titel ist bereits eine Einschränkung, aber dazu später!

25 Jahre ist es her, dass das GVZ ohne eine angemessene verkehrliche Anbindung auf die grüne Wiese gesetzt wurde. Das GVZ Bremen ist dennoch eines der erfolgreichsten in Europa, und es ist eines der wichtigsten Wirtschaftsstandbeine Bremens.

Zum Bau der A 281 wurde das übliche Verfahren eingeleitet, und während der Präsentation in Woltmershausen mussten die Anwohner aus dem Bereich der Senator-Paulmann-Straße sogar feststellen, dass die Planung der Behörde die Erreichbarkeit des Wohngebiets bei der Beibehaltung der Planung nicht mehr vorgesehen hätte. Hatten die Planer nicht gewusst, dass dort ein Wohngebiet für mehrere Hundert Menschen vorlag?

Nach der Eröffnung der A 281 und dem Rückbau des Kreuzungsbereichs B 75/B 6/A 281 Neuenlander Straße/Carl-Francke-Straße begann der Lkw-Verkehr, an die Wohnbebauung in Woltmershausen heranzurücken. Das kann nicht Sinn der Übung gewesen sein, denn seither tobt der Verkehr über die Verkehrsachse Hempenweg, Hermann-Ritter-Straße, Simon-Bolivar-Straße und umgekehrt. Eingangs nahm man noch an, dass Fahrverhältnisse sich erst einüben und einspielen müssten, dass die Navigationsgeräte aktualisiert und Karten neu bearbeitet werden müssten und so weiter. Kurz, die Menschen müssten sich einfach daran gewöhnen. Begehungen erfolgten, Gespräche wurden durchgeführt - auch mit Expeditionen -, Beiratsbeschlüsse wurden verabschiedet, eine Petition liegt vor.

Ja, es gibt sie auch, die Spediteure, die ihre Fahrer anweisen, über die Autobahnen zu fahren. Die Subunternehmer von Subunternehmen von Subunternehmen scheren sich aber einen feuchten Kehrlicht um diese Absprachen. Wir hörten in der letzten Bürgerschaft von Verkehrsproblemen in Bremen-Nord, das andere Ende der A 281. Heute kam die Kattenturmer Heerstraße wieder einmal auf die Tagesordnung. Die Neustadt, aber auch Grolland und Huchting sind in gleicher Weise stark von diesen Verkehren betroffen. Von dort kamen Einwürfe, weshalb dieser Antrag sich nur auf Woltmershausen beziehe.

Ich freue mich, dass inzwischen beim ASV die Erkenntnis gereift ist, dass diese Probleme großräumig zu behandeln sind und nicht allein an der Beschilderung gedoktert werden soll. Wann wird

es aber dazu kommen, dass logische Verkehrsführungen wie zum Beispiel an der Kreuzung Senator-Apelt-Straße/Neuenlander Straße wieder hergestellt und nötige Verbindungen geschaffen werden, um die Anwohner zu schützen, Verkehrsteilnehmer abzusichern und die Wirtschaftsverkehre nicht zu behindern?

Eine Beobachtung: Am 3. Oktober, am Tag der Deutschen Einheit, fuhr drei Polizeiwagen widerrechtlich von der Neuenlander Straße auf die B 75. Das nur am Rande. Eine Stellungnahme der Polizei zu der Kreuzungsproblematik liegt inzwischen auch vor. Dort wird ein Umbau angemahnt, denn der Ringschluss der A 281 steht nach wie vor aus. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion wird diesem Antrag zustimmen. Es ist ja ein ganz normaler Antrag. Selbstverständlich! Insbesondere der Punkt 1 sagt ja, dass das Lkw-Führungsnetz in regelmäßigen Abständen überprüft wird. Im Zuge dieser Überprüfung oder Novellierung, die im nächsten Jahr stattfinden soll, muss unter anderem auch dieser Punkt mit untersucht werden. Wir sind der Meinung, dass das aus dem Lkw-Führungsnetz herausgenommen werden kann. Das besagt aber ja leider nichts. Damit werden die Leute nur darauf hingewiesen, welche Fahrrouten sie nehmen können. Zwangsweise wird damit nichts erreicht, sondern der Lkw kann diese Straße trotzdem benutzen.

Daher ist der Punkt 2, dass es noch andere Möglichkeiten geben muss, um zu verhindern, dass dieser Verkehr in unerträglicher Weise durch die Ortskerne fährt, viel wichtiger. Insofern finde ich auch gut, dass das untersucht wird und wir dann innerhalb von ein paar Monaten über diesen Punkt gesondert eine Information bekommen können. Wie gesagt, das Lkw-Führungsnetz wird ja nicht nur an dieser einen Stelle geändert werden, sondern auch noch an mehreren anderen Stellen. Das ist auch gut so. Wir haben gesagt, wenn die A 281 fortschreitet und weitergeht, dann wird es auch für den innerstädtischen Verkehr eine erhebliche Entlastung geben. Das muss sich natürlich auch widerspiegeln. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Werter Kollege Focke, wir freuen uns, dass Sie den Antrag unterstützen. Das finden wir gut, weil es in der Tat so ist, dass Schwerlastverkehre Menschen schon arg belasten, wenn sie durch Wohngebiete fahren. Ich glaube, in Woltmershausen hat sich das zu einem Problem ausgeweitet, das wir gemeinsam lösen wollen. Deswegen unser Antrag, Schwerlastverkehr aus Woltmershausen herauszuhalten!

Das Problem, so wie ich es verstanden habe, ist, dass viele Lkw ins GVZ oder aber in die Neustädter Häfen fahren müssen, dass es eine mautpflichtige Strecke gibt, dass es aber Lkw-Fahrer und auch Speditionen gibt, die diese Maut umgehen wollen, die sich dann auf den Weg machen zu sehen, wie sie andere Wege finden. Die führen dann oftmals durch Wohngebiete. Ich habe es so verstanden, dass dies auch in Woltmershausen der Fall ist, insbesondere auf den Straßen, die Frau Bohle-Lawrenz schon genannt hat: die Hermann-Ritter-Straße oder die Simon-Bolivar-Straße.

Wir Grünen sind der Auffassung, dass diese Mautumgehungsschleichverkehre absolut nicht akzeptabel sind. Daher fordern wir den Senat auf, sich bei der Überarbeitung des Lkw-Führungsnetzes Gedanken darüber zu machen, wie man diese Straßen aus dem Netz herausnehmen kann. Herr Focke hat ja recht, das ist das eine, ein wunderbares Lkw-Führungsnetz. Das andere ist, ob die Lkw-Fahrer sich daran halten oder dann doch ihre eigenen Routen wählen. Insofern glaube ich auch, dass es notwendig ist, sich über die Überarbeitung des Lkw-Führungsnetzes hinaus Gedanken zu machen, wie man diese Schleichverkehre in Woltmershausen zukünftig vermeiden kann.

Ich möchte an dieser Stelle auch sagen - auch das wurde schon erwähnt -, es geht keineswegs ausschließlich um Woltmershausen. Das Problem der Schleichverkehre, der Mautumgehungsverkehre haben wir auch in Bremen-Nord - darüber haben wir, glaube ich, auch schon des Öfteren debattiert -, in Grolland und in der Vahr. Das ist schon ein gesamtstädtisches Problem. Wer an solchen Straßen wohnt, siehe Kattenturmer Heerstraße, der weiß, Lkw-Verkehre sind für die Menschen eine unglaubliche Belastung, nicht nur Lärm, sondern auch erhöhte Abgase. Es sind Erschütterungen an Häusern festzustellen.

All dies macht es, glaube ich, notwendig, dass wir uns mit Sorgfalt mit dem Thema Vermeidung von

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

unnötigen Lkw-Verkehren in Wohngebieten beschäftigen und dass wir dieses Thema sehr ernst nehmen. Wir bitten den Senat, dass bei der Überarbeitung des Lkw-Führungsnetzes genau geschaut wird, welche Straßen zukünftig darin bleiben müssen und welche herausgenommen werden. Insofern bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag steht als Teil für die ganze Problematik, dass wir Lkw-Mautvermeidungsverkehr und Durchgangsverkehr von Lkw an Stellen haben, wo wir sie nicht wünschen. Deswegen unterstützen wir diesen Antrag, sehen ihn aber als Teil des Gesamtproblems. Wir müssen doch dafür sorgen, dass Anwohner dort, wo sie wohnen, möglichst wenig gestört werden, und das heißt, dass Durchgangsverkehr möglichst zentriert auf Durchgangsstraßen geführt werden sollen. Die A 281 als Entlastungsmöglichkeit auf der linken Weserseite ist genannt. Sie ist nicht so fertig, und das GVZ ist längst nicht so angebunden, wie wir uns das alle wünschen. Dort werden wir in nächster Zeit hoffentlich zu Lösungen kommen.

Wie in dem Straßenzug Hermann-Ritter-Straße/Simon-Bolivar-Straße ist es eben immer eine Krux zu sehen, dass einerseits auf dem ehemaligen Brinkmann-Gelände Gewerbebetriebe angesiedelt sind und es dort auch Einkaufsmöglichkeiten gibt, die von Lkw beliefert werden. Weitere Supermärkte überlegen, sich dort anzusiedeln, was wir als FDP unterstützen. Dort muss natürlich auch Zulieferverkehr sein. Das heißt, dort müssen Lkw fahren können und auf der anderen Seite eben nicht nur durchfahren.

Entsprechend kommt es darauf an, intelligente Lösungen zu finden, sie erst einmal herauszunehmen aus dem Lkw-Führungsnetz und andererseits aber auch deutlich zu machen: Wir als Stadtgemeinde wollen den Lkw-Verkehr bündeln und aus den Wohnstraßen möglichst herauslassen. Das gilt eben für alle Arten von Mautvermeidungsverkehren, die derzeit beispielsweise auch auf der Kirchhuchtinger Landstraße, der Kattenfurter Heerstraße oder auf anderen Straßen zu verzeichnen sind. Insofern sehen wir dies hier als Anstoß, bei der Reform des entsprechenden Lkw-Führungsnetzes in diese Richtung auch weiterzudenken. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn es notwendig ist, einen solchen Antrag hier heute zu beschließen, stimmen wir dem natürlich gern zu. Ich hätte zunächst vermutet, dass ein solcher Antrag vom Inhalt her nur sehr begrenzt notwendig ist, da ich, ehrlich gesagt, ein bisschen selbstverständlich davon ausgegangen bin, dass man im Rahmen von Verkehrskonzepten Mautverkehr- oder Mautflüchlinge in irgendeiner Weise eindämmt. Ich habe auch schon Schilder gesehen, die für bestimmte Straßen das Durchfahren von Lkw verbieten.

Ich bin mir nicht so ganz sicher, warum es bei den hier erwähnten Straßen ein Problem ist, solche Schilder auch anzubringen und entsprechend zu sanktionieren. Möglicherweise muss man dadurch Vorschriften und Konzepte ändern, das kann sein, aber, wie gesagt, mein Gefühl ist, das ist eine Geschichte, die eher zum Alltagsgeschäft der entsprechenden senatorischen Behörden beziehungsweise der Regierung gehört, und dass man diese Dinge hier nicht noch einmal unmittelbar beschließen muss.

Wenn es notwendig ist, bin ich gern bereit, es zu tun, denn selbstverständlich kann man Mautflüchlinge nicht dulden. Was ich durch Informationen weiß, ist, dass es als einen Grund für diesen Antrag ein externes Gutachten für die nächste Form einer Lkw-Führungsnetzdebatte geben soll. Deswegen ist auch meine Frage, ob die Information, dass man es eben extern begutachten will, zutrifft. Es stellt sich mir die Frage: Ist das so? Falls ja, warum muss man dafür externe Gutachter bestellen, wie teuer wird dieses Gutachten, und ist es eigentlich im Haushalt 2011 entsprechend berücksichtigt? Diese Fragen seien mir in diesem Zusammenhang gestattet.

Wir werden diesem Antrag zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Wir bedanken uns für diesen Antrag und sehen ihn als Unterstützung unserer Arbeit. Zu den einzelnen Punkten möchte ich sagen,

*) Vom Redner nicht überprüft.

dass zunächst einmal der Straßenzug Simon-Bolivar-Straße/Hermann-Ritter-Straße und Hempenweg für den stadtteilübergreifenden Lkw-Verkehr nicht mehr erforderlich ist, und zwar einschließlich des Regional- und Fernverkehrs durch die Inbetriebnahme des Bauabschnitts 3.1 der A 281 in Verbindung mit der B 6 und der B 75. Das ist eine wichtige Aussage, und deswegen kann über kurz oder lang dieser Straßenzug auch aus dem Lkw-Führungsnetz herausgenommen werden. Das ist deshalb noch nicht geschehen, weil wir keine einzelnen Straßenzüge behandeln wollen - wir haben es ja neulich schon diskutiert -, sondern wir wollen es im Jahr 2011 am Stück machen, wenn die notwendigen Anhörungen mit den Trägern öffentlicher Belange durchgeführt worden sind und natürlich vorbehaltlich der Beschlüsse der Deputation für Bau und Verkehr, des Senats und der Bürgerschaft. Wie gesagt, es macht, glaube ich, keinen Sinn, einzelne Straßenzüge gesondert zu betrachten.

Wir haben allerdings - und das möchte ich doch noch einmal sagen, da Herr Rupp soeben darauf hinwies, dass man ja auch Schilder aufstellen könne - im Vorgriff auf die absehbare Herausnahme dieses Straßenzugs im letzten Jahr bereits die alte Lkw-Wegweisung über die Simon-Bolivar-Straße entfernt.

Zum zweiten Teil des Beschlussvorschlags möchte ich sagen, dass wir in der Tat gerade dabei sind, die Verkehrszählung durchzuführen. So etwas braucht man auch, Herr Rupp, das macht man teilweise mit Bordmitteln, teilweise mit Externen. Mit den Verkehrszählungen erhalten wir dann fundierte Zahlen über das tatsächliche Verkehrsaufkommen in den beschriebenen Bereichen. Die Einschätzung der Fachleute ist, dass es wenig Mautausweichverkehre gibt und nicht viele. Das wird man dann aber schwarz auf weiß haben, wenn die Zahlen vorliegen.

Wir haben allerdings im Vorgriff auf dieses Ergebnis schon mit den maßgeblichen Firmen im GVZ das Gespräch gesucht. In diesem Gespräch haben wir sehr nachdrücklich darauf hingewiesen, dass die A 281 genutzt werden soll, und vonseiten der Logistiker ist uns auch versichert worden, dass die Speditionsfirmen im GVZ die A 281 schon allein aus Gründen der Zeitersparnis nutzen und somit eine Fahrt durch Woltmershausen nicht erforderlich ist.

Dass es dennoch ab und an geschieht, ist, glaube ich, den Verantwortlichen im GVZ auch nicht recht. Frau Bohle-Lawrenz war ja selbst vor Ort und hat die Gespräche dort geführt. Ich weiß

nicht, ob sie zufriedenstellend verlaufen sind, aber klar ist, dass das Problembewusstsein bei denen dort auch gegeben ist und ihnen der Hinweis darauf, dass sich einzelne schwarze Schafe nicht daran halten, eher unangenehm war.

Grundsätzlich muss man allerdings auch sagen - so heißt es ja im Antrag „bei einer Vermeidung der ungewünschten Lkw-Verkehre in Woltmershausen/Rablinghausen“ -, wir können dort nicht ganz außen vor lassen, dass natürlich am Straßenzug Simon-Bolivar-Straße/Hermann-Ritter-Straße und Hempenweg verschiedene Betriebe und Firmen ansässig sind. Deshalb müssen wir mit generellen Lkw-Sperrungen aufpassen, das geht nicht so ohne Weiteres. Darüber wird dann zu reden sein.

Zum dritten Teil des Beschlussvorschlags kann ich sagen: Der Deputation für Bau und Verkehr kann ich in circa einem halben Jahr berichten, welche Ergebnisse aus der Verkehrszählung abzuleiten sind und welche weiteren Maßnahmen zur Verbesserung der Situation ergriffen werden können.

Ich fasse so zusammen, wir werden den Straßenzug aus dem Lkw-Führungsnetz herausnehmen, sobald wir das Führungsnetz überarbeiten, das wird Mitte des Jahres sein. Dennoch haben wir im Vorgriff auf diese Maßnahme schon in Gesprächen mit Verantwortlichen aus dem GVZ durch Beschilderungsmöglichkeiten und dadurch, dass wir eben jetzt die Verkehrszählung durchführen, verschiedene Maßnahmen ergriffen, um das Problem zu lindern. Das müssen wir auch, davon sind wir fest überzeugt. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/608 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Fahrradnutzung stärken!
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 17. August 2010
(Drucksache 17/621 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ähnlich wie mit dem vorangegangenen Antrag sind wir auf einen konkreten Missstand aufmerksam geworden oder, genauer gesagt, auf zwei. Die Anzahl und der Zustand der Abstellmöglichkeiten für Fahrräder in Bremen, insbesondere in Bahnhofsnähe, ausgenommen Hauptbahnhof, sind zu wenig und oftmals in einem bedauernswerten Zustand. Deswegen haben wir zunächst beantragt, dass sich der Senat ein Konzept zum Ausbau der Abstellmöglichkeiten für Fahrräder ausdenkt beziehungsweise hier ein Konzept vorlegt, über das wir diskutieren können.

Diese Notwendigkeit wird durch eine Untersuchung der Verbraucherzentrale begründet. Diese hat bremische und niedersächsische Bahnhöfe in der Umgebung von Bremen untersucht und festgestellt, dass eben genau dieser bedauernswerte Zustand der Abstellmöglichkeiten besteht, den ich eingangs erwähnte. Die Zahlen sprechen für sich. Höchstens zwei Drittel der Abstellmöglichkeiten haben überhaupt einen Bügel, vier von 17 sind überdacht, und zwei von 17 sind beleuchtet. Die Zahlen kann man jetzt noch weiter ausführen, aber unter dem Strich bedeutet es, dass man davon ausgehen kann, wenn man die Möglichkeiten, Fahrräder in Bahnhofsnähe und vor allen Dingen an den Bahnhöfen, an denen die Pendler hinein- und hinausfahren, ausbaut und man dort mit relativ einfachen Maßnahmen den Zustand verbessert, dass mehr Leute als bisher diese Möglichkeit nutzen, mit dem Fahrrad zum nächsten Bahnhof zu fahren und dann nach Bremen einzupendeln. Etwas also, von dem ich der Meinung war, dass es etwas ist, wofür die rot-grüne Landesregierung hier in Bremen steht und wo ich bisher keine Bedenken hatte, dass es in irgendeiner Weise vernachlässigt wird!

Jetzt sind die Zahlen aber so, dass man sich fragen muss, was eigentlich in den letzten dreieinhalb Jahren dort passiert ist, wenn die Situation so ist, wie sie ist! Deswegen haben wir die Situa-

tion aufgegriffen und gesagt, dort sind dringend ein Konzept und möglicherweise auch Sofortmaßnahmen notwendig.

Das Zweite, was wir festgestellt haben, ist, dass bei dem Projekt „Call a bike“ Bremen auch vergleichsweise weit hinten ist, und auf Nachfrage bei der Bundesbahn wurde gesagt, sie gehen von sich aus eher weniger auf Kommunen und Städte zu, sondern sie erwarten sozusagen das Umgekehrte. Wir sind der Meinung, dass es Bremen gut tut, dieses Konzept auszubauen, und beantragen daher, dass die Stadtbürgerschaft den Senat auffordert, in entsprechende Verhandlungen mit der Deutschen Bahn zu treten.

Jetzt gibt es zwei Dinge dazu zu sagen. Inhaltlich habe ich in diesem Haus zu diesem Anliegen relativ wenig Widerstand erwartet.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe angeboten, dass man diesen Antrag auch in die entsprechende Deputation überweist, um sich nicht der Peinlichkeit hingeben zu müssen, einen Antrag von uns anzunehmen, und auch den Vorwurf zu entkräften, wir würden in die entsprechenden Deputationen nicht hineingehen. Meiner Meinung nach könnte man diesen Antrag sehr gut an die entsprechende Deputation überweisen. Ich beantrage es auch hiermit, und falls dieser Antrag abgelehnt wird, bitte ich dann darum, den Antrag als solchen hier inhaltlich zu entscheiden. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! DIE LINKE legt uns einen Antrag mit dem Titel „Fahrradnutzung stärken“ vor. Das klingt erst einmal gut, aber unter einen schicken Titel gehört auch ein guter Inhalt, und wir wollen einmal sehen, ob dieser Antrag dem entspricht.

Uns Grünen, das muss ich vielleicht gar nicht betonen, ist der Fahrradverkehr ein wichtiges Anliegen. Fahrradfahren ist klimafreundlich und gesund, und viele Bremer sind Fahrradfahrer und Fahrradfahrerinnen. Fast 25 Prozent der Bremerinnen und Bremer nutzen das Fahrrad als Hauptverkehrsmittel, was sich natürlich auch anbietet, da Bremen erst einmal ein relativ gut ausgebautes Fahrradwegenetz hat und zudem natürlich eine Stadt der kurzen Wege ist. Seit der rot-grünen Regierung wurden auch die Gelder im Haushalt für die Förderung des Fahrradverkehrs erhöht.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Dies zeigt, dass uns Fahrradfahren wirklich am Herzen liegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun kommt DIE LINKE und fordert in ihrem Antrag, dass ein Konzept zum Ausbau von Abstellmöglichkeiten vorgelegt werden muss. Unter Abstellmöglichkeiten, so steht es im Antrag der Linken, versteht sie hauptsächlich kostenlose, leicht zugängliche, überdachte und bewachte Fahrradplätze. Überwacht? Mit Videokamera also? Ich dachte, DIE LINKE wäre gegen zu viel Überwachung.

(Beifall bei der FDP)

Maximaler Komfort für umsonst! Bei der Linken regnet, wie immer, das Geld vom Himmel.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Klar ist, wir wünschen uns alle mehr Möglichkeiten, unser Fahrrad abzustellen, und auch eine bessere Fahrradinfrastruktur. Aber genau aus diesem Grund gibt es, und nun hören Sie gut zu, in Bremen seit 2003 - Herr Focke, Sie nicken mir zu, denn das wissen wir beide sehr gut - das Programm „Zielplanung Fahrrad“ für Bremen. In diesem Programm geht es um alle fahrradrelevanten Aspekte, also auch um Abstellmöglichkeiten. Es gibt also gar keinen Bedarf für ein neues Konzept, und, meine Damen und Herren, es tut sich auch einiges. Seit 2009 ist die Anzahl der Stellplätze um 2 000 neue erhöht worden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gerade nach dem Kirchentag, der in der Tat ein Fahrradfahrer- und Fahrradfahrerinnen-Kirchentag war, sind viele neue Abstellmöglichkeiten entstanden, und diese können jetzt auch weiter genutzt werden. Lassen Sie uns das Konzept, „Zielplanung Fahrrad“ in Bremen, weiter umsetzen! Aber so zu tun, als ob hier erst einmal ein Bedarf an neuen Konzepten besteht, obwohl kontinuierlich die Infrastruktur verbessert wird, das finde ich wirklich falsch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann stellt DIE LINKE die Forderung, dass mit der Deutschen Bahn verhandelt werden soll, dass ein Ausbau flexibler Fahrradleihangebote geschaffen werden soll. Erst einmal gibt es in Bremen auch das Fahrradleihsystem „Call a bike“ der Bahn, aber ich will auch hier nicht verschweigen,

dass wir auch eine Anfrage gestellt hatten, ob es nicht zusätzlich Sinn macht, in Bremen noch andere Verleihsysteme zu etablieren. Bei dieser Überprüfung kam heraus, dass zurzeit die Finanzierung der Infrastruktur, die hierfür notwendig ist, nämlich Fahrradstationen, Werkstatt, Rücktransport der Räder et cetera in Bremen bei der jetzigen Haushaltslage schlichtweg nicht darstellbar ist. Ich halte auch den Vergleich mit anderen Städten nicht für angemessen, weil Bremen eine andere Kultur hat, die Kultur der Fahrradfahrer- und Fahrradfahrerinnen-Stadt. Es ist so, dass in der Tat Bedarf an Leihrädern im Wesentlichen für Pendler und Pendlerinnen besteht, denn die Bremer und Bremerinnen selbst haben überwiegend eigene Fahrräder und würden ein solches System gar nicht in Anspruch nehmen.

Die Bahn selbst, wie gesagt, hat hier bereits ein Leihsystem, und es macht sicherlich Sinn, dass man darauf hinwirkt, dass dieses Leihsystem der Bahn auch ausgiebiger genutzt wird.

(Glocke)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss und fasse zusammen: Da es schon ein Konzept zur Förderung des Radverkehrs in Bremen gibt, kontinuierliche Verbesserungen durchgeführt werden, der Bedarf einer Ausweitung des Bahn-Fahrradleihsystems nicht gesehen wird und der Aufbau anderer stadtweiter Leihsysteme nicht finanzierbar ist, können wir dem Antrag der LINKEN nicht zustimmen. Ebenso wenig Sinn hat eine Überweisung, denn wir haben ein Konzept, wir müssen es umsetzen. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag erweckt auf den ersten Blick viel Sympathie, Herr Rupp! Die Überschrift findet meine volle Unterstützung, denn ich glaube, es gibt hier im Plenum niemanden, der die Fahrradnutzung nicht stärken möchte.

Ich möchte mich absatzweise mit Ihrem Antrag beschäftigen. In den ersten beiden Absätzen stellen Sie das umweltschonende und Lebensqualität steigernde Verkehrsmittel Fahrrad dar. Diesen Ansatz teile ich voll und ganz. Im dritten Absatz stimmen Sie mit der Analyse der Verbraucherzentrale Bremen überein - Sie hatten das in Ihrem Redebeitrag erwähnt -, nicht nur die Verbraucher-

zentrale Bremen hat eine Untersuchung gemacht, sondern 13 von 16 Bundesländern und die Bundesverbraucherzentrale haben diese Untersuchung durchgeführt und haben dabei Missstände aufgezeigt. Bis zu diesem Punkt bin ich auch noch bei Ihnen. Doch dann beginnen Sie leider, einige Dinge durcheinanderzuwerfen.

Sie möchten Abstellmöglichkeiten, die sicher und überdacht sind. Sie möchten, dass diese Abstellmöglichkeiten bewacht, aber trotzdem kostenlos sind. Sie möchten ein Ausleihsystem, das - wie in Hamburg - in der ersten halben Stunde kostenlos ist, damit es auch akzeptiert und angenommen wird. Sie möchten eine Ausweitung des touristischen Ausleihangebots. Viele Forderungen und Wünsche, jetzt haben wir nur noch die Kleinigkeit zu regeln, wie wir das Ganze finanzieren! Wenn Sie eine Ausweitung des Leihsystems möchten, müssen Sie für ein Fahrrad Betriebs- und Bereitstellungskosten zwischen 1 200 und 2 400 Euro kalkulieren. Die Kollegin Frau Dr. Mathes hat es eben schon angesprochen: Es ist nicht nur das Fahrrad selbst, es ist eine Werkstatt dahinter, es ist der Rücktransport von den entlegenen Außenbezirken wieder an die Verleihstation und so weiter. Dies muss dann alles mit bezahlt werden. Wenn Sie eine Bewachung von Abstellplätzen möchten, dann gehe ich natürlich auch davon aus, dass Sie den Tarifvertrag für das Bewachungsgewerbes dort ansetzen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nein, sie wollen zehn Euro!)

Gut, auch das muss finanziert werden! Die Frage ist: Woher wollen Sie das ganze Geld nehmen? Von der gebührenpflichtigen Ausleihe von Fahrrädern an Touristen und Städtereisende leben andere Menschen in dieser Stadt. Es gibt Organisationen, es gibt auch Freiberufler, es gibt Fahrradunternehmen, die Fahrräder verleihen.

Unser Lösungsansatz ist ein anderer. Wir möchten an der „Zielplanung Fahrrad“ festhalten. Wir möchten in der zuständigen Deputation weiter beraten und unterrichtet werden. Wir möchten, dass Abstellkonzepte wie bisher mit den zuständigen Beiräten entwickelt werden. Wir möchten, dass weiterhin Menschen mit der unternehmerischen Bereitstellung und Pflege von Leihfahrrädern zum eigenen Unterhalt beitragen können, und wir werden sicherlich auch darauf achten, dass eine angemessene finanzielle Ausstattung für alle Maßnahmen rund um das Fahrrad vorhanden ist. So wollen wir die Fahrradnutzung stärken und nicht anders. Ihrem Antrag können wir leider nicht zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können diesem Antrag leider auch nicht zustimmen und werden mit der Koalition dagegen stimmen. Ich halte den Antrag auch, ehrlich gesagt, für rein populistisch. Überall wird hier alles umsonst gefordert, Sie wissen ganz genau, dass wir dieses Konzept „Zielplanung Fahrrad“, das Frau Dr. Mathes angesprochen hat, seit 2003 haben, und das wird immer weiter fortgeschrieben, und das haben Sie auch in den letzten drei Jahren - seitdem Sie hier mit im Parlament sind und auch in der Deputation sitzen - mit verfolgen können. Darin stehen viele Dinge, die wünschenswert wären, wenn wir sie bezahlen könnten, so muss es eben peu à peu gemacht werden.

In den letzten Jahren sind erheblich mehr Stellplätze geschaffen worden, das ist schon gesagt worden, und es gibt auch am Bahnhof immer noch sehr viel Platz in dem einen Fahrradhaus, das überhaupt nicht richtig genutzt wird, weil es natürlich ein bisschen Geld kostet, sein Fahrrad dort unterzustellen. Nur das eine ist richtig voll, das andere ist noch gar nicht voll, daran sieht man eben auch, dass die Leute natürlich am liebsten direkt vor die Tür fahren wollen. Das ist nun einmal so. Da kann man so viele andere Abstellplätze schaffen, die werden nicht angenommen, wenn sie nicht in der Nähe von dem Ort sind, wo man direkt seinen Einkauf erledigen kann oder seinen Beruf ausüben will. Es sind in der Innenstadt in den Parkhäusern Fahrradplätze geschaffen worden, die es auch vorher nicht gab. Es ist also schon eine ganze Menge gemacht worden, und bei der nächsten Überprüfung „Zielplanung Fahrrad“ wird das mit dem ADFC besprochen.

Alle Maßnahmen sind relativ einvernehmlich gemacht worden, auch zwischen den Parteien hat es in den letzten Jahren nie besonders großen Streit gegeben. In der Großen Koalition hatte der Fahrradverkehr auch schon einen gewissen Vorrang. Das Problem ist immer wieder das Geld, das Geld, das Geld, aber das haben wir in anderen Bereichen auch, dass man nicht alles auf einmal machen kann, man muss es langsam umsetzen, und so wird es auch hier kontinuierlich gemacht. Deswegen ist dieser Antrag vollkommen überflüssig. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Verehrtes Präsidium, meine sehr geehrten Damen und Herren! Fahrradfahren gesund? Nicht immer trifft es zu, wie unser Kollege Herr Hamann erfahren musste, aber das war außerhalb Bremen und nicht innerhalb der Stadt Bremen. Insofern kann man sagen, Bremen ist schon eine sehr fahrradfreundliche Stadt, auch wenn mancher Fahrradweg natürlich auch bei uns zu wünschen übrig lässt, und es nicht immer damit getan ist, dass da ein Schild aufgestellt wird „Wegeschäden“, daran müssen wir natürlich arbeiten.

Es gibt in unserem Stadtgebiet gute Wegebezüge für Fahrradfahrer. Sehr häufig sind Strecken bis zu zehn Kilometer Länge mit dem Fahrrad sehr viel schneller zu bewerkstelligen, als wenn man sich in sein eigenes Auto setzt oder den ÖPNV nutzt. Es entfallen Zeitverluste durch das Umsteigen von Linie zu Linie. Ich persönlich habe auf meinem Weg von Oberneuland bis zum Dobben gerade einmal drei Ampeln und den Stern. Wobei ich beim Stern noch nicht so ganz sicher bin, ob mir die neue Schraffierung gefällt und ob das zu weniger Unfällen führt! Ich bin aber einfach mit dem Fahrrad zehn Minuten schneller als mit dem Auto und zwanzig Minuten schneller als mit dem Bus und der Straßenbahn, und das finde ich gut so.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind uns über alle Fraktionen einig, das ist hier schon deutlich geworden, Fahrradverkehr muss noch attraktiver gestaltet, der Umstieg noch schmackhafter gemacht werden. Um das zu erreichen, muss man nicht nur gute und sichere Verkehrswege nutzen können, dazu gehören auch ausreichende Abstellmöglichkeiten. Bremen hat mit seinen Fahrradstationen aufgeholt. Trotzdem ist es im Innenstadtbereich häufig unmöglich, einen freien Fahrradständer oder ein freies Verkehrsschild, das nicht schon durch drei andere Fahrräder besetzt ist, zu finden, um sein Fahrrad auch relativ sicher anschließen zu können. Ein Mangel übrigens auch direkt vor dem Haus der Bürgerschaft, wie ich finde!

Das ASV, das Amt für Straßen und Verkehr, ist sehr sparsam, wenn es um Genehmigungen von Fahrradbügeln auf öffentlichem Grund geht, auch wenn die Bürgersteigbreite oft ausreichend ist. Hier muss ein schnelleres Umdenken erfolgen. Vor Jahren hat das Verwaltungsgericht Bremen die Entwidmung von Straßenflächen zugunsten von Fahrradabstellplätzen gestoppt. Hier lohnt es sich vielleicht aus meiner Sicht, dieses Thema

noch einmal aufzugreifen und darüber nachzudenken, ob nicht heute durch eine kleine Relativierung hier die damaligen rechtlichen Bedenken auszuräumen sind. Vielleicht mit einem dann für Fahrradfahrer positiveren Ergebnis!

Ich stimme mit den Antragstellern also hinsichtlich der Quantität und auch der Qualität der vorhandenen Angebote durchaus überein, bin jedoch nicht der Meinung, dass zum Beispiel Plätze in überdachten und bewachten Anlagen auch immer kostenfrei sein müssen. Nicht gerade einen Euro pro Stunde, wie für einen Pkw, aber ich denke, bei allem, was erhebliche Subventionen erfordert und was mehr Sicherheit bringt, muss letztlich auch das Geld von denjenigen, die es nutzen, mit aufgebracht und finanziert werden.

Zum Thema Verleihangebote: In Bremen gibt es zwar eine ganze Reihe privater Fahrradverleiher. Das Angebot der Deutschen Bahn ist auch schon angesprochen worden, „Call a bike“, aber das beschränkt sich, wenn da meine Zahl richtig ist, gerade einmal auf neun Fahrräder in ganz Bremen. Das ist natürlich, zugegeben, relativ wenig, aber man muss auch deutlich sagen, wie die Nachfrage hier in Bremen ist. Die Vorrednerinnen und Vorredner sind ja auch darauf eingegangen. Ich habe einmal mit dem ADFC darüber gesprochen, und der ADFC hat auch einmal eine Erhebung gemacht: Er hat gesagt, die Nachfrage ist so gering, dass aufwändige Systeme, die zum Beispiel von der Deutschen Bahn oder von anderen geschaffen werden müssten, schlicht und ergreifend nicht darstellbar und nicht finanzierbar sind. Das muss man natürlich auch respektieren.

Wir hatten in Bremen auch schon einmal vor einigen Jahren einen Versuch, das rote Bremer Fahrrad. Nimm dir ein Fahrrad, stelle es ab, wo du willst, bloß, es kam kein Fahrrad mehr heil wieder zurück. Insofern reden wir nicht über neue Modelle. Aber sie funktionieren in dieser Form dann nicht, und dann sollte man es auch lieber lassen.

(Beifall bei der FDP)

Ganz zum Schluss, Herr Senator Dr. Loske gilt ja als fahrradfreundlicher Senator, und ich glaube, da braucht es nicht unbedingt ein weiteres und ein neues Konzept. Ich glaube, wir sind auch ohne neues Konzept auf einem guten Weg. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Ich glaube, vieles ist schon gesagt,

noch einmal zu den Fakten: Bremen hat einen Weegeanteil von 25 Prozent an allen Verkehren mit dem Fahrrad und hat damit mit Abstand den höchsten Fahrradverkehrsanteil von bundesdeutschen Großstädten über 500 000 Einwohner, und auch viele kleinere Städte kommen nicht annähernd an diesen Wert heran. Es hat jüngst wieder eine Befragung gegeben, die sogenannte SRV-Befragung, systemrepräsentative Verkehrsbefragung. Die hat ergeben, dass im Jahr 2008 der Verkehrsanteil des Fahrrades bei über 25 Prozent liegt gegenüber 2002 bei etwa 20 Prozent. Das heißt, wir sind hier in einer ganz klaren Entwicklung des Aufwuchses. Die in dieser Legislaturperiode noch einmal verstärkten Anstrengungen, den Fahrradverkehr in der Stadt Bremen zu entwickeln, haben ganz sicher in hohem Maße zu dem Erfolg beigetragen.

Nicht nur durch die aufgestockten Fördermittel von insgesamt zwei Millionen Euro über die gesamte Haushaltsperiode, auch durch die Umsetzung des neuen Leitbildes der Stadtentwicklung, das Klima- und Energieprogramm ist der Radverkehr im Aufwind. Wir haben das Ziel, das wir uns im Leitbild Bremen 2020 gegeben haben, den Anteil von heute gut einem Viertel bis zum Jahr 2020 auf ein Drittel oder gern auch mehr zu erhöhen. Deswegen können wir sagen, der Radverkehr hier in Bremen ist im Aufwind. Es freut mich sehr, dass alle Fraktionen das hier unterstützen.

Es ist, glaube ich, vor diesem Hintergrund, dass so viele Menschen Fahrrad fahren, auch nicht ganz ungewöhnlich, dass es vor allen Dingen in den heißen Sommermonaten schon einmal zu örtlichen Überlastungen der Fahrradabstellmöglichkeiten kommen kann. Solche Nachfragespitzen gibt es, das kann man gar nicht in Abrede stellen. Wir achten aber sehr darauf, dass die Zahl der Fahrradstellplätze im Rahmen der finanziellen und räumlichen Möglichkeiten kontinuierlich erhöht wird. Wir machen es seit dem Sommer 2009, dass alle zusätzlichen Stellplätze im gesamten Stadtgebiet kontinuierlich ausgebaut werden, immer auch in enger Abstimmung mit den Beiräten.

Ich möchte auch den Vorwurf, Herr Richter, obwohl ich mit Ihnen in dieser Frage sehr einig bin, grundsätzlich ein bisschen zurückweisen, dass das ASV absolut restriktiv sei. Das mag in der Vergangenheit so gewesen sein, aber die jetzige Leitlinie ist ganz klar, man soll sich öffnen gegenüber dieser Schaffung zusätzlicher Stellplätze für Fahrräder.

Mit der „Zielplanung Fahrrad“ für Bremen gibt es, das hat Herr Focke gesagt, bereits seit dem Jahr 2000 ein Programm zur Entwicklung des Fahrrad-

verkehrs, das alle Aspekte der Fahrradförderung enthält. Das haben wir stetig fortgeschrieben. Insofern muss ich zum Antrag der LINKEN sagen: Ein gesondertes Programm für Fahrradstellplätze, vor allen Dingen nach dem Motto „alles für alle für immer umsonst“ ist schlicht und einfach entbehrlich. Die Aufstellung von Fahrradbügeln erfolgt deshalb kontinuierlich und ist darüber hinaus bei nahezu jeder Neuplanung einer Hoch- oder auch Tiefbaumaßnahme mittlerweile Bestandteil der Planung durch entsprechende Vorgaben in der Bauordnung und der planenden Verwaltung.

Es ist auch festzustellen, dass nahezu alle Abstellmöglichkeiten für Fahrräder in Bremen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Das gilt auch für diejenigen in den Parkhäusern der Brepark. Dass an den Fahrradstationen wie am Hauptbahnhof und in Vegesack geringe Gebühren erhoben werden, hängt damit zusammen, dass dort eben zusätzliche Serviceleistungen angeboten werden für Sicherheit und Überwachung mittels Zugangskontrollen, die einen weitgehenden Schutz vor Vandalismus und Diebstahl bieten. Man darf allerdings auch sagen, dass die Gebühren gegenüber denjenigen für Autos in Parkhäusern doch sehr gering sind. Sie betragen an solchen besonderen Standorten 70 Cent pro Tag oder 7 Euro im Monat. Die Gebühr, die wir hier erheben, ist deutschlandweit an Fahrradstationen in gleicher Höhe üblich.

Jetzt zu dem zweiten Teil! Sie haben vorgeschlagen, dass wir das System „Call a bike“ von der Bahn übernehmen sollen. Bremen hat sich im Jahr 2009 am Wettbewerb für innovative Leihradsysteme des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung beteiligt. Wir haben eine Vorbereitung der Bewerbungen gemacht, zusammen mit dem ADFC, in ganz enger Abstimmung, und haben uns die verschiedenen potenziellen Anbieter von Fahrradleihsystemen genau angeschaut mit dem Ziel einer besseren Verknüpfung von Radverkehr und ÖPNV und Substitution von motorisiertem Individualverkehr durch Fahrräder. Wir sind aber gemeinsam - das heißt, mit dem ADFC und auch mit sämtlichen Interessierten, mit denen wir sprechen konnten - zu dem Ergebnis gekommen, dass in Bremen hierfür im Moment keine Notwendigkeit besteht.

Wir haben am Hauptbahnhof insgesamt 120 Räder, die jederzeit zur Verfügung stehen und dort verliehen werden können und auch werden. Es gibt überdies eine Reserve von zusätzlich 20 Fahrrädern, sodass die Auskunft derjenigen, die das betreiben, ist, dass das zurzeit völlig ausreicht. Die Räder werden im Regelfall ganztägig ausgeliehen und überwiegend touristisch genutzt.

Bei einem System, wie es von Ihnen vorgeschlagen wird, darf man die Kosten auch nicht ganz außen vor lassen, deswegen will ich sie nennen: Bei einem solchen System sind die Erstinvestition und die technische Grundausstattung der Räder und der Stationen sowie deren Unterhaltung sehr kostenintensiv. Häufig, muss man sagen, werden solche Systeme über Werbeeinnahmen finanziert.

Wenn man es, wie zum Beispiel die Hamburger, nicht über Werbeeinnahmen macht, sondern der Betrieb werbeunabhängig erfolgt, kann man von Betriebs- und Bereitstellungskosten in Höhe von 1 200 Euro bis 2 500 Euro pro angebotenen Fahrrad und Jahr ausgehen, ohne dass diesen Kosten auf der anderen Seite nennenswerte Einnahmen gegenüberstehen, zumal - wie Sie ja auch fordern - die ersten 30 Minuten gratis sind. Deshalb sind wir dann auch gemeinsam nach gewissenhafter Diskussion und Prüfung und vor allen Dingen dem Abgleich mit unseren Ressourcen, die wir haben - nämlich im Jahr ungefähr 500 000 Euro, also insgesamt 2 Millionen Euro über die ganze Legislaturperiode -, zu dem Ergebnis gekommen, dass es unangemessen wäre, wenn wir über die Hälfte dieses ganzen Geldes für ein Fahrradleihsystem ausgeben würden. Insofern glaube ich, dass wir da nicht des Rates der LINKEN bedürfen.

Wir stehen diesem Thema - das will ich ja auch nicht abschließend sagen - der Leihradsysteme durchaus offen gegenüber. Es wird ja im Moment in einigen Städten erprobt, übrigens auch bei uns in Bremen, wenn auch in kleinem Umfang. Wir werden die Erfahrungen auswerten und das beobachten. Insofern möchte ich hier auch eine gewisse Offenheit signalisieren. Aktuell aber, vor dem Hintergrund dessen, was ich gesagt habe, sehen wir keinen Bedarf für ein „Call-a-bike“-System in Bremen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Es ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Bau und Verkehr beantragt worden.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/621

S zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Bau und Verkehr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/
Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Überweisung des Antrags ab.

Nunmehr lasse ich über den Antrag in der Sache abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/621 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Amtsvormundschaften in Bremen

Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 28. Juli 2010
(Drucksache 17/615 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 28. September 2010 (Drucksache 17/650 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie die Antwort nicht mündlich zu wiederholen möchten. - Das ist der Fall.

Ich gehe davon aus, dass wir in eine Aussprache eintreten wollen. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier schon oft über das Thema Kindeswohl gesprochen und sind uns sicherlich alle einig, dass dieses höchste Priorität haben muss. Überlastete Amtsvormünder sind ein Risiko für vernachlässigte Kinder. Wenn gerichtlich entschieden wird, dass Eltern ihr Recht auf Vormundschaft entzogen wird, ist das wohlbegründet, und an Stelle dessen treten andere oder der Staat.

Wenn der Staat in die Verantwortung tritt, muss er auch seiner Verantwortung gerecht werden können, auch darin sind wir hier einig. Dabei muss es dann auch möglich sein, dass Vormünder sich persönlich um die Anliegen ihrer Mündel kümmern, anstatt nur Akten zu verwalten. Gefahren sollten rechtzeitig erkannt werden können, und dafür ist es notwendig, eine Obergrenze der Belastung einzuführen.

Wir haben im Jahr 2006 die Belastungssituation gehabt, dass über 200 Mündel pro Amtsvormund verwaltet wurden. Wir sind heute auf einem Stand, wo es nur rund 100 Mündel sind. Wenn man sich einmal vor Augen führt, wie viel Zeit pro Woche dann für das einzelne Kind, den einzelnen Jugendlichen zur Verfügung bleibt, muss man einfach sagen, dass das geteilt durch 40 immer noch zu wenig Zeit ist.

Wir stellen uns als FDP vor, dass Zeit dafür da sein muss, mit dem Mündel auch Kontakt zu haben, mit dem Mündel zu sprechen, dessen Interessen zu erfragen, zu wissen, was es will und warum es das will, und nicht abstrakt am Behördentisch zu entscheiden, was denn gut oder was schlecht sei. Es kann und darf auch nicht sein, dass Casemanager in allen Fragen besser Bescheid wissen als die verantwortlichen Vormünder. Insofern ist es ein Punkt, der in der Frage, was zukünftig passiert, genau überlegt werden muss.

Wir haben es als FDP-Fraktion zum Anlass genommen, dass die Bundesjustizministerin eine Gesetzesinitiative gestartet hat, die Zahl der Amtsvormundschaften auf maximal 50 festzulegen. Wir halten das für eine gute Idee, denn damit ist für die Arbeitsbelastung eine Obergrenze bei aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Fälle eingezeichnet. Insofern, denken wir, ist das ein richtiger Weg, und wenn ich mir die Kritiken anhöre, die von den Bundestagsfraktionen der SPD und Grünen an dem Gesetzentwurf laut geworden sind, ist es allenfalls, dass die Zahl von 50 zu hoch sei. Insofern ist es eine Überlegung wert, wie wir in

Bremen darauf eingehen und uns auch darauf einstellen, dass solche Regelungen irgendwann getroffen werden.

Wir als FDP-Fraktion sind der Meinung, dass es ausreichend Amtsvormünder geben muss, dass es vorrangig aber weiter die Einzelvormundschaft geben muss. Wenn wir aber wissen, dass da nur 45 Menschen auf der Warteliste stehen, hilft uns das bei den rund 700 Fällen, die wir haben, nicht. Dann müssen wir überlegen, ob wir zwischen Einzelvormundschaft und Amtsvormundschaft so etwas machen, wie es im Betreuungsrecht vorgesehen ist, dass es da Betreuungsvereine und Betreuer gibt, die die Vormundschaft ausüben. Das ist für Jugendliche gesetzlich bisher nicht so vorgesehen, aber wir kennen das aus dem Betreuungsrecht für Ältere. Da sagt der Senat an dieser Stelle, das brauchen wir noch nicht.

Wenn wir das nicht brauchen und das nicht gewollt ist, müssen wir aber über die Frage diskutieren, wie hoch denn das Beschäftigungsvolumen sein muss. Wenn wir uns darauf einstellen müssen, dass irgendwann eine Obergrenze in der Größenordnung von 50 kommt, reichen die 8,5 Beschäftigungsvolumen nicht aus, die wir dort haben. Da gab es - und gibt es hoffentlich bald nicht mehr - viel Fluktuation auf den Stellen. Man muss sagen, die Stellenbesetzung - alles verständlich, die Gründe habe ich mir erläutern lassen - hat eben auch immer wieder gedauert, was dann dazu führt, dass es Vertretungen und größere Arbeitsbelastungen gab. Wenn wir dann aber davon ausgehen, dass wir dauerhaft über 600 Fälle haben, werden wir mathematisch perspektivisch mindestens zwölf Beschäftigungsvolumen an der Stelle brauchen. Darüber müssen wir uns dann Gedanken machen, weil es darum geht, qualifiziertes Personal zu finden. Dass das schwer zu finden ist, hat sich in der Vergangenheit gezeigt, das waren die Gründe für die langen Besetzungsverfahren.

Dann müssen wir uns überlegen, ob genügend Abtrennung von der Hierarchie gegeben ist, genügend Unabhängigkeit mit dem Fachdienst, wie die Fachaufsicht durch die Jugendgerichte vernünftig organisiert werden kann, und wir müssen uns die Frage stellen, wie es persönlichere Beziehungen gibt. Es gibt die Vorschläge, dass einzelne Personen jeweils die Amtsvormundschaft für konkrete Mündel ausüben sollen und nicht dem Amt pauschal die Vormundschaft übertragen werden sollte. Wenn die Idee nicht geteilt wird, weil es schwierig, verwaltungstechnisch schwierig ist, weil dann Mitarbeiter auch an diese Aufgabe gebunden sind, bis das Gericht sie von dieser Aufgabe entbindet, muss man sich überlegen, wie man es trotzdem schafft, hier persönlichere Be-

ziehungen zwischen Vormund und Mündel herzustellen.

In diesem Sinne bitten wir den Senat, weiterzudenken und darauf hinzuwirken, dass die Arbeitsbelastung der Vormünder es ermöglicht, künftig eine bessere Beziehung zu ihrem Mündel zu haben, damit man dem Kindeswohl künftig besser gerecht werden kann, als es bisher der Fall ist. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zahl der Vormundschaften, die ein Vormund zu führen hat, ist seit dem Jahr 2006 auf weniger als die Hälfte gesunken. Das ist auch gut so, wenn auch die Zahl von 90 Vormundschaften und nicht 100 pro Vormund, wie Herr Dr. Buhlert gesagt hat, nicht befriedigen kann. Leider konnte der Senat bisher keine stärkere Senkung der Zahl von Kindern und Jugendlichen pro Vormund erreichen, obwohl es ihm sogar gelungen ist, die Zahl der Amtsvormünder zu verdreifachen. Das ist eine sehr gute Leistung, und wie wir alle wissen, ist es keine einfache Sache, für diese anspruchsvolle Tätigkeit geeignete Personen zu finden. Leider ist aber gleichzeitig die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die unter Vormundschaft gestellt wurden, stark angestiegen.

Eine Begrenzung der Amtsvormundschaften auf 50 Kinder und Jugendliche pro Vormund, wie sie die Bundesjustizministerin vorgeschlagen hat und Herr Dr. Buhlert eben auch angeführt hat, ist sicherlich eine sinnvolle Zielzahl. Diese kann aber nur erreicht werden, wenn weitere Vormundschaften auf Einzelvormünder, also auch auf Ehrenamtliche, übertragen werden. Deshalb begrüßen wir sehr, dass der Senat über das Projekt „ProCura Kids“ des Deutschen Roten Kreuzes weitere ehrenamtliche Vormünder anwerben konnte und auch in Zukunft noch weiter anwerben wird. Das ist ein wichtiger Ansatz, um die Betreuung und Vertretung zu erreichen, die die fachlichen Standards sichert und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht wird. Ich stimme mit diesen Vorstellungen des Senats völlig überein und halte dies auch für ein vernünftiges Vorgehen.

Worin ich nicht übereinstimme, ist seine Einschätzung der Bedeutung, die die Betreuungsvereine in diesem Zusammenhang haben. Wenn diese we-

sentlich stärker in die Anwerbung, Schulung, Begleitung und Beratung von ehrenamtlichen Vormündern einbezogen würden, wäre das ein sinnvoller und wertvoller Beitrag, weitere ehrenamtliche Vormünder zu gewinnen und ihre Arbeit zu unterstützen. Einerseits unterscheidet sich die Betreuung von Erwachsenen deutlich von den Aufgaben eines Vormundes für ein Kind, andererseits würde diese Aufgabe von den Betreuungsvereinen, nachdem sie sich für diese Aufgabe zusätzlich qualifizieren, wegen der schon vorhandenen Qualifikationen in Beratung und Anwerbung von ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern gut bewältigt werden.

Auch muss der Prozess der Übertragung einer Vormundschaft auf ehrenamtliche Vormünder schneller vor sich gehen. Es kann nicht sein, dass zwischen Auswahl eines Vormunds und Übertragung der Vormundschaft auf diese gewählte Person so viel Zeit vergeht, dass mühsam gewonnene Vormünder wieder abspringen.

Die Überlegung der FDP, die Vormünder mit weiteren Berichtspflichten und Vorgaben zur Ausführung der Vormundschaft zu belegen, halte ich für kontraproduktiv. Ich halte stattdessen eine intensive Begleitung und Beratung für wesentlich sinnvoller als die Verhängung weiterer Auflagen, die ihre Anwerbung nur erschweren. Wer seine Vormundschaft verantwortlich führt, wird ohnehin regelmäßig persönlichen Kontakt zu den Mündeln suchen. Dafür brauchen wir kein zusätzliches bürokratisches Korsett.

Mit dem Projekt „ProCura Kids“ und der Einbeziehung der Betreuungsvereine wird es gelingen, die persönliche Betreuung der Mündel angemessen umzusetzen und damit das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu sichern. Das wird uns in dieser Koalition auch weiterhin am Herzen liegen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich die Mitteilung des Senats zum Thema Amtsvormundschaften gelesen habe, habe ich gedacht, das ist eine gute Aufarbeitung, um sich mit dem Thema noch einmal inhaltlich auseinanderzusetzen. Ich bin allerdings auf etwas andere Zahlen gekommen, Herr Frehe. Die Zahl hat im ersten Quartal 2006 629 Fälle betragen und im zweiten Quartal

*) Vom Redner nicht überprüft.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

2010 676 Fälle, das ist für mich keine eklatante Steigerung von Fallzahlen, sondern bewegt sich im normalen Durchschnitt dieser Tabelle, die die Jahre 2006 bis 2010 abdeckt.

Was man aber leider feststellen kann, ist, dass wir bei den Amtsvormündern, also denjenigen, die tatsächlich diesen Bereich bearbeiten, eine wesentlich höhere Fluktuation zu verzeichnen haben und eine sehr unterschiedliche Ausstattung dieser Stelle. Konkret bedeutet das, dass wir mit 2,75 Beschäftigungsvolumen, wie es neudeutsch so schön heißt, gestartet sind, aber nach den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses und den Umsteuerungen, die wir hier alle parteiübergreifend beschlossen haben, eigentlich 8,5 Stellen da sein sollten. Es ist aber festzustellen, dass wir leider diese 8,5 Stellen häufig nicht erreicht haben. Einmal waren wir bei 8,39 Stellen im Jahre 2008, um dann gleich wieder herunter zu gehen, mit dem Ergebnis, dass am Schluss über einen langen Zeitraum 2,75 Beschäftigungsvolumen und damit rund ein Drittel dieser Stellen unbesetzt waren.

Was bedeutet das konkret für die Betroffenen? Wir haben damals festgestellt, dass die Arbeit bei rund 230 Fällen pro Amtsvormund nur noch eine reine Aktenschlacht war, und haben gemeinsam festgehalten, dass diese Zahl dringend herabgesetzt werden muss. Wir sind dann auf nachher im Durchschnitt 100 Personen gekommen, weil bei uns immer wieder Menschen in der Dienststelle nicht vorhanden sind. Das kann uns nicht zufriedenstellen.

Der Entwurf, der auf Bundesebene von Frau Ministerin Leutheusser-Schnarrenberger in das parlamentarische Verfahren eingebracht worden ist, spricht von 50 Mündeln, die vom Amtsvormund betreut werden sollen. Wer sich die Stellungnahme der Bundesgrünen oder auch die der SPD auf Bundesebene dazu anschaut, stellt fest, dass beide sagen, 50 ist zu hoch, die Grünen sagen, 50 muss gesenkt werden, es müssen weniger sein, die SPD hat sich festgelegt und hat gesagt, es sollen 40 sein, und das soll eine Muss-Vorschrift werden, also eine Maximalgröße. Wenn man dann feststellt, dass hier Rot-Grün in Bremen an der Macht ist und wir hier im Moment im Durchschnitt 100 Fälle haben, stelle ich fest, dass wir von dieser Realität noch sehr weit entfernt sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben auch noch einen zweiten Themenbereich, den Herr Frehe dankenswerter Weise angesprochen hat. Wir haben im Gesetz den Vorrang, dass es, bevor ein Amtsvormund eingeschaltet wird, möglichst einen ehrenamtlichen

Vormund geben soll. Die Sorgerechtskette ist auch in einem Handlungsleitfaden, also in einer Amtsanweisung, festgehalten worden, dass zunächst geschaut werden soll, ob ein Vormund aus dem sozialen Umfeld gewonnen werden kann, dann jemand als ehrenamtlicher Vormund, der bei „ProCura Kids“ ausgebildet worden ist, und dann erst der Amtsvormund.

Festzuhalten ist, dass die Familiengerichte nach wie vor noch viel stärker umdenken müssen, weil sie auch heute noch dazu neigen, Amtsvormünder eher einzusetzen. Aber auch innerhalb der Behörde, dem Amt für Soziale Dienste, muss dieser Prozess weiter eng begleitet werden, weil wir feststellen, dass auch heute noch faktisch 80 Prozent der Mündel durch einen Amtsvormund vertreten werden. Bei „ProCura Kids“ sind viele Menschen ausgebildet worden, und eine große Anzahl dieser mit sehr hohem Engagement und sehr gut ausgebildeten Personen, die auch häufig einen sozialen Hintergrund haben, haben bis heute, obwohl sie händeringend darauf warten, kein Mündel zugewiesen bekommen. Da ist noch eine Menge Arbeit, die auf uns zukommt.

Ich fasse zusammen, ich glaube, dass wir hier beim Besetzungsverfahren dringend zu einer endgültigen Lösung kommen müssen. Das, was hier in der Antwort des Senats steht, kann uns überhaupt nicht zufriedenstellen. Die Stellen werden immer wieder ausgeschrieben, es findet keine Besetzung statt, und wir haben insgesamt eine extrem hohe Fluktuation in diesem Arbeitsbereich. Da ist auch zu hinterfragen, warum das so ist. Darauf muss eine Antwort gegeben werden. Wir müssen im Zweifel auch über Versetzungen innerhalb dieses Bereiches nachdenken, um hier wirklich vernünftige Arbeit zugunsten der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten, die hier als Mündel vertreten werden.

Wir müssen uns nicht zuletzt mit dem Gesetzentwurf auf Bundesebene auseinandersetzen: Wenn die Bundes-Grünen und Bundes-SPD sagen, 50 Fälle sind zu hoch, dann kann ich nur hoffen, dass wir hier in Bremen dann auch die Hausaufgaben machen und eine endgültige Lösung finden, denn 100 Fälle, das sage ich auch als CDU, sind viel zu hoch! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Insgesamt ist jetzt schon sehr

* Von der Rednerin nicht überprüft.

viel gesagt worden. Zu dieser Zahlenspielerei! Es ist ja ganz interessant, die Opposition sagt, es seien aktuell 100 Fälle pro Amtsvormund, die Regierung sagt 91 Fälle pro Amtsvormund. Schauen Sie in die Vorlagen, zweites Quartal 2010, 91 Fälle pro Amtsvormund, damit das hier einfach einmal klar wird!

Ich weiß, dass gestern ein Auswahlverfahren bezogen auf diese Stellen stattgefunden hat, und ich hoffe, dass wir hier jetzt im weiteren Verlauf dazu kommen, dass diese Stellen auch entsprechend besetzt werden können. Wenn alle Stellen besetzt werden, dann kann man sagen, dass auf einen Amtsvormund zirka 75 Fälle kommen. Das ist immer noch eine sehr hohe Zahl, das sind auch nicht die 50, die die Bundesjustizministerin avisiert, man muss sich aber auch an der Stelle darüber klar sein, dass man sie dann auch finanzieren muss.

Für mich ist wirklich wichtig - auch bezogen auf Ihre Frage, ob ein Amtsvormund das Mündel einmal im Monat sehen muss -, dass das Mündel bedarfsgerecht, also entsprechend dem eigenen Bedarf, betreut wird. Da ist es in manchen Krisensituationen so, dass ein einmaliger Besuch überhaupt nicht reicht, sondern dann muss man das Mündel vielleicht drei- oder viermal besuchen, und bei anderen Mündeln, die sich nicht in der Krise befinden, kann es auch so sein, dass sie alle zwei Monate besucht werden. Da würde ich mich wirklich in erster Linie am Bedarf der Mündel orientieren.

Dann haben wir hier natürlich dieses wunderbare Projekt „ProCura Kids“, das hier schon sehr oft erwähnt worden ist, und da muss man einfach einmal sagen, dass wir an der Stelle hier in Bremen auch ein Stück weiter sind als Niedersachsen und Hamburg. Die Personen werden hier in Bremen sehr sorgsam ausgewählt und ausgebildet, was natürlich, Herr Frehe hat es gesagt, auch dazu führt, dass der Verlauf manchmal etwas zu lange ist. Wir wünschen uns alle, dass man diese Ausbildung vielleicht dahin führen kann, dass man diese Menschen schneller am Start hat. Trotzdem bin ich sehr dafür, und ich glaube, da sind wir uns auch weitestgehend einig, dass Sorgfalt vor Eile geht. Inzwischen haben wir 40 bestellte Einzelvormünder, und 13 sind im Vermittlungsverlauf. Das sind immerhin 53 Menschen, die bereit sind, diese große Verantwortung zu tragen. Wir wünschen dem Projekt „ProCura Kids“ weiterhin viel Erfolg!

Die Niedersachsen dagegen sind erst dabei, solche Projekte zu entwickeln. Hamburg hat genau den Fehler gemacht, dass sie Eile vor Sorgfalt gelegt haben, die sind unheimlich schnell gestartet

und haben dafür aber jetzt ganz viele Abbrüche. Das spricht nun doch eher für das Bremer Verfahren.

Wie wir jetzt insgesamt hier in Bremen mit dem Vorschlag der Bundesjustizministerin umgehen, darüber werden wir gemeinsam noch reden müssen, wie gesagt, man muss sich darüber klar sein, dass diese Stellen auch zu finanzieren sind.

Ich möchte das einfach noch einmal sagen: Für mich persönlich ist es am Wichtigsten, dass die entsprechenden Vormünder mit den Mündeln konkrete Vereinbarungen über deren Bedarfe treffen, und diese sind dann festzulegen. Die wirkliche Anzahl dieser Bedarfe ergibt sich dann aus der aktuellen Situation der Mündel, und das kann dann, wie gesagt, dazu führen, dass die Bedarfe wirklich extrem hoch sind. Wir gehen davon aus, dass sich die Lage bezogen auf die Fallzahl jetzt entspannen wird. Ich hoffe, dass die Auswahlgespräche gestern entsprechend erfolgreich gewesen sind. Im Kern wird hier der richtige Weg beschritten.

Eine Einzelvormundschaft ist natürlich einer Amtsvormundschaft immer vorzuziehen, wobei auch da einem klar sein muss, dass sich nicht alle Fälle für eine Einzelvormundschaft eignen, da muss man schon einmal genau hinschauen. Die weitere Fallzahlentwicklung wird auch weiterhin davon abhängen, wie erfolgreich das Projekt „ProCura Kids“ sich weiterentwickelt, aber auch da, denke ich, sind wir auf einem sehr guten Weg. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Bevor ich Frau Cakici aufrufe, rufe ich für eine Kurzintervention Herrn Dr. Buhlert auf.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben eben schon bei Herrn Frehe gehört, dass er, statt auf die Situation der Amtsvormünder einzugehen, sehr auf Einzelvormünder eingegangen ist. Das ist ein Aspekt. Wir unterstützen „ProCura Kids“, und das ist richtig, aber trotzdem müssen wir uns bei fast 700 Fällen in der Amtsvormundschaft doch Gedanken machen, wie wir dort die Situation verbessern, und dazu habe ich wenig gehört. Natürlich ist das am Ende zu finanzieren, das wissen wir auch, aber auch da geht es um Qualität.

Wenn wir sagen, im Durchschnitt ein Besuch pro Monat, Frau Garling, dann meinen wir damit ja auch, dass es bedarfsgerecht sein soll, es kann bloß nicht sein, dass das Mündel das mit dem

Vormund aushandelt, wie oft es besucht wird, sondern das ist immer noch eine Erziehungsfrage, das ist eine Frage zwischen Erwachsenen und Kindern und Jugendlichen. Ich verhandle auch nicht alles mit meinen Kindern, was ich erzieherisch tue. Insofern ist das eine Geschichte, wo dann doch am Ende des Tages ab und an Erziehung gefragt ist und wo auch Verantwortung gefragt ist.

Damit dies verantwortlich getan werden kann, müssen wir uns darüber Gedanken machen, wie wir die Fallzahlen senken können. Dass Sie angesichts der Haushaltslage nicht so weit gehen können wie die Opposition auf Bundesebene, kann ich mir vorstellen, aber wir wollen als FDP weiter mit Ihnen darüber diskutieren, denn es geht um eine Qualitätsverbesserung. - Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion DIE LINKE begrüßt die Große Anfrage der Fraktion der FDP und natürlich auch die Antworten des Senats, die sehr ausführlich sind, und es verschafft einfach eine gewisse Klarheit über den weiteren Handlungsbedarf.

Die im Zeitraum 2006 bis 2010 durchgeführte Erhöhung der Amtsvormunde von drei auf acht ist sicherlich zu begrüßen, und ich denke einfach auch, dass man schon deutlich sagen muss, dass sich da eine Menge getan hat. Ich tue jetzt auch Frau Garling den Gefallen und sage, es sind circa 90 Minderjährige auf einen Vormund.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Ich habe auch rund 100 gesagt!)

Ja, Frau Garling hatte das kritisiert, ich hatte auf meinem Zettel 90 stehen, und das möchte ich noch einmal betonen! Allerdings muss ich ganz klar sagen, dass auch wir die Zahl trotzdem als zu hoch empfinden, aber das sehen Sie ja selbst ein. Es ist eben sinnvoll, dass die Betreuungsdichte verbessert wird, das ist gar keine Frage, und Besuche zeitnah, frühzeitig und nach individuellem Bedarf durchgeführt werden. Man kann jetzt nicht sagen, es muss einmal im Monat sein oder auch nicht, da sind wir uns alle, glaube ich, einig.

Der Senat setzt dabei auch auf eine Entlastung des Bereichs Amtsvormundschaften durch die verstärkte Gewinnung der ehrenamtlichen Vormünder. Der Einsatz der ehrenamtlichen Vormünder soll zudem die persönliche Nähe und Beziehung zu den betreuten Minderjährigen vergrößern, was wir auch begrüßen. Die Senatorin hat

daher ein Projekt zur Gewinnung ehrenamtlicher Vormünder aufgelegt. Das Projekt „ProCura Kids“ zur Gewinnung und Durchführung von Einzelvormundschaften wird in Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt und ist inzwischen auch verstetigt worden.

Ich möchte auch noch einmal betonen, dass die Fraktion DIE LINKE jetzt nicht das Ehrenamt irgendwie ablehnt, gar keine Frage, wir sind uns einig, dass das Ehrenamt eine sehr wichtige Aufgabe ist. Wenn es allerdings um den Abbau von Arbeitsplätzen durch diese ehrenamtliche Tätigkeit gehen sollte oder darum, dass dadurch zum Beispiel etwas ersetzt werden sollte, dann sind wir schon ein bisschen dagegen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Da brauchen Sie keine Angst zu haben, wir haben viel zu wenige!)

Die Zahlen sprechen auch für sich! Ich glaube, es geht nicht darum, hier die Unterstützung von Ehrenamtlichen zu kritisieren.

Was mich etwas verwundert hat, ist die Antwort zu Frage 8, wie es mit zusätzlichen Stellen und den Kosten aussieht. Da hat mich ein bisschen geärgert, dass in der Antwort keine validen Aussagen zur Stellenentwicklung und zu den entsprechenden Kosten enthalten sind, und das finde ich ein bisschen bedauerlich. Wir sind uns aber auch einig, dass der Bereich in Zukunft sicherlich weiterhin ausgebaut werden muss, und vielleicht schaffen wir es ja irgendwann tatsächlich, auf 50 Mündel pro Amtsvormund zu kommen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kinderschutz ist eines der großen politischen Themen dieses Senats, und die Amtsvormundschaft ist ein ganz wichtiger Bestandteil im Bremer Kinderschutz. Um dieser wichtigen Rolle auch entsprechen zu können, haben wir im Bereich der Amtsvormundschaften sowohl quantitativ als auch qualitativ hier deutliche Schritte nach vorn gemacht und Entwicklungen vollzogen.

Ich will die Zahlen noch einmal referieren, sie sind auch ganz schnell gesagt: 2006 sind wir mit 2,75 Personalvolumina gestartet, wir sind aktuell bei einer Besetzung von 7,75. Insofern darf ich Ihnen, Frau Garling, sagen, dass die eine vakante Stelle aktuell besetzt ist und die Kollegin oder der Kollege unmittelbar beginnt. Auch die weitere Stelle ist

im Besetzungsverfahren, sodass wir die angestrebten und von uns auch so ermittelten 8,75 Personalvolumina haben werden. Ich finde, das ist eine gute und wichtige Botschaft für den Bereich der Betreuung.

Wir werden dann von der Zahl ausgehen, wie sie in der Statistik mit 664 Mündeln am Ende des zweiten Quartals steht. Wir werden etwa eine Betreuungsquote von rund 80 bis 85 Mündeln pro Amtsvormund haben. Wir streben an, und das will ich auch noch einmal sagen, dass wir hier 75 Mündel für einen Amtsvormund erreichen wollen. Dazu dient eine ganze Reihe von Maßnahmen, die wir initiiert haben und die auch gut vorankommen. Ich will an der Stelle noch einmal dem Deutschen Roten Kreuz danken, mit dem wir diesen Prozess auch sehr eng voranbringen und voranbringen wollen.

Allerdings, und das muss ich immer wieder sagen, ist es wichtig, dass auch das jeweilige Mündel zum Einzelvormund passt. Man kann nicht etwas nur zusammensetzen und sagen, jetzt haben wir dafür einen Einzelvormund gefunden, sondern es muss auch in der Folge passen, um eben das zu verhindern, was Frau Garling hier auch angedeutet hat, nämlich dass wir wie in anderen Ländern sehr schnell handeln, am Ende aber eine ganze Reihe von Abbrüchen haben. Das ist, glaube ich, für das Mündel schlimmer, wenn es ständig neue Bezugspersonen hat, als wenn man hier auch sorgfältig und ordentlich eine Auswahl trifft.

Ich will aber auch noch einmal Folgendes dazu sagen: Es geht nicht nur um die quantitative Ausgestaltung dieses Bereichs, sondern auch um die qualitative, und ich will das an kurzen Punkten hier festmachen! Zum einen, es ist nicht immer so gewesen, dass die Amtsvormünder von Anfang an an den Hilfeplänen beteiligt werden, die für die Kinder erstellt werden. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt, den wir ja auch aus dem Jahr 2006 sehr deutlich mitgenommen haben, dass die Amtsvormünder in den Stand gesetzt werden, dass sie sich auch einen eigenen Eindruck über das jeweilige Mündel verschaffen können und sich auch so um die Interessen und Bedürfnisse des jeweiligen Kindes kümmern können, das halte ich für sehr wichtig. Dafür ist es eben auch weiterhin wichtig, da die Amtsvormünder häufig vor den Familiengerichten die Interessen, das Wohl und die Entwicklung der Kinder beurteilen müssen, dass sie einfach bedarfsgerecht Kontakte zu den Mündeln haben.

Gerade ältere Kinder schätzen die Möglichkeit, mit dem Amtsvormund auch das eine oder andere zu besprechen. Sie sehen in dem Amtsvormund einen kompetenten Gesprächspartner, und das ist

auch gut so. Allerdings muss man sagen, und ich will das noch einmal unterstreichen, dass die Amtsvormünder natürlich nicht in erster Linie Bezugspersonen im Leben des Kindes oder dieser Kinder sind. Das sind Pflegeeltern, das sind die leiblichen Eltern, das sind Sozialarbeiter in den Wohngruppen oder die Verwandten, die die Betreuung des Kindes übernommen haben. Daher geht es auch darum, im Sinne und zum Wohl des Kindes die Arbeitsaufteilung zwischen den Amtsvormündern und den Bezugspersonen sehr sinnvoll einzuhalten.

Die Situation der Kinder - und da komme ich noch einmal zu der Größenordnung - ist sehr mannigfaltig und insofern auch sehr unterschiedlich in ihrem zeitlichen Bedarf, der wir dann entsprechend Rechnung tragen müssen. Da werden uns starre Vorschriften und starre Regeln nur ein Korsett sein können, sie können uns nicht in jedem Fall weiterhelfen. Wichtig ist es allerdings, dass Arbeitszusammenhänge optimal organisiert werden, und dazu gehört natürlich, dass die Amtsvormundschaft die Kooperation mit dem ambulanten Sozialdienst Junge Menschen einerseits und mit den Familiengerichten andererseits pflegt, und das tut sie auch.

In den letzten Jahren, und das darf man, glaube ich, mit Fug und Recht sagen, ist hier ein sehr gutes Netzwerk entstanden, und dies ist ein weiterer Baustein für einen sicheren Kinderschutz in Bremen. - Herzlichen Dank!

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/650 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

Tag der Kultur an Schulen in der Stadtgemeinde Bremen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. August 2010
(Drucksache 17/624 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe den Antrag gerade noch

einmal extra gelesen und komme, obwohl mir Selbstlob fernliegt, zu dem Ergebnis: Er ist eigentlich absolut schlüssig und verständlich, und man muss ihm eigentlich nichts hinzufügen. Das einzige, was ich bedauere - Frau Jürgens-Pieper, ich nehme an, dass Sie hier gleich Stellung nehmen -, ist, dass das, was wir erwirken wollten, hier nicht stattfindet. Wir wollten eigentlich eine Zusammenarbeit zwischen dem Kultursenator und der Senatorin für Bildung bewirken, weil wir kulturelle Bildung in dieser Legislaturperiode vermisst haben. Von daher ist es schade, dass keiner vom Kulturressort hier anwesend ist und dieses Thema aufgreift.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte gern ganz kurz drei Themen skizzieren, und ich glaube, ich wiederhole mich da jetzt nach drei Jahren hier in der Bürgerschaft, welche Bedeutung Kultur hat! Sie ist dafür verantwortlich, dass man bei den Menschen das Bewusstsein erweitert, dass sich Horizonte öffnen, dass man hin und wieder einmal beim kulturellen Genuss Aha-Erlebnisse hat und Kreativität geweckt wird. Dafür gibt es viele Beispiele. In diesen Tagen, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit ganz kurz haben dürfte, gab es in „Titel, Thesen, Temperamente“ einen ganz wunderbaren Beitrag über die BRIT School in England. Das ist eine Schulform, wo Menschen ganz bewusst durch Kultur an Schaffenskraft, an Kreativität, an diese Dinge herangeführt werden und wo Schüler lernen, wie sie sich präsentieren, wie sie sich ausleben, darstellen, wie der Geist freier wird und wie sie es schaffen, Dinge ohne Kommerz und ohne eigenen Selbstzweck zu verwirklichen.

Es ist ja - und das ist eigentlich ein typisches koalitionsfähiges Thema, Frau Krusche - auch ein Thema, wie man Integration fördern kann, wie man Teamgeist bewirkt und wie man Schüler dazu bringt, sich der Kultur zu öffnen. Ich finde, eines der besten Beispiele, das vielleicht manche von Ihnen kennen, ist der Film „Rhythm is it“ von Sir Simon Rattle, wo man sieht, dass sich die Berliner Philharmoniker mit Schülern aufmachen, in dem Fall einen Feuervogel aufzuführen, ein Thema von Tanz und Musik, dem diese Schüler sich vorher nie zugewandt haben und das dann eben auch etwas Geistvolles ergibt.

„Kunst muss anstößig sein“, wie Henri Nannen gesagt hat, denn sie muss Denkanstöße geben. Die Schulzeit ist dafür besonders geeignet - und wer weiß das besser als Sie, Frau Jürgens-Pieper? -, denn da hat man noch die entsprechende Offenheit, die hohe Sensibilität für diese Themen, man ist noch vorurteilsfrei und empfäng-

lich und kann deshalb eben sehr früh an Kunst und Kultur herangeführt werden. Dafür sind in erster Linie nach unserem Menschenbild die Eltern und das Umfeld verantwortlich, in zweiter Linie aber auch Schule und Pädagogen, und das Ganze - das ist wieder ein koalitionsfähiges Thema, von daher erwarte ich eigentlich Ihre Zustimmung zu unserem Antrag - für alle Schichten: Kultur, egal, ob arm oder reich, ob bildungsfern und erziehungsfern, und auch noch möglichst preiswert und barrierefrei.

Hier geht es dieses Mal nicht um Geld. Hier geht es um Geist statt um Geld, hier geht es um die Frage der Einstellung, das ist mein festes Credo. Hier kann man zeigen, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, welche Haltung man zur Kultur hat und wie man kulturelle Bildung ernst nimmt, denn begeistern kann man nur Menschen mit Geist, und das ist eben Aufgabe der Schule und eines Tages der Kultur.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zum Schluss meines Antrags! Welche Bedeutung können Gedenktage haben? Sie wissen selbst, wie wir alle angefangen haben, die ersten Groschen in ein Sparschwein zu werfen, weil es einen Weltspartag gibt. Sie erinnern sich an unsere Begeisterung für Bundesjugendspiele, wenn der Sport im Vordergrund stand. Sie wissen, wie der Tag der Behinderten vor einigen Jahrzehnten eingeführt wurde, wie zum ersten Mal Menschen, die benachteiligt waren, in den Mittelpunkt gerückt wurden, Sie verfolgen den autofreien Sonntag, den Veggie Day, das heißt, Sie nutzen dieses Instrument intensiv, um Ihre Themen nach vorn zu bringen. Das hat dann auch positive Wirkungen und wandelt unsere Haltung, unsere Einstellung und bringt meistens Fortschritte, wenn es nicht nur Nomenklatur ist, sondern auch ein Bekenntnis zu dem, was einem wirklich wichtig ist.

Im Fazit: Ich bitte eindringlich um Ihre Zustimmung zu unserem Antrag. Wir wollen, dass die Kultur in Schulen stärker einzieht, dass ein Thementag Kultur konzipiert wird. Wir halten das für ein geschicktes Instrument, denn es kostet kein Geld. Hier kann man nicht mit dem Haushaltseinkommen kommen. Es ist eine reine Frage der Organisation und der Einstellung. Man kann alle diese Dinge miteinander verbinden, um einmal einen Fortschritt in der kulturellen Bildung zu erzeugen, um dem angemessen zu sein, was Herr Kultursenator Böhrnsen sich als vermeintliche „Chefsache“ auf den Schirm geschrieben hat und proklamiert. Ich glaube auch, es wäre PISA nützlich, denn Kultur hat eine Querschnittsfunktion und würde das Niveau heben, und das würde Ihnen

Schulen, Frau Jürgens-Pieper, sicherlich gut tun. -
Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin etwas enttäuscht, Herr Kau, dass Sie mit Ihrem eigenen Antrag so oberflächlich umgehen, aber gut! Sie fordern einen Tag, den Tag der Kultur, an dem alle Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit erhalten, in Kooperation mit Künstlern und Kultureinrichtungen im Rahmen eines Tagesprojektes Kultur zu erleben. Damit lassen Sie völlig außer Betracht, dass es an den Schulen im Lande Bremen bereits eine Vielzahl von Projekten gibt, die kulturelle Bildung fördern, und dass diese auch stattfinden.

(Beifall bei der SPD)

So engagieren sich - vielleicht zähle ich Ihnen ein paar Beispiele auf! - tagtäglich viele in Projekten wie „Dance! Anytime! Anywhere!“, Einwandererhaus, Geschichten vom Kommen und Bleiben oder auch das Projekt „Whirlschool - Tanz macht Schule“. Das zuletzt genannte Projekt wird schon seit circa zehn Jahren vom Bildungsressort gefördert und ermöglicht jährlich sechs Schulklassen eine mehrmonatige Zusammenarbeit mit Choreografinnen und Choreografen im Bereich Ausdrucksform des zeitgenössischen Tanztheaters. Die Ergebnisse werden jeweils am Ende des Projekts im Kulturzentrum Schlachthof aufgeführt. Bei dem Projekt Einwandererhaus handelt es sich um ein stadtweites Kulturprojekt, welches im August 2010 gestartet ist.

Meine werten Damen und Herren von der CDU-Fraktion, in Ihrem Antrag lassen Sie erfolgreiche Kooperationen von Schulen mit Institutionen aus dem Kultursektor einfach unter den Tisch fallen. So arbeitet doch zum Beispiel die Deutsche Kammerphilharmonie mit der GSO erfolgreich zusammen, die Bremer Philharmoniker kooperieren zum Beispiel mit der Grundschule Grolland, die bremer shakespeare company mit der Schule am Leibnizplatz oder auch das Focke-Museum mit der GSO. Wir reden hier über erfolgreich laufende Kooperationen, in denen Schülerinnen und Schüler bereits an Kultur herangeführt werden.

Darüber hinaus organisieren die einzelnen Schulen selbstständig zahlreiche Kulturprojekte. Sie erarbeiten und realisieren gemeinsam mit Künst-

lerinnen und Künstlern der Bremer Kultureinrichtungen aufwendige Theater-, Musik- und Kulturveranstaltungen. Dass Sie hier nun so tun, als würde in diesem Bereich gar nichts passieren, ist einfach nicht ernst zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Glauben Sie mir, die Schülerinnen und Schüler werden durch solche Kulturprojekte, an denen sie selbst mit gestalten und mitwirken können, mehr kulturell gefördert als durch einen Tag der Kultur, an dem die Schülerinnen und Schüler speziell an einem Tag in die kulturellen Einrichtungen geschickt werden! Kulturelle Bildung sollten wir nicht auf einen Tag reduzieren, sondern weiter als einen langfristigen, durchgehenden Prozess ansehen, an den die Schülerinnen und Schüler erfolgreich in den bereits bestehenden Projekten herangeführt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die
Grünen)

Auch aus dem organisatorischen Blickwinkel erscheint ein Tag der Kultur als wenig sinnvoll. Die CDU-Fraktion provoziert mit ihrem Antrag übervolle Kultureinrichtungen in Bremen an einem Tag, da Sie die Kapazitäten der Kultureinrichtungen völlig außer Acht lassen, Herr Kau.

Zum Schluss möchte ich noch einmal ganz kurz darauf eingehen, dass der vorliegende Antrag auch etwas Augenwischerei der CDU-Fraktion ist. Sie betonen hier einmal wieder die Wichtigkeit von kultureller Bildung. Tatsächlich aber planen Ihre Kolleginnen und Kollegen aus der schwarzgelben Bundesregierung, im Bundeshaushalt für das kommende Jahr die finanziellen Mittel für kulturelle Bildung von 4,4 Millionen auf 3 Millionen Euro zu kürzen. Vielleicht kümmern Sie sich einfach einmal darum! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Zu einer Kurzintervention Herr Kollege Kau!

Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Güngör, da möchte ich doch einmal wirklich heftig intervenieren. Den Hinweis der Oberflächlichkeit weise ich nach den drei Jahren, die ich hier mitgearbeitet habe, effektiv zurück, und Augenwischerei ist auch kein angemessener Begriff. Das, was Sie soeben aufgezählt haben, steht in keinsten Weise in einem Widerspruch zu dem, was wir hier zusätzlich beantragen. Natürlich ist uns völlig klar -

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(Zuruf des Abg. Güngör [SPD])

darf ich auch einmal ausreden? Ich habe Sie auch nicht unterbrochen! -, dass es in vielfältiger Weise Projektarbeiten gibt, die lobenswert sind. Zum Teil sind sie ja von unseren Wettmitteln mit bezuschusst, von daher sind sie mir alle bekannt. Auch die grundlegenden Kooperationen von der bremer shakespeare company sind alle hinreichend bekannt. Hier geht es ja darum, über das hinaus einen Tag der Kultur einzurichten, um Menschen, die an diesen Grundsatzkooperationen und Projekten nicht beteiligt sind, noch einmal mit Kultur zusammenzubringen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist kein Entweder-oder, sondern es ist eine sinnvolle Ergänzung für kulturelle Bildung. - Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Kau, wir haben lange darüber diskutiert, ob solch ein Tag der Kultur an allen Bremer Schulen Sinn macht oder nicht. Ich glaube, in den Zielen sind wir uns alle einig. Kulturelle Bildung ist ein hohes Gut, das eigentlich eine noch größere Rolle an allen Bremer Schulen spielen muss, und auch die Zusammenarbeit zwischen Kulturressort und Bildungsressort kann man intensivieren und noch besser machen. Ich bin auch sehr dafür, dass wir uns sehr genau an einzelnen Schulen anschauen, wie wir es insgesamt voranbringen können, dass die ästhetische Bildung und die Zugänge zu Musik, Theater und Tanz noch besser werden, als es ohnehin schon in vielen guten Projekten an Bremer Schulen läuft.

Gleichwohl muss ich Ihnen sagen, dass wir einen Tag der Kultur nicht für das geeignete Instrument halten. Für uns ist die kulturelle Bildung als ein wesentliches Ziel an den Schulen gar nicht hoch genug anzusiedeln, aber an einem Tag alle Schulen auf dieses Ziel zu orientieren, halte ich eher für eine Alibi-Politik, und ich glaube, wir sollten uns viel mehr auf das konzentrieren, bei dem wir uns alle einig sind, dass wir kontinuierlich den Wert von kultureller Bildung an den Schulen steigern und verbessern. Das ist unser Ansatz und nicht ein Alibi-Tag für alle Schulen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie haben viele Beispiele genannt. Man könnte jetzt auch auf die Idee kommen, einen Tag der Biologie und einen Tag des Sports einzurichten.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Vielfalt!)

Ich habe einen anderen Anspruch. Ich habe den Anspruch, dass nicht an einem Tag der Wert darauf gelegt wird, sondern dass wir kontinuierlich daran arbeiten. Ansonsten teile ich Ihre Einschätzung. Wir müssen es schaffen, noch früher als bisher den Zugang zu kultureller Bildung bei Kindern und Jugendlichen zu erleichtern, besonders auch für die bildungsfernen Schichten, da alle Kinder und Jugendlichen, die in ihrer Kindheit nie Zugang zu Instrumenten, Orchestern, Musik, Tanz und Theater hatten, es als Erwachsene natürlich viel schwerer haben werden, diese kulturellen Einrichtungen auch zu besuchen.

Von daher glaube ich, dass viele Kultureinrichtungen - Herr Güngör hat ja schon etliche Projekte genannt, die ich ganz großartig finde - hervorragend arbeiten. Ich finde, die Bremer Philharmoniker und die Deutsche Kammerphilharmonie sind in ihrer Arbeit mit Schülerinnen und Schülern wirklich vorbildlich. Ich glaube, da müssen wir uns nicht verstecken.

Dieser eine Tag erledigt die Probleme nicht. Ich teile auch Ihren Ansatz zu sagen, warum diskutieren wir das entweder nur bildungsseitig oder kulturseitig? Es gibt die große Chance, dort besser zu werden in der Vernetzung, und möglicherweise gehört auch einmal dazu, dass man so eine Debatte cross-over führt. Ich hätte mir auch gewünscht, dass hier Kultur und Bildung gleichermaßen diese Frage erörtern, darüber wäre ich sehr froh.

Mir geht es eigentlich darum zu schauen: Wie stehen wir eigentlich? Wie sieht es eigentlich mit musischer Erziehung an den Schulen aus? Haben wir ausreichende Kapazitäten? Haben wir genügend gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer? Können wir noch besser werden? Welche Chancen bieten Ganztagschulen, um die Zusammenarbeit zwischen Kultureinrichtungen und Schulen, zwischen Künstlerinnen und Künstlern noch besser zu gestalten, als es ist, und dort auch Hindernisse abzubauen? Diese gibt es nämlich auch. Ich nenne nur als ein Beispiel die Freie Kunstschule, die Mühe hat, mit Schulen zusammenzukommen. Oder auch die Musikschule: Wie wir alle aus dem Betriebsausschuss wissen, hat die Musikschule mit ihrer Organisation auch Probleme durch den Ganztagschulbetrieb. Ich glaube, man kann immer noch besser werden.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Aber lassen Sie mich zum Schluss sagen: Ein Tag der Kultur ist auch für uns Grüne nicht das geeignete Instrument. Das erscheint uns eher als Symbolpolitik, als eine kulinarische Aktion. Uns kommt es auf die Langfristigkeit und Kontinuität an. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einer unserer weisen deutschen Schriftsteller hat gesagt: „Kultur ist die Tochter der Freiheit!“, und deswegen ist es wichtig, dass wir uns darüber Gedanken machen, welche Art von Kultur wir denn in Schulen unterrichtet wissen wollen und welchen Kulturbegriff wir haben.

Wenn wir einmal ernsthaft sind, ist doch die Schule selbst schon eine herausragende kulturelle Erfindung und eine kulturelle Leistung schlechthin. Wir wollen, dass dort Kulturtechniken vermittelt werden: Lesen, Schreiben und Rechnen. Wir Eltern wünschen auch, dass der Unterricht kontinuierlich stattfinden kann. Es gibt viele, die sich über Elternsprechtage, Projektwochen, Girls' Day- und Boys' Days ärgern, da sie den normalen Unterrichtsfluss unterbrechen und schlaglichtartig an einem Tag Probleme beheben sollen, die gar nicht an diesem einen Tag behoben werden können. Deswegen lehnt die FDP-Bürgerschaftsfraktion hier den Antrag der Union ab, da er reine Schaufenster- und Symbolpolitik ist.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die vielen guten Beispiele sind schon genannt worden. Ich möchte noch etwas dazu beitragen, nämlich dass in Projektwochen natürlich auch so etwas gemacht wird als Angebot genauso wie auch in Angeboten über das Normale hinaus im Ganztagsunterricht. Dort kann man auch Musikunterricht besuchen und Kunst machen. Es geht nicht nur um Sport, Hip-Hop oder sonstige Dinge, sondern es geht eben auch um andere Angebote bis hin zu Schach und Skat spielen. Das sind auch kulturelle Errungenschaften unserer Gesellschaft, die es dort zu bewahren und zu beleuchten gilt.

Insofern bin ich gar nicht bei Ihnen, wenn es darum geht, solch einen engen Kulturbegriff zu haben. Warum soll man sich nicht auch mit Rockmusik auseinandersetzen? Warum geht es denn immer nur um die zu Recht hochgelobten Bremer

Philharmoniker und um die Deutsche Kammerphilharmonie? Sie tun Gutes, das ist richtig, und wenn sie abends am Abendbrotstisch sitzen und ihnen ein stolzes Mädchen erklärt, dass es die Chance hatte, dort den Dirigentenstab zu schwingen, dann wissen Sie, was es mit dem Mädchen gemacht und in ihr bewirkt hat. Das sind sicherlich Einzelereignisse, aber die kann man nicht an einem Tag für die vielen Schülerinnen und Schüler bei uns organisieren, sondern die können Schulen an vielen verschiedenen Tagen für die Schüler organisieren.

Es ist doch so, dass es kontinuierliche Lernprozesse sein müssen und wir auch einen vernünftigen Unterricht brauchen, der den Kindern die Literatur näherbringt. Das haben Sie mit Ihrem Tag der Kultur völlig vergessen. Das passiert aber in einem guten Deutschunterricht, dass eben die deutsche Literatur auch nähergebracht wird, und in einem guten Sportunterricht wird auch ein Teil unserer Kultur vermittelt. Insofern muss man schauen, welchen Kulturbegriff man hat, was und wie breit dort vermittelt werden soll.

Ich wünschte mir, wenn Sie ernsthaft über Kulturvermittlung nachdenken würden, dass Sie Gedanken hätten, Initiativen wie „Jedem Kind ein Instrument“ oder so etwas zu unterstützen, oder dass sie weiter mit dafür werben, dass die Schulfachlehrkräfte gute Arbeit leisten kann. Wenn Sie dort erfahren, wie Schüler kontinuierlich beispielsweise früher die Kunsthalle oder jetzt das Museum Weserburg besucht haben, dort Kunstwerke betrachten durften und dann anschließend dazu malen konnten, dann merken Sie, was das bewirkt hat, ist richtig großartig. Das geht aber nicht an einem Tag, das funktioniert nur, wenn Sie in einem halben Jahr Kunstunterricht durch solche kontinuierlichen Besuche ersetzen.

Solche Gedanken wünschte ich mir, denn das ist weitaus nachhaltiger als ein Tag der Kultur, des Baums, des Regenwurms oder sonst etwas. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Tatsächlich ist ein solcher Tag eher ein Rückschritt, wenn man bedenkt, dass doch immerhin von Projektwochen hier die Rede war und dass sehr viel passiert, das weit über einen Tag hinausgeht.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Diesen Prozess müssen wir fördern, das muss eigentlich vonseiten der CDU auch erkannt werden, und es müsste bekannt sein, dass wir hier eigentlich schon weiter sind, als ein solcher Tag uns bringen könnte.

Diese prozesshafte Arbeit, die gemacht wird, und diese Strukturen, die dort sind und die, wie Herr Kau selbst sagt, zum Teil durch Wettmittel finanziert werden, die müssen wir natürlich weiter unterstützen. Dort hapert es gerade, denn wie wir wissen, gehen Wettmittel zurück, und wir haben beispielsweise beantragt, diese durch Haushaltsmittel zu ersetzen, damit diese konkrete Kooperation mit dem vielfältigem Kulturbereich fortgesetzt wird.

Es ist auch gesagt worden, es geht nicht nur um Theater, Oper und Museum, sondern auch um soziokulturelle Aspekte, bei denen dann auch immer gefragt wird, ob wir uns das noch leisten können. Immer dort, wo wir die entsprechenden Anträge stellen, wo die Arbeit, die gemacht ist, und die vorhandenen Ansätze gefördert werden müssen, da ist von der CDU dann leider eine Eiseskälte vorhanden. Aber einen symbolischen Tag sollen wir hier beschließen. In die Richtung gehen wir selbstverständlich nicht mit. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Frau Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte einmal in Richtung von Herrn Kau sagen, wenn ich nur den Einleitungstext lese, dann kann man sagen, sind wir uns einig. Ich glaube, das gilt für alle, die hier gesprochen haben. Man kann nur sagen, richtig beschrieben, dann aber das falsche Instrument gewählt. Da muss ich mich meinen Vorrednerinnen und Vorrednern anschließen, wir sind auch nicht allein. Der Schulausschuss hat sich in der Kultusministerkonferenz gerade im Juni mit einem gleichlautenden Antrag beschäftigt - offensichtlich ist das eine abgestimmte Richtung, einen solchen Tag der Kultur zu fordern in der Bundesrepublik -, und es haben sich alle Bildungsministerien dagegen entschieden, da sie tatsächlich, so wie hier auch analysiert, es als ein nicht tragfähiges Instrument ansehen.

Wenn es wirklich so sein soll, wie Sie es sich wünschen, nämlich nachhaltige Teilhabe an Kultur als Grundhaltung, muss man doch sagen, dass das doch auch in den Unterricht eingebunden sein muss. Ein Theaterstück, das man sich ansieht, sollte vor- und nachbereitet werden. Da muss der

passende Termin gefunden werden. Das wird garantiert nicht an einem Tag zu leisten sein, sondern sollte idealerweise natürlich im Laufe des Jahres sein. Musik ist schon gar nicht auf einen Tag zu reduzieren. Musik ist eine Dauerleistung, die man erbringen muss. Wir haben so viele schöne Projekte, von der Musik über das Theater bis hin in die Kunst. Ich möchte sagen, unsere Schulen haben auch Defizite, an dieser Stelle aber haben sie, glaube ich, keine.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dort haben sie ganz viel zu bieten, Herr Kau. Deshalb biete ich ganz ausdrücklich an, da ich hier heute für den Senat auch für das Kulturressort mitspreche, dass wir gern einmal versuchen, auch in der Deputation für Kultur, darzustellen, was wir für Projekte machen. Das ist so vielfältig in Bremen, dass man sich eigentlich nur darüber freuen kann. Wir sollten da vielleicht durchaus einmal schauen, wo denn noch Punkte sind, zu denen auch Sie sagen, da müssen wir mehr machen.

Ich habe vorhin Musikschule gehört. Ich glaube, da ist wirklich ein Feld, in dem es noch eine verbesserte Zusammenarbeit geben könnte, idealerweise gerade in der Ganztagschule und gerade in den Mittagsprojekten, in denen man regelmäßig Musik üben, Instrumente kennenlernen und all diese Dinge einüben und auch in Kooperationsvereinbarungen gehen kann.

Mein Angebot ist, dass wir das gern noch einmal gemeinsam diskutieren, auch vielleicht Einblicke geben. Die Stiftungen sind schon genannt worden, die sich hier kräftig betätigen, ob jetzt Schuloffensive, GEWOBA oder viele andere. Das sind Finanzierungen, die noch dazukommen. Ich glaube aber, die Schulen machen allein mit Schultheater, Musik und Kunst schon sehr viel. Letztlich müssen wir den Sport als kulturelle Betätigung auch mit dazurechnen,

(Beifall bei der LINKEN)

insbesondere natürlich Tanz und ähnliche Dinge.

Daher mein Angebot - das ist, finde ich, kein Instrument - dass wir uns über die Frage selbst gern noch einmal gemeinsam unterhalten können und vielleicht auch noch gemeinsam auf Defizitendeckung gehen sollten. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, zur Kurzintervention der Abgeordnete Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Senatorin, ich muss sagen, Ihre Worte haben mich schon etwas enttäuscht. Ihr Angebot ehrt Sie. Die Koalition hat sich aber darauf verständigt, diesen richtigen Antrag einfach abzulehnen. Herr Güngör hat das ja auch in aller Deutlichkeit, ohne irgendeinen Kompromiss hier vorgetragen. Frau Krusche bin ich sehr dankbar, dass sie das Anliegen aufgegriffen und auch sehr differenziert hier vorgetragen hat.

Sie, Frau Senatorin, haben jetzt natürlich nur die schulpolitische Seite dargestellt. Bei uns haben die Kultur- und Bildungspolitiker zusammengesessen und über dieses und andere Projekte nachgedacht. Es geht sehr wohl darum, wie wir über ein Symbol etwas erreichen können, damit Kultur tatsächlich an allen Schulen einen besonderen Schwerpunkt bekommt, sicherlich über die Symbolik eines Tages.

Sie wissen aber, da Sie sich mittlerweile dreieinhalb Jahre hier in Bremen gut eingelebt haben, dass in Bremen ganz viel davon abhängt, was an welcher Schule von welchem Lehrer gemacht wird. Darum, Frau Senatorin, nehmen wir sicherlich Ihr Gesprächsangebot an, appellieren aber natürlich auch an den Senat und die Koalition, diesen Antrag nicht abzulehnen, sondern ihn gegebenenfalls zu überweisen. Das wäre glaubwürdiger, als ihn abzulehnen und zu sagen, sprechen können wir ja darüber. Wie gesagt, darum Licht und Schatten zu Ihrer Aussage, Frau Senatorin! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/624 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen,

DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Zusagen an die Wirtschaft einhalten und Abwasser GmbH gründen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 14. September 2010
(Drucksache 17/645 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden heute den dritten und voraussichtlich letzten Akt des traurigen Schauspiels um die Abwasser GmbH hier im Parlament erleben. Der Presse war zu entnehmen - und ich denke, dass es auch so gekommen ist -, dass der Senat heute Morgen beschlossen hat, von seinen Versprechungen gegenüber der Wirtschaft hinsichtlich der Verbesserung der Standortfaktoren Abschied zu nehmen.

(Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht jeder Abschied ist tragisch!)

Ich zitiere aus der Vorlage des Senats vom 30. September 2008. Da stellt nämlich der Senat fest: „Der Senat ist der Auffassung, dass die Höhe der Abwassergebühren ein wichtiger Standortfaktor für Unternehmen in der Stadtgemeinde Bremen ist. Der Senat wird eine Neugestaltung der Organisation der kommunalen Abwasserbeseitigung vornehmen mit dem Ziel, gewerblichen Unternehmen die Möglichkeit des Vorsteuerabzugs einzuräumen unter gleichzeitiger Wahrung der Kostenneutralität für private Haushalte.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, von dieser Zusage gegenüber der Wirtschaft ist nichts übrig geblieben. Sie haben den Unternehmen gegenüber, die diesen Standortfaktor als wichtig erachten, mit der heutigen Entscheidung einen Bärendienst erwiesen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Dabei haben Sie in der Senatsvorlage von 2008 deutlich gemacht, dass Sie eigentlich schon alle Problemlagen abgearbeitet haben. Sie haben sich dafür stark gemacht und entschieden, nach dem Leipziger Modell vorzugehen. Sie haben festgestellt, ich zitiere auch hier: „Die beabsichtigte Umstrukturierung hat keine relevanten Auswirkungen auf die Entgelthöhe und auf das Steueraufkommen in Bremen. Entsprechende Modellrechnungen wurden mit der Senatorin für Finanzen durchgeführt.“ Eigentlich war also in der Beschlussfassung im September 2008 alles auf grünes Licht gestellt. Bürgermeister Böhrnsen hat sich ja auch im Herbst vor dem Industrieforum in Bremen Nord eindeutig positioniert, indem er festgestellt hat: Ja, die Abwasser GmbH kommt. Man sieht, was von solchen Zusagen übrig bleibt.

Danach war es eine Quälnummer, die uns der rot-grüne Senat, die rot-grüne Regierungskoalition hier präsentiert hat. Es wurden, da es offensichtlich nicht dem Mainstream entsprach, immer wieder Punkte und Argumente gesucht, warum und wieso das nicht sein darf. Zum Schluss hat man sich dann auf die zwei Punkte konzentriert, zum einen die Gefahr, dass mit einem solchen Modell Dammbürche in der Bundesrepublik ausgelöst werden hinsichtlich der Umsatzsteuerpflicht aller Abwassertätigkeiten. Das hat der Bundesfinanzminister in einem Schreiben vom 17. September auch eindeutig zurückgewiesen.

Dann blieb der letzte Strohalm, das Kartellrecht, übrig. Das Bundeskartellamt hat das dann in einem Schreiben vom 26. Oktober festgehalten, nachdem der Senat das Bundeskartellamt gebeten hat, eine Stellungnahme abzugeben. Dabei wundert mich schon, dass eine kommunale Einrichtung das Bundeskartellamt anruft. Vom Prinzip her müsste sie eigentlich erst einmal die Landeskartellbehörde anrufen. So ist eigentlich der normale Gang der Dinge. So ist es auch in anderen Bundesländern, dass für die Höhe von Entgelten die Landeskartellbehörde zuständig ist, so zum Beispiel auch in Hessen, wo das Landeskartellamt ganz fleißig in die Entgeltordnung und in die Entgeltvereinbarungen hineinschaut und entsprechende Vorgaben gibt. Das Urteil des Bundesgerichtshofs vom Frühjahr dieses Jahres ist an der Stelle der Ausweis dessen. Es ist schon merkwürdig. Offensichtlich war man sich aber der Sache schon ganz sicher, dass man irgendwo in einem Schreiben des Bundeskartellamts vom 26. Oktober einen entsprechenden Hinweis bekommt.

So hat natürlich das Bundeskartellamt dann auf Anfrage geschrieben, ich zitiere auch hier: „Sehr geehrte Damen und Herren, aufgrund der vorliegenden Preisvergleiche kann nahezu ausge-

schlossen werden, dass die Stadt Bremen wegen der Höhe ihrer Abwasserabgaben zukünftig mit ihren Preisen als erstes Unternehmen zur Adressantin eines Preismissbrauchsverfahrens wird.“ Das ist eigentlich ein relativ eindeutiger Satz, zu dem man eigentlich sagen müsste, hervorragend, wir können die Akten schließen. Alle Unwägbarkeiten, die es nicht vorher auch schon gegeben hat, sind erledigt.

Aber mitnichten! In dem weiteren Schreiben des Bundeskartellamts - und darauf sollten wir uns dann in der Debatte auch konzentrieren - wird dann geschrieben, dass man natürlich für die Zukunft nicht ausschließen kann, dass eventuell Umstände eintreten, dass das Bundeskartellamt insgesamt prüft. Es bezieht sich natürlich auch auf die Angaben, die die Kommune Bremen dem Bundeskartellamt zur Verfügung gestellt hat. Das ist doch nichts Neues. Wo ist jetzt der neue Sachverhalt, der den Senat dazu veranlasst, genau dies für eine Ablehnung des Bundeskartellamts heranzuziehen?

Eines ist doch klar, Herr Senator: Es sind mehrere Klagen vor dem Europäischen Gerichtshof anhängig, auch Klagen bremischer Unternehmen. Es ist auch klar - das sagt Ihnen auch jeder -, dass spätestens in drei Jahren, unabhängig davon, ob Sie das jetzt als Gebühr oder als Entgelt gestalten, denn Ihr Hebel ja ist, Gebühr zu sagen, weil das Kartellrecht an der Stelle nicht greift - -. Dabei ist doch klar, so wie Sie das argumentativ in Ihrer eigenen Senatsvorlage vortragen, ist es auch nicht stringent, dass aufgrund der Tatsache, dass wir eine Gebühr haben, das Kartellamt nicht zum Tragen kommt. Das Problem ist der Europäische Gerichtshof, der wird Ihnen die Vorgaben geben. Dann wird das Argument, das Kartellrecht sei an der Stelle der entsprechende Hebel zur Ablehnung, letztendlich nicht wirken.

Das heißt, es gibt kein Mehr an Risiko zu dem, was Sie eigentlich hätten beschließen sollen. Nach Ihrem Koalitionsvertrag hätten Sie sagen müssen, ja, wir wollen den Unternehmen hier in der Stadt Bremen einen Standortvorteil gewähren, da dies natürlich für Arbeitsplätze sorgt. Es sind nicht nur die großen, es sind auch mittelständische Unternehmen, die davon profitieren. Deshalb finden wir das sehr traurig, was der Senat heute verabschiedet hat. Wir sind der Auffassung, die Zusagen müssen eingehalten werden. In dem Schreiben des Kartellamts gibt es kein einziges Argument, was die Absage rechtfertigt. Daher ist deutlich geworden, was die Wirtschaft von Rot-Grün hat, nämlich gar nichts. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist in der Tat so, der Senat hat heute beschlossen, dass es keine Abwasser GmbH geben wird, und das ist ein guter Tag für Bremen, denn die Vernunft hat gesiegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN - Abg. Strohmann [CDU]: Das ist ja ein Superargument!)

Ich werde die fachlichen Argumente hier noch darlegen, da brauchen Sie keine Sorge zu haben. Ich wollte aber vorher auch noch zu meinem Vordredner Herrn Kastendiek sagen: Das ist wirklich der letzte Akt. Das Thema ist damit beendet. Es war aber wirklich kein Trauerspiel und auch keine Quälnummer, sondern es war und ist sachlich orientierte Politik, die das Gemeinwesen als Gesamtes im Blick hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, das muss man dann auch einmal akzeptieren. Seit über sieben Jahren wird an so einer Konstruktion gebastelt. Es hat sich einfach herausgestellt, manch einer fand, dass es eine gute Idee war. Dazu will ich jetzt überhaupt keine Wertungen abgeben. Diese Idee hat sich aber als nicht tragfähig erwiesen. Insbesondere aufgrund der Risiken für den Bremer Haushalt wurde das Projekt der Gründung einer Abwasser GmbH heute im Senat endgültig beerdigt. Daher ist es natürlich wirklich kein Geheimnis, dass wir den Antrag der CDU ablehnen werden. Das hätten wir sicherlich auch vorher getan. Die Gründe, warum dem so ist, haben wir auch in diesem Haus schon mehrfach und ausgiebig erörtert. Deswegen werde ich mich nur auf das Neue beziehen und damit dann auch noch einmal auf Ihren Beitrag, Herr Kastendiek, eingehen.

Die Frage nämlich, welche Risiken für den Bremer Haushalt bestehen, war bis zur letzten Woche nicht endgültig geklärt. Sie wissen genau, dass der Senat noch einmal Verhandlungen mit der hanseWasser Bremen GmbH aufgenommen hat mit dem Ziel, dass sie sich an dem Risiko beteiligt. Die hanseWasser Bremen GmbH hat ausdrücklich erklärt, dass sie keinerlei Risiko der Entgeltreduzierung der Stadtgemeinde Bremen gegenüber der hanseWasser Bremen hinnehmen würde, falls durch Entscheidung in einem preisrechtlichen oder kartellrechtlichen Verfahren eine Entgeltreduzierung gegenüber den Abwasserkunden vorzunehmen sei und der Stadtgemeinde

Bremen dadurch Einnahmeausfälle entstünden. Das ist eine klare Aussage.

Die hanseWasser Bremen ist nicht bereit, in ihre Verträge einzuarbeiten, wenn es zu einer kartellrechtlichen Überprüfung käme, mit ins Risiko zu gehen. Darüber müssen Sie jetzt noch einmal nachdenken, Herr Kastendiek! Es bezieht sich nicht auf das erste Unternehmen, das geprüft wird, wie es das Bundeskartellamt in dem ersten Satz formuliert, den Sie hier zitiert haben, sondern es handelt sich um einen Zeitraum bis 2028, solange die Verträge noch laufen. So lange besteht das Risiko einer kartellrechtlichen Überprüfung mit der Folge, wenn es zu Preisreduzierungen käme, dass die Stadtgemeinde Bremen dies zu tragen hätte. Das wäre eine Verlagerung von Risiken in den Bremer Haushalt, die wir in Anbetracht der Finanzsituation des Landes in keinem Fall zulassen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Kastendiek, ich finde es schon ein bisschen erstaunlich. Wenn es doch kein Risiko gibt, wie Sie das sagen, warum schreibt das dann die hanseWasser Bremen nicht in ihre Verträge? Es könnte ihr doch egal sein, sie möchte doch etwas für den Standort tun, und wenn hanseWasser Bremen daran gelegen wäre, könnte sie doch ein angeblich nicht existierendes Risiko eingehen. Zum Teil hätten das vielleicht auch die örtlichen Vertreter gemacht, aber nicht die Anteilseigner in ihrer Gänze, insofern trägt Ihre Argumentation nicht.

Sie trägt aber eben auch nicht deswegen, weil Sie nur das, was Ihnen passt, aus dem Brief des Bundeskartellamts zitiert haben, nämlich den Satz, dass es als erstes Unternehmen nicht geprüft wird. Bei Verträgen, die bis zum Jahr 2028 bestehen, ist das nicht der entscheidende Faktor für die Risikobewertung, denn nach Aussagen des Bundeskartellamts kann nicht ausgeschlossen werden, und da zitiere ich auch, „dass es zu einer kartellrechtlichen Überprüfung der Abwasserpreise in Bremen durch das Bundeskartellamt kommt“.

(Zuruf des Abg. Kastendiek [CDU])

Das ist die entscheidende Aussage! Damit kann auch das daraus resultierende finanzielle Risiko für den Bremer Haushalt nicht ausgeschlossen werden, da eben die hanseWasser Bremen jegliche Risikoübernahme ablehnt.

Also, wir Grüne und auch unser Koalitionspartner SPD, stehen, glaube ich, Seite an Seite.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das heißt: „Wir schreiten Seit an Seit!“)

Wir machen eine Politik, wo wir den Blick auf das Gemeinwesen als Ganzes haben, das heißt, dass es für uns nicht infrage kommt, Gewinne zu privatisieren und die Verluste zu sozialisieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In dem Sinne bin ich froh, dass diese Entscheidung getroffen wird, es ist die richtige Entscheidung, und es ist die Entscheidung, die, wie gesagt, auch für die Stadt und das Land gut ist. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist eine mehrmalige Debatte, die wir hier heute führen, und es ist auch wiederholt so, dass uns die CDU hier mit ungeduldiger Risikofreude zugunsten der Wirtschaft entgegentritt. Heute haben wir ein Ergebnis, und das ist hoffentlich das Ende dieser wiederholten Debatten. Die Koalition hatte dem Senat zwei Prüffelder aufgegeben, und der Senat, denke ich, hat deutlich gemacht, indem er sich mit dem Thema lange befasst hat, dass es ihm ernst war zu versuchen, für Bremen den Vorsteuerabzug zu realisieren. Allerdings - anders als die CDU - haben eben dieser Senat und die Koalition das Gemeinwohl insgesamt im Auge und nicht nur die Interessen der Wirtschaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Das eine Prüffeld betraf die Frage, inwieweit eine Abwasser GmbH in Bremen zu einer Ausweitung der Mehrwertsteuerpflicht mit den daran hängenden Folgen bundesweit führen würde. Ich muss gestehen, Herr Kastendiek, dass ich nicht ganz verstanden habe, was Ihre Position als CDU eigentlich zu dieser Frage ist. Sie haben eben etwas nebulös auf die Folgen einer möglichen Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs verwiesen und mehr oder minder gesagt, daran könnten wir ohnehin nichts machen. Wir wollen versuchen, genau hier, zumindest soweit es in

unserer Verantwortung liegt, das Schlimmste abzuwenden.

Es hat dazu, vom Senat organisiert, zwei Erörterungstermine mit den Kritikern gegeben. Das sind ja nicht irgendwelche Kritiker, sondern es sind in großer Zahl Verbände gewesen, die sich hier engagiert haben, wie eben die Fachverbände der Abwasserwirtschaft und der kommunalen Wirtschaft bis hin zum Deutschen Städte- und Gemeindebund, und auch ver.di. Ich denke, das muss man ernst nehmen, das kann man nicht einfach wegwischen, wenn sich die ganzen Leute, die an dieser Stelle die Fachleute sind, Sorgen machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Diese zwei Erörterungstermine, auch das muss man offen sagen, haben hier nicht zu einer Annäherung geführt, es hat trotz des Schreibens des Bundesfinanzministeriums hier keine Annäherung der Risikoeinschätzung gegeben, aber das ist möglicherweise ein Problem, das man noch irgendwie hätte regeln können. Nur um eines klarzustellen, und das ist ja der Punkt, mit dem der Senat auch versucht hat, diese Regelung zu gestalten und in diese Erörterung hereingegangen ist: Für diese Koalition ist die Abwasserbeseitigungspflicht ganz klar ein Kern der öffentlichen Daseinsvorsorge, und daran gibt es keinen Zweifel.

Das andere Feld betrifft die Frage, inwieweit wir es uns als Haushaltsnotlageland leisten können, wenn, wie Frau Dr. Mathes es ganz richtig gesagt hat, hier offensichtlich angestrebt wird, die Gewinne zu privatisieren, aber die Verluste zu vergesellschaften. Die hanseWasser als Unternehmen hat ja eine Entscheidung getroffen, die zum Nachteil der anderen Unternehmen ist, indem es nämlich ein Risiko, von dem Sie sagen, das es gar nicht gibt, nicht bereit ist mit zu übernehmen, obwohl dieses Risiko elementar vom unternehmerischen Handeln von hanseWasser abhängt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Der Vorsteuerabzug in Bremen ist damit an hanseWasser gescheitert. Dieses Risiko allein zu schultern, die Abwasser GmbH zu gründen und dieses Risiko hanseWasser abzunehmen, was hier entsprechende kartellrechtliche Prüfungen ergeben könnten, ist in Bremen - Sie sind hier als Fraktion ja sonst immer in haushaltspolitischen Debatten ganz engagiert - nicht zu verantworten.

(Abg. Tschöpe [SPD]: beteiligt!)

* Vom Redner nicht überprüft.

War engagiert zu stark?

(Abg. Tschöpe [SPD]: Ja!)

Deshalb hat der Senat heute eine richtige Entscheidung getroffen, und deshalb lehnt die SPD-Fraktion den Antrag der CDU ab. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es richtig, dass der Senat heute die Entscheidung getroffen hat, die Pläne für weitere Privatisierungen der Abwasserentsorgung aufzugeben, und ich bin sehr froh darüber, dass die vorgebrachten Einwände und Bedenken in dieser Weise aufgenommen worden sind und es nicht zu einer weiteren Privatisierung kommt. Ich habe mir die Presseerklärung intensiv angesehen und bin zu der Überzeugung gekommen, dass man möglicherweise das Risiko der kartellrechtlichen Verfolgung richtig bewertet und daraufhin gesagt hat, wir machen es nicht. Dass andere Kommunen gezwungen werden, da mitzumachen, das finde ich, wird noch ein Stück weit unterschätzt, aber sei es darum.

Unter dem Strich ist es so, dass man diesen meines Erachtens grundfalschen Schritt jetzt nicht geht, und wir haben ja noch einen Antrag im Verfahren, dass man diesen Schritt nicht geht. Dieser Antrag hat sich, was diesen Punkt angeht, damit erübrigt, und wir werden ihn natürlich entsprechend zurückziehen. Der Antrag enthält noch einen zweiten Punkt, nämlich die Frage zu stellen, wie und an welcher Stelle man in Bremen eigentlich wieder über eine Kommunalisierung nachdenken kann, das betrifft nicht nur die Abwasserbetriebe, sondern auch die Wasserversorgungsbetriebe, es betrifft die Energieversorgung. Da wäre meine Werbung dafür, dass man sich den konkreten Dingen, die da in Zukunft anstehen, zum Beispiel die Stromnetze, bereits jetzt widmet und möglicherweise da schon ein Verfahren entwickelt, wie man möglichst breit Leute einbeziehen kann, wie man das konkret macht.

Ich wollte noch einmal auf den Antrag der CDU eingehen, weil ich den Satz, dass es darum gehen muss, Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern und dass dafür die Wirtschaftspolitik da ist, unterstützen kann. Es ist nur einfach so, dass eine Last der Mehrwertsteuer auf Abwasser für Un-

ternehmen überhaupt nicht besteht. Wenn man jetzt in Bremen sagt, wir gründen jetzt diese kommunale Abwasser GmbH, und die Unternehmen haben dann weniger Ausgaben für die Abwasserentsorgung, was schätzen Sie, wie lange es dauert, bis Osterholz und die restlichen Umlandgemeinden in Niedersachsen nachziehen? Einen Monat? Ein halbes Jahr?

Das heißt, Sie schaffen ein kurzes, möglicherweise völlig wirkungsloses Strohfeder von Wettbewerbsvorteil. Also, Sie wollen nicht die Fähigkeit sichern, sondern Sie schaffen einen kurzfristigen Vorteil, wo in ganz kurzer Zeit mit ziemlicher Sicherheit in Niedersachsen in anderen Kommunen nachgezogen wird, schlicht und ergreifend, weil dann der Druck auf die Kommunen so groß wird, dass sie ähnliche Schritte auch tun müssen. Das heißt, dieser Vorteil ist gar keiner.

(Zuruf des Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Na ja, vielleicht für ein halbes Jahr! Aber für Unternehmensentwicklungen in einer Frist von einem halben Jahr zu denken, ist, finde ich FDP-typisch, das ist natürlich viel zu kurzfristig, und man muss schon langfristig an die Sache herangehen.

Wenn man jetzt davon ausgeht, dass diese Ersparnis eine bestimmte Summe Geld ist, mit der jetzt die Wirtschaft gefördert wird, Arbeitsplätze geschaffen werden, die Zukunft gesichert wird und so weiter, dann nehmen Sie aber dieses Geld der öffentlichen Hand weg, wenn es auch nicht hier unmittelbar in Bremen passiert, sondern auf Bundesebene. Sie gehen also davon aus, dass diese Summe Geld die Wirtschaft fördern kann. Jetzt haben aber die größten Ersparnisse an dieser Form von Steuererleichterung auch sehr große Konzerne, zum Beispiel die Firma Daimler hier in Bremen. Sie hat momentan ziemlich hohe Gewinne, das heißt, sie ist auf diese Ersparnis zur Sicherung von Arbeitsplätzen und der Zukunftsfähigkeit überhaupt nicht angewiesen.

Wenn Sie jetzt sagen, es gibt kleine und mittelständische Unternehmen, die brauchen möglicherweise eine bestimmte Form von Unterstützung, finde ich, ist es wesentlich zielgerichteter, dieses Geld in öffentlicher Hand zu lassen und dann genau zu schauen, wie man Wirtschaftspolitik in öffentlicher Hand macht und genau zielgerichtet da Arbeitsplätze schafft oder erhält, wo es auch notwendig ist.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wirtschaft macht die
Wirtschaft, nicht der Staat!)

Diesen Unsinn können Sie hier noch zigmal wiederholen! Gleichzeitig fordern Sie bestimmte For-

* Vom Redner nicht überprüft.

men von Wirtschaftspolitik und Subventionen, wollen Steuererleichterungen. Selbstverständlich macht Wirtschaftspolitik auch eine Landesregierung und schafft Rahmenbedingungen, Infrastruktur. Hören Sie doch auf, mit diesem immer wiederkehrenden Unsinn die Leute irgendwie zu bereden! Ihre komischen FDP-Mythen glaubt doch in Deutschland von hinten bis vorn niemand mehr, auch nicht, wenn Sie es unzählige Male wiederholen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich wollte nur einmal versuchen, sachlich darauf einzugehen. Ich finde es wesentlich besser, wenn die öffentliche Hand über bestimmte Formen von Geld verfügt, gezielt Wirtschaftsförderung zu betreiben. Ich bin relativ sicher, dass das, was Sie hier an Ersparnissen für bremische Unternehmen durch diese kommunale Abwasser GmbH erreicht hätten, deutlich besser eingesetzt ist, wenn es in öffentlicher Hand bleibt und es dann zielgerichtet für diejenigen eingesetzt werden kann, die Sie unterstützen wollen.

Auch deswegen, weil es eben keine Wirtschaftspolitik ist, was Sie hier machen, sondern weil es schlicht und ergreifend eine Gewinnerhöhungspolitik ist, die Sie betreiben, lehnen wir diesen Antrag ab. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Rupp, bevor wir einmal über die Frage diskutieren, wessen Mythen hier in der Debatte an Glaubwürdigkeit gewonnen haben, würde ich doch gern einige Vorbemerkungen machen.

Zum einen muss festgestellt werden, Rot-Grün ist hier eindeutig wortbrüchig gegenüber den eigenen politischen Zielvorstellungen geworden, das muss hier festgehalten werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Übrigen ist natürlich die Schaffung einer Abwasser GmbH sowohl steuersystematisch als auch wirtschaftspolitisch absolut geboten und aus meiner Sicht und aus Sicht der FDP auch alternativlos.

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen, lieber Herr Dennhardt, ich glaube, hier auch eine Differenz aufmachen zu wollen zwischen dem Gemeinwohl und dem Interesse von Wirtschaft, so wie Sie es beschrieben haben, das ist schon etwas, das ein wenig anachronistisch anmutet. Nun müsste auch der SPD langsam einmal aufgegangen sein, dass die Wirtschaft zu sehr großen Teilen eben auch aus Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern besteht, um deren Beschäftigungssicherung es genau an diesem Punkt am Ende auch geht.

(Abg. Dennhardt [SPD]: Ich kann keinen Unterschied erkennen! Das ist bekannt!)

Da macht es auch keinen Sinn, Sie haben das eben durch Ihren Applaus auch bekundet, wie das funktioniert.

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Herr Rupp gibt die Klingeltöne vor, Ihr SPD-Landesvorsitzender nimmt sie auf, und Sie intonieren das hier im Parlament. So ist das gelaufen!

(Beifall bei der FDP)

So ist auch Ihr Brief an das Bundeskartellamt zu verstehen, überhaupt nicht anders, weil Sie genau wussten, dass eine Kartellbehörde Ihnen doch nicht einen Persilschein ausfüllt und sagt, wir werden niemals in Bremen prüfen. Das ist doch absurd, so etwas zu glauben! Diesen Brief hätten Sie überhaupt nicht schreiben müssen. Den haben Sie nur deshalb geschrieben, und diesen Vorsatz unterstelle ich Ihnen und Ihrem Landesvorsitzenden, um hier anschließend sagen zu können, da könnte ein Risiko sein.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie doch immer so risikobewusst wären, liebe Koalitionäre von SPD und Grünen! Schauen Sie sich einmal an, für die Kliniken in diesem unseren beschaulichen Gemeinwesen war Ihnen kein Risiko zu groß, das im Übrigen viel höher ist als das in diesem Bereich zu veranschlagende.

(Beifall bei der FDP)

Also, es ist in keiner Weise glaubwürdig, wenn Sie hier mit Haushaltsrisiken argumentieren, beileibe nicht. Im Übrigen, ich kann Sie nur davor warnen, Ihre Klientel, die aus zwei Gruppen in dem Fall besteht, zum einen aus den Herrschaften dort auf der ganz linken Seite des Hauses, zum anderen, Sie haben es ja selbst gesagt, Herr Dennhardt, in der kommunalen Abwasserwirtschaft, so stumpf hier Klientelinteressen zu bedienen und das an-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

schließlich mit dem Begriff Gemeinwohl zu umschreiben, das ist eine Verhöhnung der Öffentlichkeit.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich glaube, Sie sollten sich ein wenig kreativere Ideen einfallen lassen, wenn Sie gegen diesen sinnvollen Vorschlag einer Abwasser GmbH argumentieren.

(Beifall bei der FDP - Zuruf des Abg. Dennhardt [SPD])

Ich glaube, Herr Dennhardt, es ist ein Segen gewesen, dass wir tatsächlich in eine Privatisierung hineingegangen sind. Übrigens alternativlos! Denn Sie müssen sich einmal überlegen: Wie ist es denn gewesen, als der Staat die Abwasserentsorgung hier bewirtschaftet hat? Das Abwassersystem war doch marode, es war herabgewirtschaftet, und zwar durch den Staat, nicht durch private Unternehmen!

(Beifall bei der FDP)

Dann hat eine Landesregierung oder auch kommunale Regierung unter Ihrer Regie, der der SPD, da sie nicht mehr anders konnte, da sie es selbst nicht mehr stemmen konnte, gesagt, jetzt suchen wir uns einen privaten Partner. Das haben Sie dann zugegebenermaßen mit einem derartig schlechten Kontrakt dermaßen verritten, dass Bremen noch heute darunter leidet. Davon habe ich übrigens kein Wort in Ihren Reden gehört, dass Sie das vielleicht einmal hier eingestehen würden, dass Sie selbst den Schaden angerichtet haben.

(Beifall bei der FDP)

Lieber Herr Dennhardt, wenn es hier darum geht, das Schlimmste abzuwenden: Ich kann Ihnen sagen, das wäre vielleicht das Programm in den vergangenen Jahren gewesen, einmal etwas sorgfältiger zu verhandeln, sich einmal etwas sorgfältiger mit der Materie auseinander zu setzen, anstatt jetzt zu kommen und zu sagen, jetzt brauchen wir die Rekommunalisierung. Eine Verstaatlichungspolitik in dieser Art und Weise, wie Sie sie als SPD - auch im Vorfeld bevorstehender Wahlen - versuchen hier zu formieren, wird es mit der FDP nicht geben. Das will ich Ihnen sehr deutlich sagen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP - Abg. Tschöpe [SPD]: Weil es Sie nicht mehr gibt! - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir hatten das auch nicht mit Ihnen vor!)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Güldner, solche Aussagen sind dann nach der Wahl immer ganz anders als vor der Wahl. Da bin ich einmal gespannt, wie Sie dann am 22. Mai 2011 nach Koalitionspartnern suchen, die Sie sicherlich dringend notwendig haben werden. Warten wir das Ergebnis aber einmal ab! Ich bin schon ein bisschen erschüttert, mit welcher Naivität und Ahnungslosigkeit von Vertretern von Rot-Grün hier argumentiert wird.

(Beifall bei der CDU)

Da merkt man, dass bei Ihnen eine profunde Kenntnis vorherrscht, wie es in Unternehmen bestellt ist, was Risikoübernahme und Risikobewertung angeht. Das ist offensichtlich ziemlich tiefgehend. Offensichtlich aber von ganz oben nach ganz unten! Offensichtlich wird nirgendwo haltgemacht, in keiner Abteilung, in der es um Kompetenz geht, um Verständnis, wie in einem Unternehmen gedacht wird.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben die ja!)

Sie haben sich ja gemeldet, Sie können gleich in Ihrer beliebten Art und Weise, in gewohntem Charme, den Sie ja immer an den Tag legen, das alles hier widerlegen. Es wird Ihnen sicherlich auch mit rhetorischen Blasen hervorragend gelingen. Davon bin ich vollkommen überzeugt!

Ausgangslage ist, dass in dem bisherigen Vertragswerk hanseWasser kein Risiko hat, übrigens auch kein Risiko, wenn die Klage vor dem EuGH, die insbesondere die Ungleichbehandlung zwischen privaten und kommunalen Abwasserunternehmen angeht, Erfolg haben sollte, auch - und das ist das viel höhere Risiko - selbst dann, wenn diese Klage Erfolg hat. Bremen hat also de facto ein Risiko, mit oder ohne die private Abwasser GmbH. Deswegen ist diese Annahme, durch die Abwasser GmbH würde jetzt ein hohes Risiko auf Bremen zukommen, völlig aus der Luft gegriffen.

(Abg. Dennhardt [SPD]: hanseWasser will sich aus dem Risiko davonestehlen!)

Das macht auch das Schreiben des Kartellamtes an der Stelle deutlich, denn im letzten Absatz - lesen Sie es durch, vielleicht haben Sie es von Ihrem Senator nicht bekommen, ich kann es Ihnen ansonsten geben! - weist es noch einmal darauf

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

hin, dass, um überhaupt eingreifen zu können, die Rechtsprechung einen Vergleich zwischen Preisen und Gebühren akzeptieren muss und dass das im Augenblick auch eher unwahrscheinlich ist. Wenn Sie eine Risikobetrachtung machen, dann müssen Sie auch abwägen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit eines Risikoeintritts ist. Für hanseWasser ist also klar - und deswegen ist das Argument, was Sie hier hochziehen, hanseWasser wolle ein Risiko nicht übernehmen, naiv, absolut naiv -, Risiko hatte hanseWasser auch vorher nicht, was die Verträge angeht. Es ist doch auch klar, wenn ich als Unternehmen keine Chancen habe - das ist Betriebswirtschaft, da müssten Sie vielleicht noch einmal in ein Seminar gehen -,

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

wenn ich keine Chance habe, gehe ich auch kein Risiko ein. Deswegen ist das auch entweder vordergründig oder naiv, was Sie hier sagen. Den Ball jetzt zu hanseWasser zu spielen, das ist nun mehr als durchsichtig! Sie müssen bei der Risikobetrachtung auch immer überlegen, mit welcher Wahrscheinlichkeit hier ein Risiko eintritt. Aus dem Schreiben des Bundeskartellamtes geht eindeutig hervor, dass das Risiko, dass das Bundeskartellamt hier überprüft, doch sehr gering ist.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das steht nicht darin!)

Sie müssen es lesen, Herr Dr. Güldner! Sie können ja gleich Ihre Wahrheit wieder zum Besten geben. Sie wird sicherlich ganz anders aussehen als die Fakten. Auch das ist ja nichts Neues bei Ihnen. Die Wahrscheinlichkeit, dass hier zurzeit das Bundeskartellamt eingreift, ist also sehr gering. Es ist auch klar, das hat Herr Kollege Dr. Möllenstädt vollkommen zu Recht gesagt, dass Ihnen das Bundeskartellamt für die nächsten 28 Jahre keinen Persilschein ausstellt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer das geglaubt hat, der glaubt auch, im Himmel ist Jahrmarkt. So können Sie hier keine Politik machen!

(Beifall bei der CDU)

Dass Sie das Thema endlich los sein wollen, ist klar. Darin fühlen Sie sich unbehaglich. Herr Dr. Möllenstädt hat es gesagt: Sie sind beim Wortbruch erwischt worden. Sie sind dabei erwischt worden, wie wirtschaftsfeindlich Sie hier die Rahmenbedingungen organisieren.

Eines würde mich, Herr Senator, noch abschließend interessieren, die Spatzen pfeifen es ja von den Dächern. Wenn man die Meldungen der Geschäftsberichte von hanseWasser durchliest - Sie

können es mit einer eindeutigen Erklärung widerlegen, dafür wäre ich Ihnen dankbar -, so hoffe ich, dass die Entgeltverhandlungen im Jahr 2008 eine Gründung der Abwasser GmbH nicht antizipiert haben. Dann müssten Sie hier an der Stelle noch einmal deutlich Farbe bekennen und notfalls nachverhandeln, denn so kann es natürlich nicht laufen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das wäre in der Tat ganz schön naiv gewesen,

(Abg. Strohmann [CDU]: Das Leben ist hart!)

wenn wir uns von Ihnen da auf das Glatteis hätten führen lassen, sehr geehrter Herr Kastendiek und sehr geehrter Herr Dr. Möllenstädt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Man kann den Ärger gar nicht übersehen, den Sie haben, dass wir das nicht gemacht haben. Es ist natürlich eine Stärke dieses Senats und dieser Koalition - es ist eine Stärke und keineswegs eine Schwäche -, dass wir die Dinge fachlich und sachlich bis zum Ende prüfen und dann auch entscheiden.

(Lachen bei der CDU - Zuruf von der CDU:
Totgeprüft!)

Wenn Sie glauben, dass man uns in eine solche Geschichte hineintreiben kann - und die Enttäuschung ist ja an Ihrer Stelle sehr deutlich -, dann haben Sie sich richtig getäuscht. Sie kommen hier mit betriebswirtschaftlicher Kompetenz und mit vielen Dingen, wobei ich jetzt nicht darüber spekulieren will, ob Sie diese haben oder nicht. Uns haben Sie sie abgesprochen. Bei Ihnen werde ich das Mäntelchen des Schweigens darüber legen.

Sie haben vielleicht auch mit hanseWasser gesprochen, wie ich finde, einer sehr kompetenten und sehr integren Geschäftsführung. Die beiden Herren interessieren sich nicht so direkt für das Thema. Das ahnte man aber auch schon in den Reden der beiden, dass sie das nicht tun. Ich jedenfalls habe in den Gesprächen mit hanseWasser sehr viel gelernt. Dort ist eine betriebswirtschaftliche Kompetenz vorhanden. Wenn Sie die

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Verträge anschauen, die hanseWasser hat, dann werden Sie merken, dass diese Tür, die für geringere Entgelte für das Abwasser in Bremen geöffnet werden sollte, selbstverständlich von hanseWasser zugemacht werden sollte. Natürlich hat hanseWasser keinerlei Interessen daran, geringere Erträge und geringere Profite aus dem Abwasser in Bremen zu ziehen. Das ist die Wahrheit, darum geht es.

Ob nun Verbraucherinnen und Verbraucher im Rest der Republik oder der bremische Haushalt im Haushaltsnotlageland und unter dem Regime der Schuldenbremse dies hätten auffangen sollen, beide Alternativen - und man muss wirklich noch einmal betonen, weil das Eine ein wenig zu kurz gekommen ist -, beide Alternativen stellen sich nicht, weder die Verbraucherinnen und Verbraucher in Bremen oder irgendwo anders noch der bremische Haushalt sollten diese riesigen Kosten tragen. Insofern ist diese Entscheidung absolut im allgemeinen Interesse. Sie ist nicht im Interesse jedes einzelnen Unternehmens. Darauf komme ich gleich noch einmal zurück. Da haben Sie völlig recht. Sie ist aber im allgemeinen Interesse, was in diesem Fall deutlich stärker war als das, was Sie hier vorgetragen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt noch einmal zu der Dimension! Ich weiß nicht, ob Sie es auch so gemacht haben wie ich. Ich habe mir das einmal vortragen lassen, was das denn finanziell für unterschiedliche Unternehmensgrößen tatsächlich bedeutet. Es ist natürlich keineswegs so, dass da namhafte Summen für mittelständische Unternehmen oder Kleinunternehmen, für Handwerksbetriebe und so weiter in Rede standen. Es ist keineswegs so! Es sind sehr geringe Summen - Sie werden sich das vielleicht auch vorrechnen lassen -, die in der betriebswirtschaftlichen Rechnung, einer Jahresrechnung, selbst für ein mittelständisches Unternehmen überhaupt keine Rolle spielen. Das sind vierstellige oder niedrige fünfstellige Summen, um die es hier geht, die Sie hier aufblasen, als ob hier die bremische Wirtschaft nun über Nacht Millionenbeträge verloren hätte wegen rot-grüner Entscheidungen. Es ist natürlich alles Blödsinn. Das hat mit der Realität nichts zu tun. Ihre betriebswirtschaftliche Kompetenz, die scheint an dieser Stelle, sagen wir einmal, wenn Sie vorhanden ist, nicht so gegriffen zu haben, wie Sie das vielleicht gern hätten, sehr geehrter Herr Kastendiek!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grüne - Widerspruch bei der CDU)

Es muss vielleicht noch einmal ein Punkt erwähnt werden: Es gibt zwei relativ kleine Gruppen von großen Unternehmen. Die eine Gruppe wird in der Tat durch das Bündel der Entscheidungen zum Abwasser, welche im Moment insgesamt getroffen werden, eine geringe Belastung empfinden. Die andere wird sogar zum 1. Januar 2011 weniger Abwassergebühr zahlen als bisher, da sie nämlich - unabhängig von der Entscheidung zur GmbH-Gründung - durch die gesplittete Abwassergebühr deutlich entlastet wird. Am Ende haben wir also vielleicht noch zwei, drei Fälle, bei denen es zu einer - aber durchaus vertretbaren - finanziellen Belastung kommt.

Ich glaube nicht - und das ist ein Punkt, den Sie hier auch aus freien Stücken angesprochen haben -, dass man im Nachhinein sagen kann, dass die Privatisierung, wie sie in Bremen gelaufen ist, mit den konkreten Verträgen, die wir heute haben, noch einmal so gemacht werden sollte. Wir waren damals auch nicht daran beteiligt. Darum geht es aber gar nicht. Die Grünen haben sich damals in der Opposition gegen diese Lösung ausgesprochen. Wenn Sie einmal schauen, ob wir mit dieser Privatisierung ein Vorreiter sind, ob wir damit etwas Gutes getan haben, ob wir damit wirklich einen Fortschritt erzielt haben, dann ist die Antwort von heute: Nein! Das Gemeinwesen in Bremen hat große Nachteile davon. Private haben natürlich inzwischen durch diese Art der Organisation sehr große Vorteile. Das können sie auch haben.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wir werden auch vertragstreu sein. Ich glaube, diese Verträge sind bis zum Jahr 2028 ziemlich in Stein gemeißelt, sodass man daran auch nicht mehr groß rütteln sollte. Das jetzt aber so hinzustellen, als ob es ein Sieg der Politik oder eine wirklich zukunftsweisende Maßnahme gewesen wäre, es so zu organisieren, wie ja kaum ein anderer in Deutschland es organisiert - - . Die allermeisten - und Sie haben diese Briefe vielleicht auch bekommen - organisieren es ja bewusst anders als im Bereich der Daseinsvorsorge, um es eben auch kommunal und politisch steuern zu können. Das haben wir in Bremen ein Stück weit aus der Hand gegeben. Wir haben zwar noch Einflussmöglichkeiten, die sind aber deutlich geringer.

Wenn Sie jetzt - lassen Sie mich das als letzten Punkt noch einmal sagen - so tun, als würde der Wirtschaftsstandort, als würden die Unternehmen, als würden die Arbeitsplätze im Land Bremen von dem Vorsteuerabzug einer geringen Summe auf die Abwassergebühren abhängen, dann muss ich sagen, ist das eine Karikatur von Wirtschafts- und Standortpolitik. Da es so daneben ist, ist es ein

klares Go für die rot-grüne Koalition, dort Wirtschaftspolitik zu betreiben, wo sie tatsächlich stattfindet, und nicht auf so einem läppischen Pseudofeld, wie Sie es sich jetzt erkoren haben.

Im Übrigen können Sie selbstverständlich sehen, dass die Aufregung bei der Handelskammer, dass die Aufregung auf dieser Seite, vor allem bei den Unternehmen selbst viel geringer ist als bei Ihnen. Bei Ihnen hat es politische Gründe! Die Unternehmen haben es sich kühl analysierend angeschaut und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass das keine große Sache ist, die sie jetzt hier in Bremen groß thematisieren wollen. Insofern haben Sie hier ein politisches Problem, dass die Unternehmen gar nicht in Ihr Spiel einbezogen sind, das hier zum großen Skandal zu machen.

Letzter Satz: Es wurde hier berichtet, dass Herr Rupp irgendwelche Glocken geläutet hätte und sich damit irgendwie als Glöckner von Bremen betätigt hätte. Ich kann nur sagen, Sie haben ganz deutlich die Glocken nicht gehört in dieser Stadt, und das werden Sie bei der nächsten Wahl auch deutlich spüren. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich das Wort an Senator Dr. Loske gebe, darf ich auf der Besuchertribüne eine siebenköpfige Delegation aus Dalian, China, unter der Leitung des Präsidenten des Stadtparlaments Herrn Wei ganz herzlich begrüßen.

(Beifall)

Die Delegation besucht Bremen im 25. Jubiläumsjahr der Städtepartnerschaft zwischen Bremen und Dalian. Im April und im Oktober war eine bremische Delegation in Dalian, einmal unter der Führung der Vizepräsidentin Frau Dr. Mathes und ein weiteres Mal unter der Leitung von Bürgermeister Böhrnsen. Sie werden heute die Jacobs University und morgen Bremerhaven besuchen. - Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Die Gründung einer Abwasser GmbH befasst verschiedene Senate schon seit einigen Jahren. Es geht dabei um die Frage, ob man gewerblichen Unternehmen die Möglichkeit des Vorsteuerabzugs einräumen soll.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass wir uns dieser Frage gar nicht hätten stellen müssen, wenn 1999 die Abwasserwirtschaft nicht privatisiert worden wäre. Das ist sozusagen ein Sekundäreffekt, denn wenn es nicht privatisiert worden wäre, hätte es auch keine Mehrwertsteuerpflicht gegeben. Die Diskussion ist aber gelaufen. Es wäre je nach Perspektive entweder das Beklagen von vergossener Milch oder eine rücklaufende Bestätigung. Das lassen wir einmal so stehen. Deswegen mussten wir uns mit dem Thema überhaupt befassen.

Allerdings war von Anfang an klar, dass es sehr viele offene Fragen in diesem Prozess gibt, an denen wir intensiv gearbeitet haben. Das waren vor allen Dingen zwei große Themenkreise, eher ordnungspolitische und kartellrechtliche Fragen beziehungsweise Fragen der Haushaltsrisiken. Diese beiden Fragen haben sich noch einmal aufgespalten. Bei dem ersten Thema, ordnungspolitische Fragen, ist es wirklich so, wie Sie, Herr Rupp, sagen, dass es zu einer Welle der Privatisierung in der kommunalen Abwasserwirtschaft kommen würde, wenn man so etwas täte, und zweitens ist die Frage, ob durch die Einführung einer Abwasser GmbH tatsächlich eine Mehrwertsteuerpflicht für kommunale Abwasserentsorgungsbetriebe ausgelöst würde.

Der zweite Themenkreis, also eher kartellrechtliche Fragen oder Fragen der Haushaltsrisiken für die Freie Hansestadt Bremen, hat sich noch einmal darin aufgespalten, ob es wirklich grundsätzlich kartellrechtliche Risiken gibt, was man nur beim Kartellamt erfahren kann - deshalb übrigens auch der Brief, Herr Kastendiek. Wenn es solche geben sollte, wie ist dann die Frage an die hanseWasser zu richten? Ist sie bereit, diese Risiken mit der Freien Hansestadt Bremen zu teilen, oder nicht?

Das war der Fragenkatalog, den wir uns vorgelegt haben. Als zuständiger Senator für das Thema Wasser bin ich vom Senat gebeten worden, zusammen mit der Senatorin für Finanzen, dem Senator für Wirtschaft und Häfen und der Senatskanzlei die noch offenen Fragen zu klären. Über die Ergebnisse dieser Prüfung möchte ich Ihnen nun gern berichten.

Zu dem ersten Themenkreis, zu den eher ordnungspolitischen Fragen: Es ist so gewesen, dass wir verschiedenste Verbände angehört haben. Es ist mitnichten so, wie Sie sagen, Herr Dr. Möllenstädt, dass nur die Verbände der kommunalen Abwasserwirtschaft sich entsprechend kritisch geäußert haben, sondern es sind eben auch die kommunalen Spitzenverbände selbst und auch die Verbraucher- und Wasserverbände. Auf dieser

Seite herrscht ganz klar die Sorge vor, dass, wenn es hier eingeführt würde, es eine Rutschbahn und anderswo Nachahmungseffekte geben könnte. Das hat die Handelskammer anders gesehen. Der Brief des Bundesfinanzministeriums in dieser Frage war keineswegs so eindeutig, wie soeben beschrieben.

Jedenfalls kann man sagen, in diesem Themenkreis, führt es dazu, dass es zu einer Privatisierungswelle kommt, oder wird die Mehrwertsteuerpflicht für kommunale Abwasserentsorgungsbetriebe an anderer Stelle ausgelöst, gab es kein Einvernehmen, und man hat sich nicht angenähert, wie Herr Dennhardt auch zu Recht beschrieben hat. Die Positionen dort waren uns vorher bekannt, und sie sind uns noch einmal bestätigt worden.

Deswegen haben wir das Hauptaugenmerk unserer Arbeit darauf gerichtet, dass wir Gespräche zu den kartellrechtlichen, den Fragen der Haushaltsrisiken geführt haben. Wir haben mit dem Bundeskartellamt nicht nur Briefe ausgetauscht, sondern auch vor Ort Argumente ausgetauscht, die uns dann in einem abschließenden Brief vom Bundeskartellamt mitgeteilt worden sind. Die Einschätzung ist bereits mehrfach hier zitiert worden, ich will sie dennoch einmal festhalten. Darin heißt es, dass zwar nahezu ausgeschlossen werden könne, dass die Stadt Bremen wegen der Höhe der Abwasserabgaben als erstes Unternehmen zur Adressatin eines Preismissbrauchverfahrens wird. Allerdings kann die Beschlussabteilung nach den ihr vorliegenden Daten nicht ausschließen, dass die Abwasserpreise der Stadt Bremen nach einer ausführlichen Datenerhebung möglicherweise in einem späteren Stadium überprüft werden. Das heißt also, diese Formulierung zeigt, dass es ein Risiko gibt.

Deshalb haben wir parallel dazu Gespräche mit der hanseWasser geführt und waren bestrebt, eine Risikoteilung zu erreichen. Hier haben wir ganz klar so argumentiert, dass wir gesagt haben, es kann nicht sein, dass - Frau Dr. Mathes hat diese allgemeine Formulierung gewählt - Gewinne privatisiert und Verluste sozialisiert werden, sondern wir brauchen eine faire Risikoteilung.

Hier hat uns die hanseWasser im Ergebnis jedenfalls nach Erörterung in dieser Angelegenheit mit ihren privaten Gesellschaftern eine ganz klare Antwort zukommen lassen. Diese lautet, sie ist nicht bereit, ein Risiko der Entgeltreduzierung der Stadtgemeinde zu übernehmen, falls durch letztinstanzliche Entscheidung in einem preisrechtlichen oder kartellrechtlichen Verfahren eine Entgeltreduzierung gegenüber den Abwasserkunden

vorzunehmen sei. Auf gut Deutsch, das Risiko hätte voll und ganz bei der Freien Hansestadt Bremen gelegen, und dieses Risiko, das war eine der Forderungen der Koalitionsparteien, können wir nicht tragen.

Weil das Risiko einzig und allein bei der Stadtgemeinde Bremen verbliebe und da eben nicht ausgeschlossen werden kann, dass es zu einem Preisprüfungsverfahren kommt, kommen wir als Senat zu dem Ergebnis und haben es heute auch beschlossen, dass wir das Projekt der Abwasser GmbH nicht weiter verfolgen werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/645 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Förderung von Mehrsprachigkeit im Bremer Bildungssystem

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 14. September 2010
(Drucksache 17/647 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 2010 (Drucksache 17/654 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die

Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Lektüre der Senatsantwort auf unsere Große Anfrage hat mir Freude gemacht. Ich habe mich sehr über die klaren Antworten zu einigen Aspekten des Themas gefreut, die mir sehr am Herzen liegen.

Der Senat hat deutlich gemacht, dass Bremen die Bedeutung der Mehrsprachigkeit neben dem Erwerb der deutschen Sprache für alle Schülerinnen und Schüler anerkennt. Er hat besonders betont, dass diese grundsätzliche Auffassung sich natürlich nicht nur auf die Weltsprachen Englisch, Französisch und Spanisch bezieht, sondern auch auf die Herkunftssprachen und Familiensprachen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Für diese klare Positionierung möchte ich dem Senat ganz ausdrücklich danken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Beeindruckend ist auch das Spektrum der bereits vorhandenen Angebote. Die muttersprachlichen Angebote in Türkisch, Russisch, Polnisch, Persisch und Kurdisch im Primarbereich halte ich für einen mutigen Anfang. Ich spreche deshalb erst von einem Anfang, da mir die Systematik, die den Angeboten zugrunde liegt, noch nicht recht einleuchtet. Werden sie bei bestimmten Schulen eingesetzt, oder hängt es von den zufällig vorhandenen Lehrkräften ab? Bei den Angeboten über die Konsulate und die Migrantenorganisationen ist auch nicht ersichtlich, in welchen Schulen und in welchem Umfang sie realisiert werden.

Etwas unbefriedigend bleibt die Situation in Bezug auf Schwerpunktbildung. Aus der Antwort kann ich nicht erkennen, ob es Schwerpunktschulen im Bereich der Primarstufe oder überhaupt für Herkunftssprachen- oder Familiensprachenunterricht gibt. Meine Vermutung ist, dass es sie nicht gibt.

Sehr ermutigend ist die Absicht, eine Ausbildungsmöglichkeit für Türkisch am Landesinstitut für Schule einzurichten, die auf den Abschluss

Zweites Staatsexamen zielt. Wenn mir auch immer daran liegt, nicht zu übersehen, dass Türkisch nicht die einzige Herkunftssprache ist, die gefördert werden muss, so ist doch aufgrund der Größe dieser Gruppe ein Mangel an qualifizierten Türkischlehrkräften besonders schmerzlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen zeigt die Unterschiedlichkeit der Qualifikationen, dass wir, was die Systematik des Bildungsangebots angeht, wie gesagt, erst in den Anfängen stecken. Ich spreche bewusst von einem Bildungsangebot, denn ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass die Förderung der Herkunftssprachen nicht nur eine reine Sprachförderung ist, sondern ein Bildungsangebot in umfassendem Sinn.

Sprachkompetenz ist eines der wichtigsten Eingangstore zur Integration. Aber ist das auch der Fall, wenn wir von Muttersprache sprechen? Ich meine ja. Sicherheit in der Muttersprache verleiht auch den ganz jungen Kindern bis hinunter in die Kita überhaupt erst das Selbstbewusstsein, sich in andere Sprachen vorzuwagen. Die Muttersprache, die Sprache also, die die Kinder von ihren Müttern lernen, ist nun einmal in vielen Fällen die Herkunftssprache der Migranten. Die Sprachforschung sagt uns, dass Mehrsprachigkeit die Lernfähigkeit der Schülerinnen und Schüler verbessert. Mehrsprachigkeit verbessert dabei nicht nur die muttersprachliche Kompetenz für Lernende, sondern auch die Lernfähigkeit in der zweiten Sprache. Hier ist Deutsch gemeint.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Weiterentwicklung der Herkunftssprache begleitet die gesamte soziale und interkulturelle Entwicklung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Es versteht sich von selbst, dass herkunftssprachlicher Unterricht oder der Einsatz von herkunftssprachlich qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern nur einen Teil des Anspruchs interkulturellen Unterrichts abdecken können, aber es ist ein wichtiger Beitrag dazu.

Herkunftssprachliche Angebote für alle Schüler können in entscheidender Weise dazu beitragen, dass die Mehrsprachigkeit in Schulen anerkannt und gelebt wird. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich das positiv auf die so viel beschworene Integrationsbereitschaft auswirken wird. Deshalb sollten wir den Senat ermutigen, auf diesem Weg weiterzugehen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Mohammadzadeh, gestatten Sie mir eine Bemerkung, bevor ich dann zum Inhalt der Großen Anfrage komme! Wenn Sie mit der gleichen Begeisterung, mit der Sie gerade das Thema vorgetragen haben, hier auch einmal zum Thema Plattdeutsch gesprochen hätten, dann würde ich Ihnen dort auch ernsthaftes Bemühen abnehmen. Wir müssen uns auch ein bisschen um unsere eigenen Sprachen kümmern, aber natürlich auch, und dazu komme ich jetzt gleich, um andere Sprachen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war aber ein bisschen platt jetzt, Herr Rohmeyer!)

Ja, es ist richtig, wir haben ein vielfältiges und ein wichtiges Angebot verschiedener Sprachen, und zwar nicht nur der großen Wirtschaftssprachen Englisch und Französisch. Wir haben auch Chinesisch und Japanisch, aber eben auch die Herkunftssprachen im Angebot. Wir haben uns in der Vergangenheit schon sehr intensiv damit beschäftigt. Sie wissen ja sehr gut, Frau Dr. Mohammadzadeh, dass wir zurzeit auch eine Petition im Petitionsausschuss behandeln. Es ist zumindest ungewöhnlich, dass man während eines laufenden Petitionsverfahrens eine parlamentarische Initiative zu einer solchen Petition einreicht. Ich weiß auch nicht, ob das der Grund ist, warum Ihr Koalitionspartner diese Große Anfrage nicht mit unterzeichnet hat, aber wir debattieren es natürlich gern.

Ja, das Sprachangebot ist wichtig, aber ich sage auch ganz deutlich, es ist ein Angebot, und wir haben auch bei den Beratungen festgestellt - der Staatsrat war im Petitionsausschuss, es hat eine öffentliche Anhörung gegeben, wir haben uns in der Bildungsdeputation mehrfach damit beschäftigt -, ein Angebot muss auch angenommen werden, und es gibt verschiedene Gründe, warum das Angebot nicht angenommen wird. Wir werden sicherlich nicht mit Zwangsbeglückung, das heißt mit Verpflichtungen, arbeiten können.

Man wird sich über die Schwerpunkte - das haben Sie auch angesprochen - noch einmal unterhalten müssen. Welche regionalen Schwerpunkte gibt es, und welche Curricula gibt es? Bei bestimmten Sprachen macht es keinen Sinn oder machte es in der Vergangenheit wenig Sinn, finde ich zumindest, ich bin schon dafür, dass dort, wo es geht,

Sekundarstufe I und II ein aufeinander abgestimmtes Angebot vorhalten. Da haben wir zurzeit noch Defizite, das will ich einmal deutlich sagen. Ein Angebot, das nur in der Sekundarstufe I angeboten wird, aber nicht in der Sekundarstufe II oder nur in der Sekundarstufe II, aber nicht auf die Sekundarstufe I an derselben Schule aufbaut, hat, glaube ich, keinen Sinn.

Es ist richtig, dass wir ein Angebot machen, damit auch die kulturelle Identität von Menschen mit Migrationshintergrund dort Ausdruck findet. Nur, ich sage auch ganz deutlich, da waren Ihre Aussagen etwas missverständlich: Mehrsprachigkeit bedeutet ein Fremdsprachenangebot oder ein Herkunftssprachenangebot. Die Unterrichtssprache ist und bleibt Deutsch. Daran wird auch nicht zu rütteln sein, das will ich auch ganz deutlich sagen, damit wir uns da nicht missverstehen!

(Beifall bei der CDU)

Wichtig ist, dass wir da, wo wir zurzeit noch mit Konsularlehrkräften arbeiten, arbeiten müssen - da gibt es auch Bestrebungen der Staatsministerin im Bundeskanzleramt, Frau Prof. Dr. Böhmer -, voranschreiten, sodass wir dort, wo ein tatsächlicher Bedarf ist, auch mit eigenen Lehrern arbeiten und nicht auf Konsularlehrkräfte angewiesen sind. Auch das hat, glaube ich, etwas mit der Attraktivität eines Sprachunterrichts zu tun, dass das Lehrerinnen und Lehrer sind, die tatsächlich auch im Schulkollegium vorhanden sind und nicht über den Konsulardienst angeboten werden.

Ich halte es für wichtig, dass wir uns über die Sprachkompetenz generell unterhalten, das tun wir in verschiedenster Weise, beim Cito-Test angefangen bis hin zu, früher hieß es PISA, jetzt sind es die Ländervergleichsuntersuchungen, denn auch das ist ein Ausdruck. Wir haben Schülerinnen und Schüler, die weder richtig die deutsche Sprache können noch ihre Herkunftssprache. Da ist es völlig richtig, dass wir uns darum kümmern müssen.

Nur, ich sage auch ganz deutlich, zur Integration in Deutschland gehört, dass dann als erstes die deutsche Sprache hier vermittelt wird, dass die deutsche Sprache gesprochen wird und dass wir uns dann natürlich auch gleichberechtigt um die Herkunftssprachenförderung kümmern müssen. Hier sind auch Defizite beschrieben, aber diese Defizite - das will ich ganz deutlich sagen - werden nicht durch Ihre Große Anfrage und auch nicht allein durch die Petitionen gelöst, sondern da ist es, glaube ich, wichtig, dass wir die Schulen auch mitnehmen. Da haben wir auch über bestimmte Defizite gesprochen.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Ich will hier jetzt nicht über die Standorte sprechen, weil das, glaube ich, auch nicht gut wäre, und würde mich freuen, wenn wir in der fachlichen Diskussion, zum Beispiel in der Bildungsdeputation, uns um die einzelnen Schulstandorte, um die einzelnen Curricula kümmern können. - Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Antworten des Senats auf die Anfrage der Grünen sind zumindest den Mitgliedern der Bildungsdeputation bereits bekannt, da uns die hier vorgelegten Zahlen und Fakten bereits auf verschiedene Anfragen - unter anderem unserer Fraktion - vorgelegt wurden. Die Angebote an den Schulen in Bremen in Bezug auf die Mehrsprachigkeit sind schon sehr umfangreich, wie man lesen kann, und liegen bundesweit über dem Durchschnitt. So können Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund - das hat meine Kollegin Frau Dr. Mohammadzadeh bereits gesagt - bereits Unterricht in ihren Herkunftssprachen wie zum Beispiel Russisch, Türkisch, Spanisch, Griechisch oder auch Italienisch anwählen.

Es gibt Experten, die bestätigen - und diese Auffassung teile ich -, dass es wichtig ist, die Herkunftssprache sehr gut zu beherrschen, sodass ein ausgeprägter Grundwortschatz bei den Kindern vorhanden ist. Das erleichtert dann auch das Erlernen einer zweiten und dritten Fremdsprache. Wie uns bereits in der Bildungsdeputation vorgelegt wurde, werden diese Angebote auch genutzt. Ich glaube, wir müssen vor allem noch an der Qualität und an der Wirksamkeit der Angebote arbeiten.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf meinen bereits öffentlich gemachten Vorschlag zurückkommen: Bildungssenatorin Jürgens-Pieper hat bereits einen Experten- und Expertinnenrat „Migration und Bildung“ eingerichtet. Ich glaube, es ist an der Zeit, in einem ständigen Fachausschuss der Deputation für Bildung das Thema Migration und Bildung kontinuierlich zu bearbeiten, Politik und Stadtteile zu beteiligen.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen eine Analyse und Bewertung der derzeitigen Unterstützungs- und Fördermaßnahmen für Schülerinnen und Schüler mit Migrations-

hintergrund, und auf dieser Grundlage sollten wir gemeinsam Vorschläge entwickeln und beraten.

Meine Damen und Herren, ein Fachausschuss der Deputation könnte dann auch die bestehenden Sprachfördermaßnahmen und bestehende Angebote zur Förderung der Herkunftssprache auf ihre Funktion hin überprüfen und Vorschläge entwickeln, wie diese auch hinsichtlich ihrer Wirksamkeit gestärkt werden können. Vor allem könnten so auch Eltern, Schüler, Lehrer und auch Vertretungsorgane von Migranten einbezogen werden, denn Beteiligung ist uns doch auch in diesem Feld hoffentlich wichtig.

(Beifall bei der SPD)

So wäre qualitativ auf lange Sicht gewährleistet, die Mehrsprachigkeit von Schülerinnen und Schülern zu fördern. Über mehr Angebote sollten wir uns nach den Punkten „weitere Qualifizierung der Lehrkräfte“ und „Evaluation der bestehenden Maßnahmen“ unterhalten. Wir als SPD-Fraktion werden an diesem sinnvollen Vorschlag weiter dranbleiben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben schon etliche Angebote an herkunftssprachlichem, muttersprachlichem Unterricht und an Angeboten in zweiter Fremdsprache für Sprachen, von denen viele hier von Migranten zu Hause als Familiensprache gesprochen werden, und das ist richtig und gut so. Wir als FDP unterstützen das, denn wenn die Herkunftssprache nicht vernünftig gesprochen wird, wie soll dann die deutsche Sprache vernünftig erlernt werden? Das funktioniert nicht, das hat sich inzwischen gezeigt. Insofern ist das nur zu unterstützen, dass hier entsprechende Angebote gemacht werden.

Aber die Frage, die sich doch stellt, ist: Passen Angebot und Nachfrage zusammen? Die Petition für Türkisch und andere Herkunftssprachen hat doch gezeigt, dass hier Menschen sind, die ein anderes Angebot wünschen, weil sie eine größere Nachfrage vermuten. Ob sich diese dann realisiert, muss sich bei entsprechendem Angebot zeigen. Ich finde es gut, dass dann dort, wo entsprechende Nachfrage besteht, die Bildungsbehörde sich bemüht - mehr kann sie derzeit nicht tun -, entsprechende Kurse einzurichten. Mir reicht dieses Bemühen insofern nicht aus, als dass ich mehr qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer wünsche, die ein entsprechendes Staatsexamen

*) Vom Redner nicht überprüft.

abgelegt haben, die das nicht fachfremd, sondern auf entsprechendem Niveau unterrichten.

Insofern begrüße ich es, das hier in der Antwort auf die Anfrage steht, dass es jetzt Lehrerinnen und Lehrer gibt, die im Rahmen des Europäischen Referenzrahmens Prüfungen nach B 1 und B 2 abnehmen können. Das ist der richtige Weg, weil es dann dazu übergeht, dass wir dort wirklich Qualität bieten, den Schülerinnen und Schülern Zertifikate liefern, mit denen sie etwas anfangen können, wo sie ihr Wissen einbringen und anerkannt bekommen. Was ist es denn für eine Entwertung, wenn Sprachen, die zu Hause gesprochen werden, nicht gewertet und nicht anerkannt werden? Das ist eine Missachtung, und deshalb sollten wir doch zumindest die Sprachen der Gruppen, von denen wir viele Migranten hier haben, anerkennen lassen und insofern ihnen auch Anerkennung zuteil werden lassen.

Es gibt Angebote in Türkisch, Polnisch, Russisch, Persisch, Kurdisch, das ist genannt worden. Es gibt dabei auch sehr viel Konsularunterricht. Da sage ich ganz klar für die FDP: Wir wollen mittelfristig, dass der Konsularunterricht durch Angebote staatlicherseits an staatlichen Schulen ersetzt wird. Konsularunterricht ist etwas, was Fremde in unserer Schule anbieten, angestellt bei den jeweiligen Staaten. So wie es gelungen ist, Religionsgemeinschaften aus dem Religionsunterricht herauszuhalten, ist es hier wichtig, analog zu sagen, an staatlichen Schulen soll staatlicher Unterricht von staatlich geprüften Kräften mit entsprechender Qualität und entsprechender Qualifikation erledigt werden. Insofern ist das eine Sache, die passieren muss, wo wir eine Ausbildung schaffen müssen.

Ansonsten möchte ich noch zwei Dinge zu Herrn Rohmeyer sagen: Ich habe dieses Scheingefecht nicht verstanden. Es ist, glaube ich, unstrittig, dass im Wesentlichen Deutsch Unterrichtssprache sein soll und dort entsprechend die Kompetenz da sein muss. Diese Debatte brauchen wir, glaube ich, nicht zu führen, das ist jedem, der Bildungspolitik macht, klar, und wem das nicht klar ist, der sollte die Finger von Bildungspolitik lassen. Es gibt Ausnahmen, die gut begründet sind wie beim bilingualen Unterricht in Englisch oder Französisch, wo das passiert und wo es andere Unterrichtssprachen gibt, aber das ist eben für Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Unterrichtssprache in anderen Fächern auch schon beherrschen.

Insofern besteht ein breiter Konsens, und insofern brauchen Sie hier nicht den Don Quijote zu geben. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie alle Vorredner finde ich natürlich die grundsätzlichen Aussagen richtig und unterstützenswert und auch die Auskünfte interessant. Auf Dinge, die dort nicht klar zu lesen sind, ist auch schon eingegangen worden.

Vorweg: Positiv wird gesagt - und das ist eine wichtige Konsequenz -, dass wir nicht genügend Lehrerinnen und Lehrer haben, die in Türkisch ausgebildet sind, und dass dazu ein zusätzliches Ausbildungsangebot im Landesinstitut für Schule geschaffen wird. Das unterstützen wir als LINKE ausdrücklich, und wir würden in der Frage auch gern weiter gehen. Insbesondere bezüglich der Primarstufe scheint uns die Auskunft nicht umfangreich genug zu sein.

Es wurde aber auch nur nach Konzepten gefragt und nicht nach dem Umfang des Angebots, der auch interessant ist, wie wir von Vorrednern gehört haben, ebenso wie die Art des Angebots, aber auch wie es eben angenommen wird. Das gilt erst recht für den Bereich frühkindliche Bildung, der hier auch einbezogen werden muss. Von der Sache her wäre auch eine wichtige Frage, inwieweit hier eigentlich muttersprachlicher Unterricht eine Rolle spielt, wenn die Kinder eben noch nicht in der Schule sind.

Dies alles ist sehr komplex, und deswegen finde ich den vorgeschlagenen Unterausschuss für die Deputation für Bildung sehr gut, der sich mit diesen und vielen damit zusammenhängenden Fragen auseinandersetzt. Schließlich will man auch wissen, ob zum Beispiel Fachunterricht unterstützend anteilig in der Muttersprache gegeben wird und so weiter. Alles dies wird wohl in Zukunft noch wachsende Bedeutung haben. Deswegen sind wir dafür, diese Antwort an der Stelle als einen ersten Aufschlag zu nehmen und in diesem Sinne daran weiterzuarbeiten. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einige wenige Gedanken zum Thema äußern! Zum einen, wir haben noch einen Auftrag zu erfüllen. Insofern ist das heute nur das Vorgeplänkel, wir haben nämlich die Federführung für ein Konzept des Senats zur Mehrsprachigkeit vorzulegen, so hat sich das die Bürgerschaft gewünscht, und das wird das Ganze dann sicherlich noch einmal ausführlicher beleuchten.

Zum anderen, in der Tat liegt schon eine ganze Menge an Daten vor, die wir auch zur Verfügung gestellt haben. Insofern haben wir, glaube ich, nicht ein Problem in der Datenlage, sondern wir haben tatsächlich ein Problem herauszufinden, welche Konzepte effektiv, erfolgreich sind. Deshalb habe ich einen Werkauftrag an Frau Prof. Dr. Karakaşoğlu von der Universität gegeben, einmal unsere gesamten Projekte, auch die bei der Mehrsprachigkeit, aber auch alle anderen Projekte, die mit Migration und Bildung zusammenhängen, zu begutachten und zu sagen, was Sinn macht, was in die Fläche gehört.

Ich finde es auch so und würde mich freuen, wenn die Bürgerschaft dies tatsächlich sagt, wenn wir dann die Empfehlung des Sachverständigenrates haben, dass man vielleicht für die nächste Legislaturperiode in der Tat eine Begleitung der Politik in der Umsetzung einrichtet, und zwar auch deshalb, weil wir viel Interesse auch gerade anlässlich der Petition bemerkt haben und auch Gäste und Sachverständige einbinden sollten, die sich mit dem Thema beschäftigen. Da muss man dann auch noch einmal überlegen, welche Arbeitsteilung es zwischen dem vorhandenen Integrationsrat und dem Ressort gibt. Wir sollten uns hier aber tatsächlich auf den Bildungsbereich beziehen, und zwar auf alle Altersphasen, und die Bildungsbio-graphie eines Kindes, eines Jugendlichen dabei auch ins Blickfeld nehmen. Daher finde ich den Vorschlag auch sehr gut, dass die Politik dies begleitet.

Zunächst einmal werden wir auch die Öffentlichkeit mit unseren Vorschlägen begrüßen. Wir hatten vor, noch Stadtgespräche zu führen, weil ich denke, dass das Interesse wirklich sehr groß ist. Die Auftaktveranstaltung hat es gezeigt: Wir hatten einen vollen Saal und eine Menge an Menschen, die wirklich Interesse haben, dass wir im Bereich Migration und Bildung vorankommen.

Dabei ist nicht das Thema, ob Deutsch eine Verkehrssprache ist, darüber müssen wir uns, glaube ich, nicht unterhalten, sondern da ist das Thema, was sinnvolle und geeignete Mittel sind, ein Kind stark zu machen, das mehrsprachig ist, dabei aber eben auch zu einer Mehrsprachigkeit zu kommen, die qualitativ hochwertig ist, die seine Bildungsbeteiligung und auch den Bildungserfolg sichert.

Ich glaube, das sollte unser aller Anliegen sein, da hier Potenziale von Kindern sind, die wir im Augenblick verschenken, weil wir noch nicht frühzeitig und nicht genügend ansetzen. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/654 S, Kenntnis.

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter - Beteiligungsrechte der Beiräte bei der Erteilung von Baugenehmigungen verbessern

Antrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen
vom 20. September 2010
(Drucksache 17/648 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter - Beteiligungsrechte der Beiräte bei der Erteilung von Baugenehmigungen verbessern - beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 9 vom 7. September 2010
(Drucksache 17/635 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 10 vom 5. Oktober 2010
(Drucksache 17/653 S)

und

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 11 vom 2. November 2010
(Drucksache 17/656 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Petition S 17/158 aus dem Petitionsbericht Nummer 9 - die restlichen Petitionen wurden bereits in der 43. Sitzung der Stadtbürgerschaft beschlossen - abstimmen.

Es wurde vereinbart, die Petition S 17/158 zurück an den Petitionsausschuss zu überweisen.

Wer der Rücküberweisung der Petition S 17/158 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über die Petitionen aus den Petitionsberichten Nummer 10 und Nummer 11 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung der Sondervermögensortsgesetze Wirtschaft und Häfen
Mitteilung des Senats vom 5. Oktober 2010
(Drucksache 17/651 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Sondervermögensortsgesetze Wirtschaft und Häfen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Eine Stadt - ein Tarifgebiet für ganz Bremen; Einstieg in eine einheitliche Tarifzone in der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 5. Oktober 2010
(Drucksache 17/652 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gern meine Worte mit einem Zitat eines chinesischen Philosophen beginnen. „Auch ein langer Weg beginnt mit dem ersten Schritt.“ Haben wir nun den ersten Schritt bewältigt? Im Dezember 2009 hat die Bremische Bürgerschaft den Senat aufgefordert, Möglichkeiten für den Einstieg in ein einheitliches Tarifgebiet zu prüfen. Das Ergebnis dieser Prüfung ist der Deputation für Bau und Verkehr am 23. Dezember 2009 berichtet worden. Was ist nun der Inhalt und das Ergebnis dieser Prüfung?

Ein erster Schritt zur Vereinheitlichung der Tarifzone in Bremen ist die Einführung eines Schülerabonnements. Ein derartiges umfangreiches Zeitkartenangebot gab es bisher noch nicht und ist somit ein weiterer Serviceschritt des VBN. Viel wichtiger ist aus unserer Sicht allerdings der Wegfall der unterschiedlichen Preisstufen I und II nach

den Sommerferien 2011. Durch die Verschmelzung der unterschiedlichen Tarife auf das Niveau der Preisstufe I ergibt sich für jedes einzelne Schülerticket eine monatliche finanzielle Ersparnis von 16,60 Euro oder auf das Jahr gerechnet fast 200 Euro. Damit lassen sich jede Klassenfahrt, ein monatlicher Kinobesuch oder andere Freizeitaktivitäten der jungen Menschen problemlos verwirklichen.

Auf die Bitte der Stadtbürgerschaft an den Senat, auch noch darzustellen, was an weiteren Schritten unternommen werden kann, gibt die Vorlage auch Auskunft. Die Mitteilung des Senats führt dazu aus, dass die vollständige Zusammenführung der Preisstufen nur mit einer grundlegenden Tarifstrukturreform des VBN-Tarifs erreicht werden kann. Mit dieser Einschätzung ist der Senat auf einer Linie mit dem ZVBN. Der aktuelle Nahverkehrsplan führt dazu aus: Um tarifbedingte Zugangshemmnisse zum ÖPNV für die Kunden weiter abzubauen, ist der VBN-Tarif weiter zu vereinfachen.

Nun habe ich in der Diskussion zu diesem Thema gelernt, dass eine Änderung der Tarifstruktur im Gebiet des ZVBN ungefähr vier Jahre in Anspruch nimmt. Die Mitteilung des Senats sagt dazu, dass der von den VBN-Verkehrsunternehmen und den Gebietskörperschaften besetzte Arbeitskreis Tarifwesen diese Reform und deren Auswirkungen erörtert.

Schließen möchte ich wieder mit einem Zitat. „Nur wer sein Ziel kennt, findet den Weg.“ Das Ziel ist der einheitliche Tarif. Ich hoffe, dass der Senat den Weg findet. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, man muss einen Schritt gehen, aber man muss ihn in die richtige Richtung gehen. Wir sind auch für eine Stadt, ein Tarifgebiet. Wir haben uns nur deutlich dafür ausgesprochen, dass das haushaltsneutral passiert. Was hier passiert und was Sie weiterdenken, kann nicht haushaltsneutral passieren, ist im Rahmen der Zuschüsse für ÖPNV so nicht darstellbar.

Zudem ist versäumt worden, alle Auswirkungen zu betrachten. Es wurde versäumt, das Jugendfreizeitticket, das vom VBN angeboten wird, überhaupt mit einzubeziehen. Da können sie als Jugendlicher für eine Größenordnung von der ge-

nannten geringen Ersparnis den ganzen Nachmittag im gesamten VBN-Gebiet herumfahren. Wenn sie das aber können, stellt sich doch die Frage, ob sie für mehr Geld ein Ganztagesticket für ganz Bremen kaufen sollten. So viele Schüler sind es nicht, die von Bremen-Nord nach Bremen oder umgekehrt pendeln müssen. Insofern stellt sich die Frage, ob dieses Angebot überhaupt die Nachfrage bringt, wie gewünscht ist.

Es ist für uns als FDP nicht der Einstieg in ein haushaltsneutrales einheitliches Tarifgebiet, sondern der falsche Weg, eine Lösung, die nicht einmal alle anderen Tickets in ihrer Wirtschaftlichkeitsberechnung berücksichtigt. Deswegen sprechen wir uns nicht gegen das Ziel aus, aber durchaus gegen den Weg, weil der Schritt, den wir tun, hier in die falsche Richtung geht. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! „Es ist das verkehrspolitische Ziel, das gesamte Stadtgebiet in einem einheitlichen Tarifgebiet zusammenzufassen.“ So steht es im Koalitionsvertrag. Sehr schöne Worte! Wir dachten eigentlich, dass diesen Worten auch Taten folgen würden. Bislang wurden wir leider nur enttäuscht, und statt nur schöne Worte hier im Plenum zu vernehmen, dachten wir, einen Schritt weiter wären wir schon.

Ich kann verstehen, dass Sie sich hier ein wenig in Begeisterung, Eigenlob und ansetzender Euphorie gebärden, auch wenn es sich bislang nur um den ersten Schritt, wie es Herr Kollege Kasper sagte, handelt. Dennoch müssen wir feststellen, das Ziel wurde bislang zumindest deutlich verfehlt. Unserer Meinung nach müssen Bus, Bahn, aber auch die Regionalbahn für alle zu gleichen Konditionen zu haben sein. In einer Stadt wie Bremen darf es nur aufgrund des Wohnorts keine unterschiedlichen Tarifsysteme geben.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Am besten wäre umsonst, oder? Für alle!)

Natürlich, das wäre das Beste, Herr Kollege!

Wir sehen den Willen zur Veränderung mit der Einführung eines einheitlichen Schülerwochen- und eines einheitlichen Schülermonatstickets. Für die Fraktion DIE LINKE gilt aber nach wie vor der Grundsatz: Wer an der Gesellschaft teilhaben möchte, muss auch hinkommen können, und nicht, wer teilhaben will, kann es ja, muss aber ein

bisschen mehr Geld mitbringen oder deutlich mehr Zeit einplanen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist nicht der Weg, den wir einschlagen wollen. Das ist sozial ungerecht und bedarf deutlicher Nachbesserungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vielleicht meinen Sie, und der Kollege Kasper sprach es auch schon an, dass Sie sich auf einem guten Weg befinden. Ich finde, Sie führen hier einen Eiertanz auf, der offenkundig das Ziel verfolgt, die Bürgerinnen und Bürger mit ihrer durchaus berechtigten Forderung nach einem einheitlichen Tarifgebiet zu beruhigen; es stehen bald auch Wahlen an. Sie können sagen, Sie haben etwas gemacht, aber Sie sind noch nicht die vollständige Strecke gelaufen. Natürlich lassen Sie auch finanzielle Gründe, die Sie ja auch angeführt haben und die wir auch in der Stellungnahme des Senats finden, in vornehmer Zurückhaltung üben.

Wir nehmen Ihren Bericht zur Kenntnis. Seien Sie sich aber auch sicher, dass wir, die Fraktion DIE LINKE, in der Frage eine Stadt, ein Tarif keine Ruhe geben, bis diese Frage im Sinne der Befürworter zu einem positiven Ergebnis gebracht wurde!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben auch nicht vergessen, dass Ihr teures Sozialticket nicht das Sozialticket der bedürftigen Menschen in Bremen ist! - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es relativ kurz machen, denn der Kollege Kasper hat es ja schon vorgetragen. Auch die CDU ist im Grundsatz für einen einheitlichen Tarif im gesamten Stadtgebiet, und Bremen-Nord gehört ja zu dieser Stadt. Deswegen macht es auch Sinn, deshalb haben wir auch in der Deputation dieser Vorlage zugestimmt.

Wir freuen uns auch, dass gerade bei dem ersten Schritt dieses Schülerticket genommen wurde, weil es gerade auch wieder Familien entlastet, was, glaube ich, in die richtige Richtung weist, dies dann als Pilotprojekt zu nutzen. Es bringt dann auch etwas, denn das Stadtticket läuft ja nicht so positiv, daher muss man auch immer schauen. Wichtig ist aber in Zukunft, dass alle Möglichkeiten von Maßnahmen untersucht wer-

den, um langfristig eine Tarifgerechtigkeit zu erzielen.

Jetzt muss man aber aufgrund der desolaten Haushaltslage realistisch bleiben. Auch mit dem Kontrakt, den wir abgeschlossen haben mit den Zielzahlen, ist natürlich die Wahrscheinlichkeit, dass es in naher Zukunft bei solch einem Millionenprojekt dann zu einem großen Erfolg kommen kann, relativ gering. Das muss man realistisch so sagen. Es ist aber ein erster Schritt, und das sind nach meiner Ansicht und nach der Ansicht der CDU-Fraktion gut angelegte 300 000 Euro, weil das wirklich auch Personen trifft, die den Euro dann anders ausgeben können. Daher werden wir auch dies unterstützen. - Danke!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schmidtman.

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir Grünen begrüßen natürlich auch, und ich möchte mich dafür ausdrücklich beim Verkehrssenator bedanken, dass jetzt der Einstieg geschafft ist. Es war unter diesen finanziellen Rahmenbedingungen ein Kraftakt. Wir sehen diesen Schritt als einen ersten Schritt an. Wir aus Bremen-Nord, und ich spreche jetzt als jemand aus Bremen-Nord, sind natürlich auch durch Abzüge von Ämtern, die bei uns früher waren, mehr und mehr gezwungen, in die Stadt hineinzugehen. Ich kann das einmal an meiner Krankenkasse festmachen, die hatte früher eine Dependance in Vegesack, ich kann das an Teilen des Bauamtes Bremen-Nord festmachen,

(Abg. Strohmann [CDU]: Ist klar! So einen Bauantrag stellt man auch einmal die Woche!)

die jetzt in die Stadt verlagert worden sind. Es gibt an ganz vielen Stellen den Bedarf für jemanden aus Bremen-Nord, jetzt in die Stadt zu gehen. Das haben wir mit getragen. Gleichwohl ist jetzt ein größerer Bedarf dafür da, und deswegen ist dieser erste Schritt auch ein guter Schritt, der in die Richtung gegangen ist, dass wir eine Stadt, einen Tarif jetzt bekommen werden.

Ich bin sicher, ich möchte da eigentlich auch als jemand aus Bremen-Nord an den Rest der Stadt appellieren, wir müssen an eine gesamtbremische Solidarität denken, dass wir eventuell durch ein Umlagen der Fahrpreise in Richtung gesamstädtischen Ausgleich es schaffen, dass wir aus Bre-

*) Vom Redner nicht überprüft.

men-Nord insgesamt eine Stadt, einen Tarif haben. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Die Einführung des Schülerabonnements im Tarif des Verkehrsverbundes Bremen/Niedersachsen soll dazu genutzt werden, das wurde schon von verschiedenen Rednerinnen und Rednern gesagt, einen ersten Schritt zu einem einheitlichen Tarif zwischen Bremen Stadt und Bremen-Nord zu machen. Angesichts der Haushaltslage Bremens, das muss man allerdings auch sagen, ist eine konsequente und den Gesamttarif des VBN betreffende Abschaffung der Preisstufe II, um die geht es, des VBN-Tarifs derzeit nicht finanzierbar. Hierfür wäre etwa ein jährlicher Ausgleichsbetrag von 1,5 bis 3 Millionen Euro erforderlich. Diese Haushaltsmittel stehen nicht zur Verfügung, oder wir müssten es, das war ja gerade die Überlegung, auf alle Kundinnen und Kunden der BSAG oder im Bereich des VBN umlegen.

Vor diesem Hintergrund haben wir - der VBN, der ZVBN nicht zu vergessen und mein Ressort - verschiedene Möglichkeiten geprüft, wie wir einen Einstieg in eine einheitliche Tarifzone ermöglichen, ohne den Gesamttarif des VBN, denn das wäre derzeit nicht möglich gewesen, grundlegend zu verändern. Als derzeit einzige finanzierbare Möglichkeit wird die Einführung eines befristeten Abonnements für den Schüler- und Auszubildentarif gesehen. Der vorhandene Finanzrahmen, der uns hierzu eingeräumt wurde, beläuft sich auf circa 300 000 Euro. Die Einführung dieses zweijährigen Pilotprojekts ist für den Schuljahreswechsel im Sommer 2011 vorgesehen.

Gleichzeitig wird derzeit durch die VBN-Verkehrsunternehmen auch eine Marktanalyse durchgeführt, in der durch ein externes Beratungsbüro die Schülerinnen und Schüler und Auszubildenden in Bremen und Bremerhaven zu ihrer ÖPNV-Nutzung befragt werden sollen. Damit sollen die notwendigen Grunddaten zur Bedarfsabschätzung, zum Nutzerverhalten und zu preislichen Kalkulation dieses Pilotprojekts ermittelt werden. Im Rahmen dieses Pilotprojekts sollen auch die erforderlichen Grunddaten ermittelt werden, die von den VBN-Verkehrsunternehmen benötigt werden, um in einem weiteren Schritt eine generelle Tarifstrukturreform, die in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren stattfinden soll, zu prüfen.

Das ist der Sachstand, den ich berichten kann. Ich sehe es auch so, es ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/652 S, Kenntnis.

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2008

Mitteilung des Senats vom 10. November 2009
(Drucksache 17/420 S)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2010 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt -

Bericht des Rechnungshofs vom 19. März 2010
(Drucksache 17/570 S)

und

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2008 (Mitteilung des Senats vom 10. November 2009 - Drs. 17/420 S) und zum Jahresbericht 2010 des Rechnungshofs vom 19. März 2010 (Drs. 17/570 S)

vom 1. November 2010
(Drucksache 17/655 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 17/420 S, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraf 114 Absatz 1 in Verbindung mit Paragraf 118 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat Entlastung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/655 S, abstimmen.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/655 S, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Jahresbericht 2010 des Rechnungshofs, Drucksache 17/570 S, und von dem Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/655 S, Kenntnis.

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Arbeit und Gesundheit

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit wäre die Tagesordnung der Stadtbürgerschaft in Gänze abgearbeitet. Das ist eine gute Leistung. Wenn wir uns das Gleiche morgen und übermorgen für den Landtag vornehmen, wäre uns allen sehr geholfen.

Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 18.52 Uhr)